Maloche

Informationen aus der Arbeitnehmer/innen- und Betriebsseelsorge

Referat Berufs- und Arbeitswelt im Bistum Mainz

Ausgabe 2023

Solidarität als Schlüsselbegriff

Bundesfachtagung der Betriebsseelsorge in Augsburg

Die vielfältigen persönlichen Zugänge zum Thema der Tagung wurden in einer Wandzeitung miteinander verknüpft. © bss

Die Diözese Augsburg war im Frühjahr 2022 Gastgeberin der jährlich stattfindenden Bundesfachtagung der Betriebsseelsorge. Der Generalvikar der Diözese, Dr. Wolfgang Hacker, konnte im Haus Sankt Ulrich 84 Betriebsseelsorgerinnen und Betriebsseelsorger aus 14 deutschen Diözesen und den österreichischen Diözesen Linz, Salzburg und St.Pölten begrüßen. Die Tagung diente vor allem dem Informations- und Erfahrungsaustausch. Thematisch im Mittelpunkt stand die aktuelle Frage, ob und wie Solidarität in Zeiten von Rechtsruck, Globalisierung und Entgrenzung in der Arbeitswelt gelebt werden kann.

Solidarität am Ende? Am Ende Solidarität!

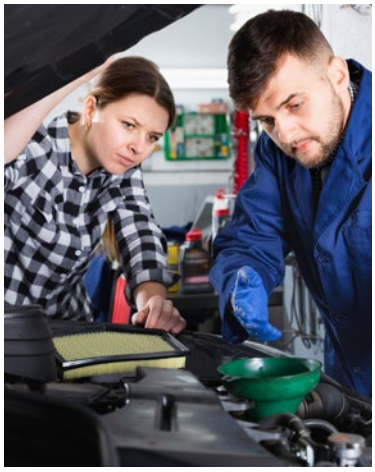
Solidarität ist einer der Schlüsselbegriffe der Betriebsseelsorge. So bildete die persönliche Auseinandersetzung in Kleingruppen mit erlebter Solidarität den Auftakt. Betriebsseelsorger sind durch ihre Netzwerkarbeit wichtige Knotenpunkt solidarischen Handelns in der Arbeitswelt. Die vielfältigen persönlichen Zugänge zum Thema der Tagung wurden in einer beeindruckenden Wandzeitung miteinander verknüpft.

Professor Dr. Klaus Dörre, Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologe an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und ausgewiesener Experte für soziale Fragestellungen, beleuchtete in zwei Vorträgen das Thema,

Weiter auf Seite 2

Berufliche Ausbildung ist unverzichtbar

Mit (dualer) Ausbildung dem aktuellen Fachkräftemangel entgegenwirken



Beim Gottesdienst und Empfang am Vorabend zum Tag der Arbeit am 30. April 2023 steht der Wert und die Bedeutung der dualen Ausbildung im Mittelpunkt. Beginn ist mit einem Gottesdienst um 18 Uhr mit Bischof Peter Kohlgraf im Mainzer Dom. Direkt im Anschluss wird dort der „Pfarrer Röper-Preis“ verliehen. Beim folgenden Empfang werden Fachleute und Gäste zum Thema diskutieren.

www.arbeitswelt-bistum-mainz.de

In diesem Heft:

Pflege (im) Dauer-Notstand

Seelsorger „„malochen“

Ohne Erfolgs- und Leistungsdruck

Polizei: Zunehmende Aggressivität

Lastwagenfahrer machen oft einen Knochenjob

MITT-Jahresempfang

Wechsel in der Betriebsseelsorge Rheinhessen

KAB/ Kolping: Sozialwahlen 2023

2023

Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist gut, dass wir nicht im Voraus wissen, was im Jahr so alles geschieht. Mir ist noch der Satiker Urban Priol im Ohr: „Wenn ich vor einem Jahr all das gesagt hätte, was dann eingetreten ist, wäre ich abgeholt worden!" Er meinte den Krieg in der Ukraine, die Energiekrise und die Inflation. Es sind dramatische Vorgänge, die uns heimsuchen und es ist keine Beruhigung in Sicht. Bei unseren Kontakten in die Betriebe und Netzwerke sehen wir die Herausforderungen für die Unternehmen, die Menschen mit und ohne Arbeit.

Nach 13 Jahre in der Betriebsseelsorge beginnt ab 1. Februar ein neuer Lebensabschnitt. Danke für das bereichernde Miteinander und die vielen Begegnungen, die mir in Erinnerung bleiben werden.

Ein herzliches Willkommen an Eva Reuter, meiner Nachfolgerin. Lies / lesen Sie auf Seite 32 ihre Vorstellung. Sie wird mit neuen Ideen und frischem Elan künftig die Betriebsseelsorge in Rheinhessen und im Bistum mitgestalten.

Auf Wiedersehen, Gottes Segen und eine gute MALOCHE -Lektüre
Ihr/Euer
Hans-Georg Orthlauf-Blooß

BLAUER ENGEL DAS UMWELTZEICHEN
GBD
www.blauer-engel.de/uz195
Dieses Produkt **Coralle** ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.
www.**Gemeindebrief**Druckerei.de

indem er zunächst in einer Bestandsaufnahme die Situation beschrieb. Sie sei davon gekennzeichnet, dass sich die Solidarität unter Arbeitnehmerinnnen und Arbeitnehmern in einem starken Erosionsprozess befindet: „Einerseits nehmen Arbeitskonflikte zu, andererseits verzeichnen viele Gewerkschaften national wie international gravierende Mitgliederverluste." In Deutschland sei der gewerkschaftliche Organisationsgrad unter die 18-Prozent-Marke gesunken.

Stammbelegschaften tendierten zu exklusiver Solidarität, die sich nicht nur gegen „oben", sondern auch von „unten" und „anders" abzugrenzen sucht. Gewerkschaftliche Solidarität sei aber nur durchsetzungsfähig, wenn sie über ethische, nationale und Geschlechtergrenzen hinweg funktioniere. Seine These: Gewerkschaftliche Solidarität ist zeitgemäßer denn je. Gewerkschaftliche Solidarität dürfe nicht an den Grenzen von Stammbelegschaften und an nationalen Grenzen halt machen, sondern müsse auch die Solidarität mit prekär Beschäftigten einschließen. Für eine Erneuerung sei es jedoch wichtig, dass die Gewerkschaften ihre Machtressourcen offensiv nutzen und neue Allianzen eingehen, die sie zu „progressiven Akteuren einer sozialen und ökologischen Nachhaltigkeitsrevolution" machen.

In zwei Workshop-Phasen diskutierten die Betriebsseelsorger Teilaspekte: Solidarität in Zeiten industrieller Transformation, Solidarität und der Rechtsruck in den Betrieben, Solidarität angesichts von Tarifflucht und Angriffen auf die Mitbestimmung, Solidarität in der Gesellschaft neu denken – Kosten der Transformation solidarisch verteilen, Solidarität und migrantische Beschäftigte, Solidarität mit und von Frauen in der Arbeitswelt und Solidarität innerhalb der Gewerkschaft? Anspruch und Wirklichkeit. Dazu stellten sich Experten verschiedener Sachgebiete beispielsweise von Daimler in Untertürkheim, von „Faire Mobilität" oder Ver.di

Die Bundefachtagung der Betriebsseelsorge 2022 fand im Tagungszenrum Sankt Ulrich des Bistums Augsburg statt. © bss

Fachbereich Handel u.a. mit ihren Erfahrungen als Gesprächspartner zur Verfügung. Für die verschiedenen Handlungsfelder erörterten die Betriebsseelsorger schließlich Handlungsmöglichkeiten und wie Betriebsseelsorger Knotenpunkte im Netz der Solidarität bzw. Anstifter zur Solidarität sein könnten.

In Vertretung des Diözesanbischofs Dr. Bertram Meier, der kurzfristig verhindert war, feierte der Verbändereferent des Bistums Augsburg, Pfarrer Dominik Zitzler, mit den Teilnehmenden einen Gottesdienst.

Menschen in der Arbeitswelt auffangen

Ausgehend vom Evangelium (Joh 21,1-14), dass die Jünger nicht müde werden sollten, ihre

Die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung

Die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) ist ein globaler Plan zur Förderung nachhaltigen Friedens und Wohlstands und zum Schutz unseres Planeten. Seit 2016 arbeiten alle Länder daran, diese gemeinsame Vision zur Bekämpfung der Armut und Reduzierung von Ungleichheiten in nationale Entwicklungspläne zu überführen. Dabei ist es besonders wichtig, sich den Bedürfnissen und Prioritäten der schwächsten Bevölkerungsgruppen und Länder anzunehmen - denn nur wenn niemand zurückgelassen wird, können die 17 Ziele bis 2030 erreicht werden.

Netze auszuwerfen, übertrug er auf die Betriebsseelsorgerinnen und -seelsorger. Anders als beim „Fischernetz“ ginge es in der Betriebsseelsorge aber weniger um das „einfangen“ als vielmehr darum, Menschen aufzufangen, die ansonsten „durch's Raster fallen“. Es gehe darum „in einem gut verzweigten Beziehungsnetz miteinander handlungsfähig, kraftvoll, mitunter auch lautstark und öffentlichkeitswirksam Veränderungen zum Guten zu bewirken.“ Er forderte dazu auf, nicht müde zu werden, die Netzwerke auszubauen, auszubessern und zu verstärken, damit „Solidarität wirklich, handgreiflich, lebenspraktisch erfahrbar wird.“

Die Bundesfachtagung ist immer auch Anlass, verdiente Kolleginnen und Kollegen, die in den Ruhestand gehen, zu verabschieden. In diesem Jahr zeichnet sich in vielen Bistümern ein Generationenwechsel ab. In Augsburg wurden Bernhard Czernik (Limburg), Werner Langenbacher (Rottenburg-Stuttgart), Thomas Maile (Rottenburg-Stuttgart), Rainer Ostwald (Aachen), Hans-Georg Orthlauf-Blooß (Mainz), Eckhard „Joey“ Schneider (Bamberg) und Rolf Siedler (Rottenburg-Stuttgart) verabschiedet, ebenso wie Franz Feger (Freiburg), Mike Gallen (München) und Gianfranco Rizzutti (Freiburg), die nicht anwesend sein konnten.

Hans-Georg Orthlauf-Blooß

„Solidarität“ in päpstlichen Enzykliken

„Diese (die Solidarität) ist nicht ein Gefühl vagen Mitleids oder oberflächlicher Rührung wegen der Leiden so vieler Menschen nah oder fern. Im Gegenteil, sie die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das ‚Gemeinwohl‘ einzusetzen, das heißt für das Wohl aller und eines jeden, weil wir für alle verantwortlich sind.“

Papst Johannes Paul II., Sollicitudo rei socialis, 1987, Randziffer 38

„Das Wort ‚Solidarität‘ hat sich ein wenig abgenutzt und wird manchmal falsch interpretiert, doch es bezeichnet viel mehr als einige gelegentliche großherzige Tagen. Es erfordert, eine neue Mentalität zu schaffen, die in den Begriffen der Gemeinschaft und des Vorrangs des Lebens aller gegenüber der Aneignung der Güter durch einige wenige denkt.“

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium, 2013, Randziffer 188

Pflege (im) Dauer-Notstand

Der Ruf nach notwendiger Kehrtwende unüberhörbar

Der Begriff „Dauer-Notstand“ in der Langzeitpflege bzw. Altenpflege kennzeichnet sowohl die aktuelle Lage als auch die voraussichtliche Entwicklung in den nächsten Jahren und Jahrzehnten. Bei der traditionellen Veranstaltung am Vorabend des Tags der Arbeit plädierte der Sozialwissenschaftler Professor Stefan Sell in seinem Vortrag im Tagungszentrum Erbacher Hof für eine Überwindung des für Pflegebedürftige wie Pflegende zunehmend unerträglich werdende derzeitige Pflegesystems hin zu einer Kommunalisierung der Senioren- und Pflegepolitik. Der Schwerpunkt im „Minenfeld“ des Pflegesystems bildete an diesem Abend die Situation des Pflegepersonals. Moderiert wurde der Abend von Pitt von Bebenburg von der Frankfurter Rundschau.

Prof. Dr. Stefan Sell © bss

Die Lage ist schon erschütternd: „Es könnte schlimmer kommen....“

In seinem Vortrag skizzierte Professor Sell die aktuelle Lage und wahrscheinliche Entwicklung bei der Altenpflege bzw. Langzeitpflege sehr eindrucksvoll anhand der offiziellen Daten der Pflegestatistik des Statistischen Bundesamtes von 2019 und der Prognoserechnungen des Barmer Pflegereports 2021, verfasst von Prof. Heinz Rothgang und Dr. Rolf Müller von der Universität Bremen.

Die Fakten zur Lage: Nach der amtlichen Pflegestatistik von 2019 gibt es rund 4,1 Millionen Pflegebedürftige nach Sozialgesetzbuch XI. Obwohl in den Medien häufig über Pflegeheime berichtet werde und ambulante Pflegedienste in der Berichterstattung lediglich am Rande auftauchten, werden 80 Prozent der Pflegebedürftigen (3,31 Millionen) zu Hause versorgt (davon 2,42 Millionen durch Angehörige und 983.000 zusammen mit oder durch ambulante Pflegedienste) und lediglich 20 Prozent (818.000) vollstationär in Heimen.

Moderator Pitt von Bebenburg © bss

Die ambulanten Pflege- und Betreuungsdienste befanden sich zu 67 Prozent in privater Trägerschaft und zu 32 Prozent in freigemeinnütziger Trägerschaft (Caritas oder Diakonie). Im Schnitt betreute ein ambulanter Dienst 67 Pflegebedürftige. Von den rund 422.000 Beschäftigten waren 69 Prozent teilzeitbeschäftigt, 86 Prozent weiblich und 41 Prozent 50 Jahre und älter. Die 422.000 Beschäftigten entsprechen etwa 288.000 Vollzeitkräften.

Die Mehrzahl der Pflegeheime (53 Prozent) befinden sich in freigemeinnütziger Trägerschaft (Caritas oder Diakonie), 5 Prozent in öffentlicher Trägerschaft sowie 43 Prozent in privater Trägerschaft, zu denen auch große und in den Medien auch kritisch betrachtete Pflege- und Krankenhauskonzerne zählen. Ein Pflegeheim betreute durchschnittlich 62 Pflegebedürftige. Knapp zwei Drittel der 796.000 Beschäftigten waren Teilzeitkräfte, 83 Prozent weiblich und 43 Prozent älter als 50 Jahre. Die 796.000 Beschäftigten entsprechen etwa 577.000 Vollzeitkräften.

2019 gab es 14.700 ambulante Pflegedienste mit 421.600 Beschäftigten sowie 15.400 Pflegeheime mit 796.500 Beschäftigten. In der amtlichen Pflegestatistik nicht enthalten sind die nach Schätzungen 300.000 bis 600.000 Betreuungskräfte aus Osteuropa. Dies sei ein gravierender Grau- oder Schwarzbereich, der sich in keiner Statistik wiederfindet.

Schon die aktuelle Lage lasse erkennen, dass Personalmangel herrsche, gute Pflege nicht immer geleistet werden könne und der Zeitdruck sich verstärke. „Wenn nur 10 Prozent der pflegenden Angehörigen ihre Arbeit niederlegen würden, würde das deutsche Pflegesystem zusammenbrechen", resümierte Professor Sell, weil sowohl weder Pflegekräfte noch Betten zur Verfügung stünden.
Während die Zahl der Leistungsbezieher der sozialen Pflegeversicherung in den vergangenen Jahren recht konstant blieb und 2020 mit 703.334 Pflegebedürftigen in stationäre Pflege ausgewiesen wurde, sei die Zahl der Pflegebedürftigen in der ambulanten Pflege seit 2017 von rund 2 Millionen auf 2020 rund 3,5 Millionen sprunghaft angestiegen. Dieser Anstieg sei vor allem auf die gesetzlichen Leistungsverbesserungen zurückzuführen, stellte Professor Sell fest. Aus dieser hohen Zahl folge aber auch, dass die ambulante und häusliche Pflege aus dem Schatten der Aufmerksamkeit geholt werden müsse.

Die Prognose ist verheerend: „... und es kam schlimmer!"

Nach dem Barmer-Pflegereport 2021 wird die Zahl der Pflegebedürftigen je nach Annahmen über die Steigerung der Lebenserwartung in der mittleren Variante bis 2030 auf knapp 6 Millionen steigen, ein Zuwachs von 28.5 Prozent. Bis 2040 werden 6,7 Millionen Pflegebedürftige prognostiziert, bis 2050 7,5 Millionen (plus 62,2 Prozent im Vergleich zu 2020). Diese sich abzeichnende Entwicklung verheißt für das Pflegepersonal nichts Gutes.

Da über 40 Prozent der Pflegekräfte schon heute älter als 50 Jahre sind, befinde sich der Arbeitsmarkt beim Pflegepersonal in einer sich verschärfenden Klemme: In den kommenden Jahre müsse nämlich nicht nur Ersatz her für die altersbedingt Ausscheidenden, sondern auch der Zusatzbedarf wegen der steigenden Zahl an Pflegebedürftigen gedeckt werden. Hinzu käme dann noch der „Schwund", wenn Pflegekräfte aus ihrem Beruf fliehen. Und verschärft werde die Situation noch durch die allgemeine demografische Entwicklung, denn „die Jungen werden in Relation zu den Älteren immer weniger" und somit steht der Pflegebereich bei der Gewinnung von Personal in Konkurrenz zu allen anderen Branchen. Im Unterschied zu den 1980er- und 1990er-Jahren mit Arbeitskräfteüberschuss bestünde jetzt und in Zukunft ein ausgeprägter allgemeiner Fachkräftemangel.

Laut Professor Sell stagniert die Zahl der Ausbildungsanfängerinnen für die verschiedenen Pflegeberufe (Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege sowie Altenpflege) seit 2013 bei insgesamt rund 51.000, davon rund 24.000 in der Altenpflege. Durch die Ausbildungsreform in der Pflege („generalistische Pflegeausbildung" seit 1.Januar 2020 „nach 20 Jahren Diskussion") stieg 2020 die Zahl der Anfänger(innen) auf über 57.000 an, doch nur drei Monate nach Ausbildungsbeginn hätten bereits 3.500 die Ausbildung wieder abgebrochen. Also hier keine Entwarnung. Und auch die Anwerbung von Pflegepersonal in Osteuropa und auf dem Balkan stoße an ihre Grenzen und verlagere sich zunehmend auf Staaten wie Belarus oder Moldawien.

Intensivmedizin im Krankenbhaus © parentingupstream/pixabay

Warum viele Pflegekräfte auf dem Zahnfleisch gehen

Professor Sell, selbst ausgebildeter Krankenpfleger, beschreibt die Situation für viele Pflegekräfte mit folgenden Schlagworten:

- Fachkräfte- und Personalmangel gibt es schon seit Jahren (auch vor Corona), vor allem in Pflegeheimen, aber auch zunehmend in der ambulanten Pflege und bei der 24-Stunden-Betreuung,
- zunehmender Einsatz von Hilfskräften („qualifikatorisches Downgrading"),
- skandalisierte, überwiegend negative Berichterstattung in den Medien,
- bittere Erfahrungen der Pflegekräfte in der Corona-Pandemie: Arbeiten an der „Pflegefront" statt Homeoffice, Arbeitszeitverlängerung, Hickhack um den „Pflegebonus", der nach langen Diskussionen „kleingeschreddert" wurde, Stigmatisierung durch die einrichtungsbezogene Impfpflicht.

Pflegekräfte empfänden sich zunehmend als Verfügungsmasse der Politik.

„Moralische Verletzungen" bei vielen Pflegekräften

Bei immer mehr Pflegekräften entstünde „sozialer Stress", wenn sich ein Mensch moralisch verantwortlich fühle für „seine" Pflegebedürftigen, dieser Verantwortung wegen schlechter Arbeitsbedingungen aber nicht nachkommen könne. Dieser Stress führe zu moralischen Verletzungen, zu einer unsichtbaren Wunde, einer Verletzung der Persönlichkeit. Viele Pflegende entwickelten aus diesem persönlichen Dilemma eine Art Kälte im Umgang mit den Pflegebedürftigen („Cool-out") mit fatalen Folgen: Anstatt zu rebellieren, fügen sie sich der Realität eines Systems, bei dem „gute Pflege" immer mehr in den Hintergrund zu treten scheint.

Pflegekräfte fühlten sich zu falschem Handeln gezwungen, empfänden dies als Verrat an ihrem Berufsethos und ihren eigenen Ansprüchen. Die Folgen sind verheerend mit Burnout, Depressionen bis zur Berufsaufgabe („Pflexit"). Das sei besonders fatal, da es sich bei Pflegeeinrichtungen nicht um Schraubenfabriken handele, sondern um Dienstleistungsunternehmen, in denen die Pflegebedürftigen abhängig sind von der Sorgearbeit des Personals und diesem Personal auch ausgeliefert sind.

Professor Sell ist sicher, dass die strukturellen Probleme in der Pflege nicht durch individuelle Therapie gelöst werden können.

Er konstatiere bei den Beschäftigten immer wieder den Glauben an einen weißen Ritter: eine Art infantiler Glaube, dass die Politik die strukturellen Probleme auch kurzfristig lösen könne. Die sich dann anschließende enttäuschte Erwartung führe zu Frustration und zu „Rummaulerei", die wenig helfe. Wenig zu sehen sei von Aufbegehren oder Rebellion, wenn man auf den „moderaten" gewerkschaftlichen Organisationsgrad oder das überschaubare Vorhandensein von Arbeitnehmervertretungen (Betriebsräte, Personal- oder Mitarbeitervertretungen) in den Einrichtungen blicke.

Prof. Sell benennt auch Lösungswege aus dem Pflege-Notstand © bss/Gallhuber

Professor Dr. Stefan Sell

Der ausgebildete Krankenpfleger studierte nach Abitur und Zivildienst an der Ruhr-Universität Bochum Sozialwissenschaften. Nach verschiedenen Tätigkeiten in der Arbeitsverwaltung (u.a. Leiter des Arbeitsamts Tübingen) wurde Sell 1995 an der Universität Bochum zum Dr. rer. soc. promoviert. Von 1996 bis 1999 lehrte Sell als Professor für Wirtschaftswissenschaft und Arbeitsmarktpolitik an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung in Mannheim.

Seit März 1999 ist er Professor für Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik und Sozialwissenschaften an der Hochschule Koblenz, seit 2021 auch Dekan des dortigen Fachbereichs für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Stefan Sell betreibt den sozialpolitischen Blog „Aktuelle Sozialpolitik" (www.aktuelle-sozialpolitik.de). Im März 2022 wurde er in den „Zukunftsrat nachhaltige Entwicklung in Rheinland-Pfalz" berufen. Prof. Sell ist ein gefragter Fachmann für Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik.

Lösungsansätze

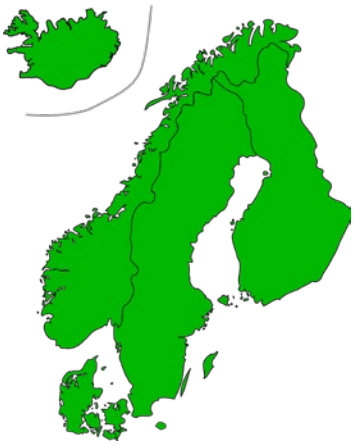
Nach Auffassung von Professor Sell muss auf allen Ebenen gehandelt werden:

- Aufwertung der Pflegeausbildung und Imageverbesserung,
- Schaffung eine Organisations- und Teamkultur, mit der Pflegekräfte im Beruf gehalten werden können.
- Mehr Personal, aber nicht um jeden Preis („Hilfskräfte aus fernen Ländern anheuern, ist keine Lösung")
- Steigerung der Attraktivität der Pflegeberufe, auch durch deutlich bessere Vergütung,
- Grundlegende Reform des Finanzierungssystems,
- Stärkung der pflegenden Angehörigen durch verlässliche Strukturen und Kümmerer vor Ort.

Allerdings werde ausschließlich durch Pflegefachpersonal die steigende Zahl von Pflegebedürftigen auf keinen Fall zu bewältigen sein. Deshalb müsse die „Versäulung" in der Langzeitpflege aufgelöst und das bisherige System überwunden werden zugunsten einer „Kommunalisierung der Senioren- und Pflegepolitik". Dabei müsse vor Ort, in Stadt und Gemeinde, ein System etabliert werden, dass die Pflegearbeit im Sinne einer würdevollen Pflege der alten Menschen durch eine Mischung aus Fachpersonal und Ehrenamt bewältigen kann.

Dänemark könne da als Vorbild gelten; das Land gebe aber auch bezogen auf die Zahl der Pflegebedürftigen etwa dreimal so viel für die Pflege aus wie Deutschland. „Das in Deutschland bestehende System der organisierten Unverantwortlichkeit und der zunehmenden Konzentration der Unerträglichkeit muss ein Ende haben", schloss Professor Sell seinen mit viel Applaus begleiteten Vortrag.

Das skandinavische Modell



In Skandinavien steht die Versorgung von pflegebedürftigen Personen in der Verantwortung der Gemeinden. Sie schaffen die Strukturen, damit ältere Menschen möglichst selbstständig zu Hause leben können, verwalten einen Großteil der Pflegeeinrichtungen im Land und sind Arbeitgeber für die Pflegekräfte. Pflegeleistungen werden über Steuern finanziert und die Pflege älterer Menschen als Aufgabe des Gemeinwohls verstanden. Pflegegrade und eine Pflegeversicherung gibt es nicht, dafür kommunal organisierte Dienste und Hilfen, unterschiedliche häusliche Betreuungsformen und einen Lohnausgleich für pflegende Angehörige. Pflegekräfte werden in Skandinavien auf mehreren Bildungswegen qualifiziert – per Ausbildung, Bachelor- und Masterstudium und sogar eine Professur ist möglich.

Die Podiumsdiskussion

Bei der Podiumsdiskussion wurden viele gravierende Systemfehler noch einmal aus unterschiedlichen Blickwinkeln deutlich. Für die ehemalige Pflegekraft Sybille Pechmann sind für den Berufsausstieg vor allem die Diskrepanz zwischen Vergütung, Qualitätsanforderungen, eigenem Selbstverständnis und geringe Wertschätzung verantwortlich. Betriebsseelsorgerin Ingrid Reidt machte sich große Sorgen um die Pflegekräfte in ihren oft schwierigen Arbeitssituationen und psychischen Belastungen. Viele seien mit viel Herzblut bei ihrer Arbeit. Markus Hansen, Geschäftsführer eines Pflegeheims, wies als Arbeitgeber darauf hin, dass man gute Ideen für die Umsetzung guter Pflege habe (Stichworte Fehlerkultur und Wertschätzung), aber das Personal fehle. Zudem habe er Angst, Fachkräfte an besser bezahlende Krankenhäuser zu verlieren. Für den ehemaligen Pflegebeauftragten der Gewerkschaft ver.di, Michael Quetting, ist ein großes Ärgernis, dass die

Probleme in der Altenpflege seit Jahren bekannt seien: „Man ist sehenden Auges mit Vollgas gegen die Wand gefahren!“ Er befürwortete den von Professor Sell vorgeschlagenen Systemwechsel zur Kommunalisierung mit Pflegestützpunkten und forderte für die Heime bessere gesetzliche Personalbemessungsregeln. Auch wünschte er sich, dass sich noch mehr Pflegekräfte der Aktion „Pflegeaufstand RLP“ anschließen, die bisher rund 350 Personen aus 90 Einrichtungen umfasst.

Michael Quetting © bss/Andreas Gallhuber

Themenfeld Bezahlung: Für Sybille Pechmann ist die Vergütung nicht das Hauptproblem in der Pflege, sondern es sind die Arbeitsbedingungen. Markus Hansen wiederum wies darauf hin, dass natürlich auch die Bezahlung für junge Leute ein wichtiges Element für einen möglichen Pflegeberuf sei. Noch wichtiger ist aus seiner Sicht aber die Aufwertung des Pflegeberufs, das Image. Dabei forderte er z.B. mehr Entscheidungskompetenz für das Pflegefachpersonal wie in anderen EU-Ländern. Michael Quetting unterstrich die Bedeutung von guten Arbeitsbedingungen (besonders für die vielen Frauen mit Teilzeitverträgen) und guter Bezahlung. Wertschätzung sei nun mal auch eine Frage des Geldes. Wunde Punkte seien aber auch, dass die Bezahlung von Pflegehilfskräften manchmal nahe an prekäre Beschäftigung komme und besonders in Heimen ein Problem mit Leiharbeit und Outsourcing bestehe. Letztlich bemängelte er auch die viel zu wenigen Arbeitnehmervertretungen in Pflegeheimen. Nur in einem Fünftel der Einrichtungen bestehen Betriebs-, Personalräte oder Mitarbeitervertretungen.

Diözesancaritasdirektorin Regina Freisberg © bss/Andreas Gallhuber

Zum Thema Bezahlung meldete sich Diözesancaritasdirektorin Regina Freisberg zu Wort, nachdem der 2021 auch an der Arbeitsrechtlichen Kommission der Caritas gescheiterte allgemeinverbindliche Mindesttarifvertrag für Verwirrung und massive Kritik gesorgt hatte. Aus ihrer Sicht war dieser Mindesttarifvertrag ein schlechter Tarifvertrag, weil er etwa weder eine betriebliche Altersversorgung noch Zuschläge und Überstundenregelungen enthalten habe. Eine Verbesserung brachte das danach verabschiedete „Gesundheitsversorgungs-Weiterentwicklungsgesetz“. Danach können künftig nur noch solche Pflegeeinrichtungen zugelassen werden, die ihre Beschäftigten gemäß Tarifverträgen oder kirchlichen Arbeitsrechtsregelungen bezahlen. Ab 1. September 2022 müssen nicht tarifgebundene Einrichtungen das regional übliche Entgeltniveau zahlen. Ein großer Fortschritt, so Regina Freisberg, dem weitere Schritte folgen müssten wie familienfreundlichere Arbeitsbedingungen, solide Finanzierungsgrundlagen in der Pflegeversicherung oder bessere Zugangsmöglichkeiten für ausländische Interessierte in die Pflegeberufe.

Bischof Dr. Peter Kohlgraf © bss/Gallh.

Schlusswort des Bischofs

In seinem Schlusswort dankte Bischof Dr. Peter Kohlgraf allen Teilnehmenden auf und hinter der Bühne und allen Zuhörenden und wies auf das Buch von Joachim Fuchsberger hin, das den Titel trägt „Alt werden ist nichts für Feiglinge“. Dies gelte in doppelter Hinsicht für Pflegebedürftige wie für Pflegende. Professor Sell habe sehr deutlich auf die miserable Lage und die noch miserablere Entwicklung hingewiesen. Und im Jahr 2040 werde er selbst vielleicht auch zu den Pflegebedürftigen zählen und seine familiäre Situation sei nunmal nicht so, dass sich jemand um ihn kümmern könne. Er frage sich nach allen düsteren Aussichten, wie er mit einem hoffnungsvollen Gedanken die Veranstaltung beschließen könne. Und da erinnerte er sich an Lied: „In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tags“. Ein kleiner Trost am Ende eines sehr interessanten Vorabends zum Tag der Arbeit.

Michael Bauer

Teilnehmer der Podiumsdiskussion

Prof. Dr. Stefan Sell, Professor für Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik und Sozialwissenschaften an der Hochschule Koblenz, Remagen

Markus Hansen, Geschäftsführer Caritas Altenhilfe St. Martin Rheinhessen gGmbH, Mainz

Michael Quetting, Gewerkschaftssekretär und Pflegebeauftragter ver.di RLP/Saarland (bis Ende 2021), St. Ingbert

Sybille Pechmann, Beratungsstelle für ältere und behinderte Menschen, Rüsselsheim

Ingrid Reidt, Katholische Betriebsseelsorge, Regionalstelle Südhessen, Rüsselsheim

Moderation: **Pitt von Bebenburg**, Chefreporter der Frankfurter Rundschau, Frankfurt am Main

Das Podium (v.l.n.r.): Prof. Dr. Stefan Sell, Markus Hansen, Pitt von Bebenburg, Michael Quetting, Sybille Pechmann, Ingrid Reidt. © bss/Andreas Gallhuber

Veranstalter des traditionellen „Vorabends zum Tag der Arbeit“ ist das Referat Berufs- und Arbeitswelt im Bistum Mainz zusammen mit den beiden katholischen Sozialverbänden Kolpingwerk und Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB). Der Diözesanvorsitzenden des Kolpingswerks, Anton-Kurt Schmid, begrüßte die Anwesenden und wies dabei auch auf die anstehenden und herausfordernden Veränderungen in der Diözese auf dem pastoralen Weg hin. Nach zweijähriger Corona-Pause konnte die Veranstaltung mit Gottesdienst im Mainzer Dom sowie Vortrag und Empfang im Erbacher Hof live mit zahlreichen Teilnehmenden stattfinden.

Plädoyer für eine Kehrtwende

Pflege, Heilung und Zuwendung führt ins Herz der christlichen Botschaft

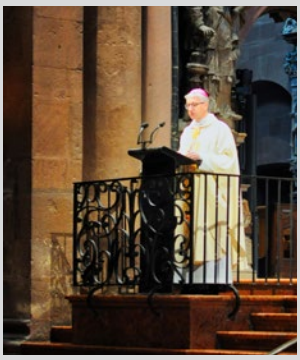
„Es ist noch nicht so lange her, dass Pflegekräfte beklatscht wurden und ihre sogenannte Systemrelevanz mit starken Worten herausgestellt wurde." So leitete Bischof Dr. Peter Kohlgraf seine Predigt im Gottesdienst im Mainzer Dom am Samstag, 30. April, dem Vorabend zum Tag der Arbeit, ein. Die mangelnde Wertschätzung der Pflegeberufe und die Forderung nach einer Kehrtwende standen auch im Fokus der Betrachtungen beim anschließenden Austausch im Erbacher Hof. Dazu hatten die Betriebsseelsorge im Bistum Mainz, der KAB-Diözesanverband Mainz und der Diözesanverband Mainz des Kolpingwerks eingeladen. Die Überschrift der Veranstaltung lautete: „Fünf nach zwölf! – Pflege (im) Dauer-Notstand! Vom Zusammenbruch einer Branche und dem Ruf nach notwendiger Kehrtwende".

Domgottesdienst am Vorabend zum Tag der Arbeit © bss/Andreas Gallhuber

„Es ist hier auch der Ort, die Arbeit der Menschen in Pflegeberufen wertzuschätzen und ihnen einen herzlichen Dank zu sagen, nicht nur angesichts der Strapazen in der Coronakrise", betonte der Mainzer Bischof in seiner Predigt. Das Thema Pflege, Heilung und Zuwendung führe selbstverständlich ins Herz der christlichen Botschaft. „Denn: Christus ist der Heiland. Er heilt, er rettet, er berührt, er wendet sich dem Menschen zu. All das steckt in dem alten Wort vom Heiland." Gerade in der Osterzeit, „in der wir immer auch die Erzählungen der Urgemeinde in Jerusalem hören, fällt deutlich auf: Die Jünger Jesu heilen und richten auf. Das gehört zum Kernauftrag der Kirche."

Das heilende Handeln der Jünger komme nicht allein aus ihnen, sondern entspringe einer inneren Quelle, erläuterte Bischof Kohlgraf. Diese Quelle sei ihr Glaube. Menschen, die für andere da sind, bräuchten innere Quellen. „Ich wünsche allen Menschen in der Pflege, dass sie solche Quellen haben, die ihr Inneres nicht austrocknen lassen." Man könne auf Dauer nur etwas weitergeben, das einen selbst erfüllt. Wer als Christin oder Christ lebt, habe „österliche

Neben dem Dom-Organisten Prof. Daniel Beckmann gestaltete der Katholische Kirchenchor St. Philippus und Jakobus und der Chor Klangfarben aus Heidesheim den Domgottesdienst. © bss/Andreas Gallhuber



„Das Heil des ganzen Menschen war nicht immer im Blick."

„Wer mit kranken Menschen arbeitet, bewegt sich natürlich immer auf dem schmalen Grat zwischen professionellem Abstand und dem Wahrnehmen des ganzen Menschen und seiner Situation. Jesus konnte es sich leisten, sich ganz dem einzelnen Menschen zuzuwenden, das macht seinen Heilsdienst aus. Er kannte den Menschen und schaute auf seinen Leib und in seine Seele. Er hatte den ganzen leidenden Menschen im Blick. In der Coronapandemie haben wir gelernt, wie wichtig das sein kann. Über viele Strecken war allein die körperliche Gesundheit im Blick. Menschen in Krankenhäusern und Pflegeheimen sind alleingeblieben, um ihre körperliche Gesundheit zu schützen. Ist das die Fülle des Heils, von der Jesus spricht und so handelt? Natürlich, Menschen sollen leben. Aber was bedeuten Einsamkeit und Distanz besonders für kranke, sogar sterbende Menschen. Jüngst erzählte mir noch jemand, er habe im Pflegeheim seine sterbende Mutter nicht besuchen dürfen aus der Sorge um eine Coronainfektion. Die Mutter ist allein gestorben. Menschen in der Pflege werden von derartigen Schicksalen betroffen, oft waren sie dann diejenigen, die die Hand gehalten haben in den letzten Minuten. Ein wenig sind die Maßstäbe verrückt in den diesen Zeiten. Das Heil des ganzen Menschen war nicht immer im Blick."

Aus der Predigt von Bischof Peter Kohlgraf, 30. April 2022

Augen“, griff Kohlgraf ein vom früheren Aachener Bischof Klaus Hemmerle geprägtes Bild auf. Es mache Mut, gerade auch die leidenden und kranken Menschen mit Hoffnung und Liebe zu betrachten, „sozusagen durch die Augen Jesu“.

Aufgabe von Politik und Kirche: Es darf nicht beim Applaus bleiben!

Zur Pflege gehörten Nähe und Berührung, das habe zuletzt auch die Coronazeit gezeigt, erinnerte Bischof Kohlgraf unter anderem an Situationen, dass Menschen ihre in Pflegeheimen sterbenden Angehörigen nicht besuchen durften. „Ein wenig sind die Maßstäbe verrückt in diesen Zeiten. Das Heil des ganzen Menschen war nicht immer im Blick.“

Daher werde an diesem Vorabend des 1. Mai auch darüber gesprochen, welche Bedingungen Politik und Arbeitgeber schaffen können, um diese Arbeit angemessen zu würdigen. Dazu gehören finanzielle Anreize, aber auch Wertschätzung und gute Arbeitsbedingungen, sagte Kohlgraf. Zunächst aber dankte er allen, die in der Pflege arbeiten: „Ich hoffe, dass es nicht beim Coronaapplaus bleibt. Das ist Aufgabe der Politik, aber natürlich auch Aufgabe der Kirche. Wir als Kirche werden daran arbeiten müssen, immer mehr eine menschennahe und heilende Kirche zu sein und zu bleiben.“ *Armin Thomas*

Kollekte für Menschen ohne Krankenversicherung

Malteser
...weil Nähe zählt.

Die Kollekte aus dem Gottesdienst ergab die stolze Summe von Euro 903,56. Sie kam dem Offenbacher Projekt „Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung“- kurz: MMM zugute.

Das ehrenamtliche Malteser-Team kümmert sich in diesem Projekt um die ärztliche und medizinische Versorgung von Menschen, die in Deutschland leben, keine Krankenversicherung haben und sich eine medizinische Versorgung nicht leisten können. Im gesamten Bundesgebiet existieren 20 solcher Praxen, die Offenbacher Praxis ist die jüngste Gründung. Im April 2019 hat sie ihre Arbeit in einer der ärmsten Städte der Bundesrepublik aufgenommen.

Das Praxisteam nimmt sich Zeit und hört den Patientinnen und Patienten zu. Sie untersuchen und behandeln, soweit es in der Praxis möglich ist oder überweisen an eine der kooperierenden Facharztpraxen oder auch in eines der örtlichen Krankenhäuser, was bei Entbindungen unumgänglich ist. Das Team arbeitet rein ehrenamtlich, die Kosten für ihre Behandlungen, Rezepte und ggf. auch Klinikkosten werden übernommen.

Weitere Informationen unter: https://www.malteser-offenbach.de

Spendenkonto: Pax-Bank eG, IBAN: DE13 3706 0193 4001 1552 16
BIC: GENODED1PAX Verwendungszweck: MMM Offenbach

Bischof Peter Kohlgraf zeichnet Ausbildungsbetrieb „Oniro Kosmetik“ aus

Preis der Pfarrer Röper-Stiftung an Ingelheimer Familienunternehmen

Der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf zeichnete im Rahmen der traditionellen Veranstaltung am Vorabend des 1. Mai Elena Karanika, die Inhaberin des Familienunternehmens Oniro Kosmetik aus Ingelheim, mit dem Preis der Pfarrer-Röper-Stiftung aus. Mit diesem seit 2004 verliehenen Preis werden Einzelpersonen oder Unternehmen geehrt, die sich in besonderer Weise für die Integration von benachteiligten Jugendlichen in der Arbeitswelt einsetzen. „Oniro Kosmetik ist ein solcher Betrieb, der entschlossen, mutig, mit Leidenschaft und viel Engagement den Traum einer Ausbildung für Mädchen und junge Frauen verwirklicht“, betonte Bischof Kohlgraf bei der Preisverleihung am Ende des Gottesdienstes im Mainzer Dom im Beisein der Stiftungsgründer Hans Christian und Dr. Friedrich Franz Röper.

Auszeichnung als bester Ausbildungsbetrieb

Das familiengeführte Unternehmen wurde 2011 von der Diplom-Kosmetologin Elena Kara-

Verleihung des Preises der Röper-Stiftung durch Bischof Dr. Peter Kohlgraf (links) im Mainzer Dom an Elena Karanika von Orino Kosmetik, Ingelheim (4. von rechts), Mitgliedern von Familie und Studio Stefanie Hahner, Margarita und Andreas Kalanzis im Beisein der beiden Stiftungsgründer Pfarrer Dr. Friedrich Franz Röper (2. von links) und Pfarrer Harald Christian Röper (2. von rechts) sowie der Vorschlagenden Karin Jung von der Kolpingsfamilie Gau-Algesheim (3. von rechts). © bss/Andreas Gallhuber

nika gegründet und beschäftigt sechs Mitarbeiterinnen, davon zwei Auszubildende. Die Inhaberin will Chancen für Mädchen und junge Frauen aus schwierigem sozialem Umfeld eröffnen, sei es ein Migrationshintergrund oder eine abgebrochene Ausbildung. Dabei legt Elena Karanika Wert darauf, dass während der Ausbildung die Motivation aufrechterhalten und die Ausbildung auch erfolgreich abgeschlossen wird. Dies gelang, wie die Auszeichnung als bester Ausbildungsbetrieb in Rheinland-Pfalz im Bereich Kosmetik und als drittbester bundesweit im Jahr 2017 beweist.

„Oniro kommt aus dem Griechischen und bedeutet Traum, ein wenig Entschlossenheit, ein wenig Mut, ein bisschen Leidenschaft und viel Engagement", wie es auf der Homepage des Unternehmens heißt. Und mit der Ausbildung bei Oniro können sich die jungen Frauen ihren Traum erfüllen.

Elena Karanika erhielt aus den Händen von Bischof Kohlgraf neben einer Urkunde auch eine Bronzefigur, die der Mainzer Künstler Karlheinz Oswald geschaffen hat und die den Namen „Caritas" (Nächstenliebe) trägt.

Michael Bauer

Die Pfarrer Röper Stiftung

Zur Sicherstellung der Hilfsangebote auch in finanzieller Hinsicht gründeten 2002 die Zwillinge und Pfarrer Hans Christian Röper, Kolping-Ehrenpräses, und Dr. Friedrich Franz Röper, seit 2003 auch Diözesanpräses der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), in Kooperation mit dem Verein „Spielende-lachende-lernende Kinder" die „Pfarrer Röper-Stiftung" mit Sitz in Mainz. Die Stiftung unterhält Häuser für Kinder und Jugendliche, die sie entsprechend umbaut, auch um junge Menschen mit gebrochener Biografie und schwieriger Sozialisation in Arbeit zu bringen, und verleiht in Verbindung mit den Sozialverbänden Kolping und KAB seit 2004 alljährlich den „Röper-Preis" an Einzelpersonen oder Unternehmen, die sich in besonderer Weise für die Integration von benachteiligten Jugendlichen in der Arbeitswelt einsetzen.

Angehende Seelsorger „malochen" und lernen Betriebsseelsorge kennen

Pastoralkurs vermittelt Kenntnisse zur Berufs- und Arbeitswelt

Sieben Seelsorger erhielten im zweiwöchigen Pastoralkurs, ihrer zweiten Ausbildungsphase, einen Einblick in die Berufs- und Arbeitswelt. „Weil Wirtschaft und Beruf die Lebenswelt der Menschen und damit der Gemeindemitglieder wesentlich bestimmen, ist die Sensibilisierung für ökonomische Zusammenhänge, die Wahrnehmung der Veränderungen in der Arbeitswelt und der Sorgen und Nöte von Arbeitnehmern von zentraler Bedeutung auch für Seelsorger", erklären die Betriebsseelsorger/innen des Bistums ihren Ansatz. Zudem sollen die Teilnehmenden die Arbeitnehmer- und Betriebsseelsorge als ein wichtiges pastorales Feld im Bistum Mainz kennenlernen.

Besuch bei der Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände (LVU) mit Moritz Mergen (l.) und Betriebsseelsorger Richard Kunkel (2.v.l.) und den Teilnehmenden v.r.n.l. Awakem Isleiwa, Pfarrer der Chaldäisch-Katholischen Gemeinde in Mainz, der Pastoralassistentin Isabel Wodatschek, dem Priesteramtskandidat Antony Nwadiogbu, dem Priesteramtskandidat Thomas Kettel sowie den Pastoralassistenten Bernhard Gresch und Lukas Walther. © bss

Besuche und Gespräche in Betrieben und Einrichtungen

Die pastoralen Mitarbeiter erhielten wichtige Eindrücke bei den Besuchen in verschiedenen Betrieben und Einrichtungen sowie im lebendigen Austausch bei Gesprächen mit Betriebsräten, mit Arbeits- und Erwerbslosen, mit Verantwortlichen der Gewerkschaften, der Unternehmerverbände sowie der Handwerkskammer. Sie besuchten Gerichtsverhandlungen und unternahmen einen Informationsbesuch in einem Jobcenter. Auf diese Weise lernten sie auch die Arbeitsfelder der Betriebsseelsorge im Bistum kennen und konnten erfahren, wie facettenreich deren Tätigkeit und wie bedeutsam deren Vernetzungsarbeit in die Berufs- und Arbeitswelt ist.

Diskussion beim Arbeitgeberverband

Pastoralkurs – ein Erfahrungsbericht

Zum Auftakt des Pastoralkurses haben wir als angehende pastorale Mitarbeitende des Bistums Mainz die Landesvereinigung der Unternehmerverbände Rheinland-Pfalz (LVU) besucht, die insgesamt 117.000 nach Tarif zahlende Unternehmen in ca. 30 Verbänden umfasst. Dort begrüßte uns der für Kommunikation zuständige Mitarbeiter Moritz Mergen mit offenen Ohren für unsere Fragen und Anmerkungen.

LVU
DIE UNTERNEHMER
IN RHEINLAND-PFALZ

Einblicke in die Welt der Unternehmen

Wir bekamen durch seinen Vortrag einen kleinen Einblick in die Welt der Arbeitgeber und diskutierten auch über die verschiedensten aktuellen Themen, wie etwa die Auswirkungen der kriegsbedingten Sanktionen, Moralität, Arbeitsbedingungen, Übergewinnsteuer, Globalisierung und Lieferkettenüberprüfungen. Das Gespräch war sehr lebendig und eröffnete allen Teilnehmenden einen differenzierteren Blick auf die Arbeit im Bereich der Wirtschaftsunternehmen.

Moritz Mergen motivierte uns, uns ebenfalls mit der Frage nach dem Wohlbefinden der Menschen im Wirtschaftssystem zu beschäftigen und in unserer zukünftigen Arbeit nahe beim Kirchenvolk zu bleiben. Dies kann seiner Meinung nach dadurch gelingen, dass man als Kirche an verschiedenen Stellen des öffentlichen Lebens präsent ist und sich in die Meinungsbildung einbringt.

Isabel Wodatschek

Workshop für Vertrauensleute der Schwerbehinderten und ihre Stellvertreter/innen

Freiheit beginnt, wo Sucht endet!
14. Februar 2023 von 9.30 bis 16.00 Uhr
Ein Workshop mit Martina Krayer, Suchtberaterin im Caritasverband Mainz und Hartmut Zielke, Suchtkrankenhelfer im Kreuzbund Stadtverband Bingen/Rhein.
Wie verläuft der Weg in die Sucht? Was bedeutet es, abhängig zu sein? Wie richtig reagieren, wenn ein Kollege oder eine Kollegin auffällt? Wo gibt es Anlaufstellen oder betriebliche Vereinbarungen? Schnell ist man in der Rolle als Arbeitnehmervertreter in einem persönlichen Dilemma. Wo fängt Co-Abhängigkeit an? Welche arbeitsrechtlichen Aspekte müssen beachtet werden? Welche betrieblichen und außerbetrieblichen Hilfen gibt es? Wie kann ein professionelles Angebot aussehen?
Die Workshops finden in Mainz
im Tagungszentrum Erbacher Hof statt.
Teilnehmerbeitrag 43 €
Es ist eine Anmeldung erforderlich.
Infos: **www.arbeitswelt-bistum-mainz.de**

Einblicke in den Sozialstaat im Jobcenter Worms © bss

„Fördern und fordern“

Arbeitslosengeld II (Hartz IV) knapp bemessen

Für tiefere Einblicke in die Arbeitsmarktpolitik in Deutschland besuchten wir als Pastoralkurs 2022 das Jobcenter für Arbeitsmarktintegration in Worms. Als gemeinsame Einrichtung der Agentur für Arbeit Worms und der Stadt Worms werden hier Menschen betreut und gefördert, die Arbeitslosengeld II (ALG II, „Hartz IV“) oder andere finanziellen Unterstützungen nach dem Sozialgesetzbuch II erhalten, und vermitteln sie in Arbeit.

Die Mitarbeiterinnen Tatjana Erben und Sandra Lazzarotto verstanden es, uns das System der sozialen Sicherung in Deutschland näherzubringen. So ist das Jobcenter ein wichtiger Bestandteil im Sozialversicherungssystem und wird steuerfinanziert. Im Sinne des Konzepts „Fördern und fordern“ gibt es zahlreiche Hilfestellungen in puncto Bewerbungsschreiben, Kompetenzerwerb und potenziellen Stellen. Wie knapp bemessen besonders das Arbeitslosengeld II in Deutschland ist, wurde für uns sehr anschaulich, als wir die Aufteilung in die einzelnen Kategorien und die veranschlagten Gelder für beispielsweise Kleidung sahen. Es hat uns sehr schockiert zu hören, dass das Kindergeld in einer Bedarfsgemeinschaft vom ALG II abgezogen wird. Ebenso sind die Regularien im Bereich der Vergütung, zum Beispiel für eine Ausbildung sehr eng gefasst, so dass es innerhalb der Familie zu Interessenskonflikten kommen kann, wenn dadurch das ALG II vermindert werden könnte.
Besonders vor den aktuellen politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen erscheint es uns umso wichtiger, dass für die Menschen, die auf die Hilfestellungen durch Arbeitslosengeld und Jobcenter angewiesen sind, neue Perspektiven eröffnet werden. Wie sich die Umstellung auf das angekündigte Bürgergeld auswirken wird, bleibt abzuwarten.

Lukas Walther

jobcenter
für Arbeitsmarktintegration

nibelungenstadt worms

Arbeitslosenseelsorge beim Ketteler-Cardijn-Werk

Projekte „Stromspar-Check“ und „Computer für alle“ vorgestellt.

Die Initiative Arbeit e.V. ist eine Einrichtung des Bistums Mainz, die für benachteiligte Menschen (z.B Arbeitslose) gedacht ist. Sie bietet diesen Menschen beispielsweise die Chance, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Die Initiative Arbeit hat Standorte in verschiedenen Regionen des Bistums. Die Mitglieder des Pastralkurses 2022 waren am 13. Oktober 2022 in Bezug auf Arbeitslosenseelsorge im Standort Griesheim, im Ketteler-Cardijn-Werk.

Gegen 10 Uhr begann das Programm. Mitarbeiter des Ketteler-Cardijn-Werkes stellten einige Projekte vor. Das Projekt „Stromspar-Check“ hat das Ziel , den Arbeitslosen und den nicht genügend Verdienenden zu helfen, indem ihr Stromverbrauch zu Hause kontrolliert wird. Dieser Service (Stromverbrauch-

Check und Beratung) ist kostenlos. Das zweite Projekt trug den Titel: „Computer für alle“. Die Grundidee dieses Projekts ist es, Benachteiligten günstige Computer, Laptops und Drucker gegen eine geringe Gebühr zu verkaufen. Schließlich wurde das Projekt „Flüchtlinge erkunden den Arbeitsmarkt“ vorgestellt. Mit diesem Projekt haben Flüchtlinge die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu lernen. Weitere Projekte sind „Umwelt und Natur“ und „Wohnumfeldverbesserung“. Diese Projekte werden besonders gestaltet, um die Benachteiligten zu unterstützen.

Um 11 Uhr schloss sich eine Vorstellungsrunde im Griesheimer Gemeindezentrum St. Marien an. Die Geschäftsführerin der Initiative Arbeit, Michelle Serret, stellte die Arbeitsweise und Besonderheiten einiger Projekte dar. Nach dem Mittagessen wurde das Thema „Erwerbslosigkeit und Arbeitslosigkeit“ beleuchtet. Die Leitung hatten Bruno Schumacher und Michael Ohlemüller (Betriebsseelsorger). Die Arbeitseinheit wurde um 15.30 Uhr beendet.

Nonso Nwadiogbu

COMPUTER FÜR ALLE

Gute Ausbildung der HWK

Besuch beim Berufsbildungszentrum der Handwerkskammer Rheinhessen

Im Berufsbildungszentrum der Handwerkskammer Rheinhessen (HWK) konnten wir uns über die Ausbildung von Auszubildenden in den verschiedensten Handwerksberufen informieren.

Einen Einblick in das duale Ausbildungssystem bekamen die Teilnehmenden beim Besuch des Berufsbildungszentrums I. Der Leiter des Zentrums, Ronny Schindler, und Ausbildungsleiter Matthias Kafiz wiesen auf die Bedeutung des Handwerks hin. Die 7.500 Handwerksbetriebe in Rheinhessen mit ihren über 33.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bringen es auf einen Umsatz von 3,7 Milliarden Euro. Beide stellten die Aufgaben, die Organisation und die umfangreichen Dienstleistungsangebote der Kammer dar. In Ausbildung befänden sich derzeit 2.683 junge Leute. In einem Berufsbildungszentrum erhalten junge Menschen zusätz-

In einer der KFZ-Werkstätten des Berufsbildungszentrums © bss

Seminare Soziale Kompetenz

Psychische Belastungen und Burnout 29. – 31. März 2023

Erschöpfungszustände, Stresserscheinungen und die Unsicherheit im Umgang mit psychosomatischen Diagnosen bei Arbeitnehmer/innen sind in nahezu allen Betrieben an der Tagesordnung. In allen Branchen sind die Arbeitnehmervertretungen mit dem Phänomen konfrontiert, dass Kolleginnen und Kollegen an ihre physischen und psychischen Grenzen stoßen. Wie aber ist damit richtig umzugehen? Was heißt „Burnout“? Worin liegen Ursachen? Was lässt sich präventiv dagegen tun? Wie mit dem Instrument der Gefährdungsbeurteilung umgehen?

Das Seminar „Psychische Belastungen und Burnout“ qualifiziert dazu, mit diesen Problemfeldern sensibel und fachkundig umzugehen. Es wird aber auch Möglichkeiten aufzeigen, wie man sich selbst vor Überlastung und einem drohenden Burnout schützen kann. Ob Krise oder nicht, die Arbeit von Betriebs-, Personalräten und Mitarbeitervertretungen ist in der Regel belastend und aufreibend. Gerade sie stehen in der dauernden Gefahr auszubrennen.

© pixelio - martin müller

Leitung
Margarete Szpilok,
Diplom-Psychologin, Frankfurt
Eva Reuter, Betriebsseelsorgerin Rheinhessen

Ort
Bildungshaus St. Bonifatius,
Kloster Jakobsberg, 55437 Ockenheim

Kosten
jeweils 600 € Seminargebühr & 210 € Unterkunft und Verpflegung

Anerkennung
für Betriebs-, Personalräte und Mitarbeitervertretungen

Informationen und Anmeldung
auf unserer Website

lich zu ihrer Ausbildung in den einzelnen Betrieben eine „überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung“. Dazu kommen sie zu festen Unterrichtsterminen zusammen.

Berufsbildungszentrum bietet praxisnahmen Unterricht

Der Mainzer Standort ist mit seinen 13 Werkstätten und sieben Unterrichtsräumen Bildungsstätte für etwa 3.500 Auszubildende und etwa 800 Menschen in Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen und umfasst elf Berufsgruppen. Dazu bietet das Bildungszentrum einen praxisorientierten Unterricht an. Den Auszubildenden stehen von Übungsköpfen für Friseure über Rapid-Prototyping-Geräten (3D-Drucker) und Autos verschiedener Hersteller bis hin zu Ölbrennern, Photovoltaikanlagen und bald auch Wärmepumpen die unterschiedlichsten Gerätschaften mit einer großen Bandbreite an Marken und Systemen für ihren jeweiligen Beruf zur Verfügung. Darüber hinaus ermöglicht dies die Arbeit an funktionierenden Geräten, ohne den Betriebsalltag zu stören. Es war beeindruckend für uns zu sehen, mit welchem Elan Lehrer wie Auszubildende sich um eine gute Ausbildung für eine gute Arbeit bemühten.

Deutlich wurden auch die großen Anstrengungen, die die HWK unternimmt, Jugendlichen für eine Ausbildung im Handwerk zu interessieren. Im Projekt „Makerspace“ in Mainz und in Alzey können Schülerinnen, Schüler und Interessierte ihre praktischen Fähigkeiten ausprobieren.

Thomas Kettel

Die beiden Fachbereichtsleiter Matthias Kafitz und Ronny Schneider (hinten v.l.n.r.) standen den Seelsorgern Rede und Antwort. ©bss

„Wie viele Wege zu Gott gibt es?“

Am Arbeitsgericht: Manchmal eine Art Seelsorge

„Wieviele Wege zu Gott gibt es?“ – So wurde Joseph Kardinal Ratzinger einmal in einem Interview gefragt. Darauf antwortete er dem Journalisten lächelnd: „Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt.“ Diese Antwort bringt mich auf einen Gedanken: „Jeder Mensch ist anders“. Wo Menschen zusammenkommen, kommunizieren und miteinander etwas tun und gestalten, machen sich die Unterschiede zwischen den Menschen bemerkbar.

Besonders sind diese Unterschiede dort deutlich zu erfahren, wo die Menschen unterschiedliche Ziele und Interessen verfolgen. So ist es auch im Arbeitsmarkt, wo Arbeitnehmer und Arbeitgeber im Unternehmen mit unterschiedlichen Interessen und Ziele zusammenkommen. Dies kann zu Konflikten und Streitigkeiten zwischen den zwei Parteien (Arbeitgeber versus Arbeitnehmer) führen. Das Arbeitsgericht ist dafür zuständig, die rechtlichen Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu bewältigen.

Ich hatte die Ehre, am Dienstag, dem 20. September 2022, im Rahmen unseres Pastoralkurses 2022 mit den anderen Teilnehmern das Arbeitsgericht in Mainz zu besuchen und als Gast in drei Verhandlungen mitzuhören und beobachten. Das Ziel dieses Besuchs war es, Eindrücke und Einblicke zu arbeitsgerichtlichen Auseinandersetzungen zu gewinnen. Wir durften von 10 bis 12 Uhr in drei Verhandlungen sitzen, über die wir uns sowohl positive als auch negative Gedanken machen konnten. Negativ war es leider zu erleben, dass es öfters vorkommt, wie uns die Richterin später erzählte, dass eine der Parteien nicht erscheint und somit auch das Gericht auf irgendeiner Art und Weise nicht ernst nimmt. Des Weiteren ist mir auch aufgefallen, dass Beteiligte nicht gut aufgeklärt sind, was meist zu einer überflüssigen Diskussion mit dem Richter führt. Aber auch positive Eindrücke konnte ich gewinnen: Das Gericht versucht in der Verhandlung immer wieder, den Parteien deutlich zu machen, es gäbe andere, friedliche Wege, um einen Konflikt zu bewältigen. In allen drei Verhandlungen war unsererseits zu sehen und spüren, dass die Richterin mithilfe von zwei ehrenamtlichen Richtern versucht hat, zwischen den Parteien zu schlichten. Nach dieser Erfahrung wage ich zu sagen, dass eine Art Seelsorge im Saal des Arbeitsgerichts zu spüren war. Seelsorge ist es auch, wenn man Menschen auf Wege aufmerksam macht, die sie zur Versöhnung und zum guten Umgang miteinander führen.

Diese schöne Erfahrung am Arbeitsgericht erinnert an den biblischen Text vom Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20,1-16).

Awakem Isleiwa

Mittagspause im Handwerker-Imbiss im Industriegebiet. ©bss

• Sie bekommen Raum, neue fachliche Herausforderungen zu reflektieren und neue Handlungsoptionen zu gewinnen.
• In der Rolle als Vertrauensperson gestärkt werden.
• Erweiterung Ihrer Handlungsspielräume, gerade als Vertrauensperson angemessen, ressourcen- und lösungsorientiert zu handeln.
• Klärung Ihrer Anliegen außerhalb Ihres Unternehmens in einem neutralen Rahmen.
• Sie lernen, persönlich gut mit den eigenen Kräften haushalten und in Balance zu bleiben.
• Sie erfahren durch die Gruppe Solidarität und Unterstützung.
• Die Themen bestimmen Sie in der Gruppe.

COACHING
Vertrauensleute der Schwerbehinderten
Ein Angebot in sechs Modulen

Hohe Energiekosten machen Sorgen

Pastoralkurs bei den „Mainzer Betriebsräten“ im Gespräch mit Bundestagsabgeordneten Daniel Baldy

Seit 25 Jahren arbeiten Betriebsräte aus der Region Mainz in einer freien Arbeitsgemeinschaft zusammen. Sie ist in all den Jahren zu einer wichtigen Ebene des Austauschs geworden. Waren es anfangs nur die Betriebsräte großer Industriebetriebe, ist es mittlerweile eine bunte Mischung aus allen Branchen. Heute kommen zu den Treffen Arbeitnehmer aus ca. 30 Unternehmen und Einrichtungen der Privatwirtschaft, aber auch des öffentlichen Dienstes auf Kommunal- und Landesebene. Sie tauschen sich aus über die Situation in den eigenen Betrieben, berichten über anstehende Projekte.
Auch die sich abzeichnenden Probleme und Krisen werden nicht ausgespart. Oft gelingt es, durch kollegiale Beratung neue Perspektiven zu gewinnen.

Der Mainzer Bundestagsabgeordnete Daniel Baldy (4.v.l.) war Gesprächspartner im Arbeitskreis der Mainzer Betriebsräte. ©bss

Die „Mainzer Betriebsräte“ waren diesmal bei Werner & Mertz in der Mainzer Rheinallee zu Gast, mit dabei die angehenden Seelsorger aus dem Pastoralkurs. Nadja Janzer, die Personalleiterin des Unternehmens, begrüßte die 40 Betriebsräte und Gäste und stellte in einigen Schlaglichtern das Unternehmen vor. Die 900 Mitarbeiter am Standort Mainz produzieren im Schichtbetrieb vor allem Reinigungs- und Pflegemittel der Marken Erdal und Frosch. Als Ökopionier will das Unternehmen die Marktentwicklung mit kreislauffähigen, d.h. ganzheitlich-nachhaltigen und hochleistungsfähigen Reinigungs- und Hygienelösungen forcieren, die für den Menschen und die Natur unbedenklich sind. So wurde 2019 der Eigentürmer Reinhold Schneider mit dem Deutschen Umweltpreis ausgezeichnet.

Betriebsrat Franz Schatz berichtete von einem großen Nachfrageboom nach Reinigungsmitteln aller Art, auch ausgelöst durch die Coronapandemie. Ein Problem bereite jetzt die Kostenexplosion bei den Rohstoffen, was voraussichtlich zu Defiziten in der Bilanz führen werde.

Besonderer Gast war der Bundestagsabgeordnete Daniel Baldy (SPD). Er vertritt seit 2021 den Wahlkreis der Stadt Mainz und des nördlichen Landkreises Mainz-Bingen. Der enorme Kostenanstieg auf dem Energiesektor bewegte die Arbeitnehmervertreter besonders. Baldy erklärte dazu, dass er sich für die sogenannte Übergewinnsteuer einsetzen wolle. Die Strom- und Gaspreise müssten gedeckelt und so der Preisspirale entgegengewirkt werden. Dadurch könnten die Bürger vor hohen Energiekosten geschützt werden. Am Beispiel des Tankrabatts forderte Tobias Müller, Betriebsratsvorsitzender der Novo Nordisk Pharma, dass eine Entlastung auch an der „richtigen“ Stelle ansetzen müsse, damit sie bei den „kleinen Leuten“ ankomme. Thilo Höregott vom Wirtschaftsbetrieb Mainz sieht besonders die Belastungen für junge Mitarbeiter angesichts der Steigerung der Lebenshaltungskosten als Problem. Thomas Scherer, Betriebsratsvorsitzender der Kraftwerke Mainz Wiesbaden forderte das Gebot der Klimaneutralität für ganz Europa ein. Neue Gesetze müssten das Repowering von Kraftwerksanlagen vereinfachen.

Der Bundestagsabgeordnete bekam nicht nur Anregungen, sondern musste sich auch einige Kritik an der Politik anhören. Diese nahm er mit nach Berlin.

Hans-Georg Orthlauf-Blooß

Der Pastoralkurs im Bistum Mainz

Das Praktikum in der Arbeitnehmer- und Betriebsseelsorge ist Bestandteil des mehrjährigen Pastoralkurses, der pastoralen Grundausbildung der zukünftigen Priester und Pastoralreferenten. Mit ihm beginnt nach dem Abschluss des Universitätsstudiums der zweite Ausbildungsabschnitt im Bereich der Gemeindepastoral und verschiedenen kategorialen Bereichen der Seelsorge wie Religionsunterricht, Krankenhaus- oder eben Betriebsseelsorge. Die gesamte Ausbildung endet für die Priester mit dem Ende der Kaplanszeit, für Pastoralreferenten mit der bischöflichen Sendung.

„Sicherer Hafen“ – Mehr als ein Motto

Seelsorgerinnen und Seelsorger bei der Mitbestimmungsmesse der TBS Rheinland-Pfalz 2022

„Mitbestimmung – Sicherer Hafen in turbulenten Zeiten“: Unter diesem Motto fand vom 21. bis 22. September 2022 die 6. Mitbestimmungsmesse der TBS Rheinland-Pfalz gGmbH statt. In der Halle 45 in Mainz fanden sich dazu an den beiden Tagen auf 4.365m² 77 Aussteller und knapp 950 Besucher/innen ein.

Kooperation der Kirchen mit den Gewerkschaften

Mit dabei ein Gemeinschaftsmessestand der Protestantischen Landeskirche der Pfalz, der Evangelischen Landeskirche in Hessen und Nassau, des Bistums Speyer und des Bistums Mainz. Die Messe richtete sich wie immer in erster Linie an Betriebs- und Personalräte, Mitarbeiter- und Schwerbehindertenvertretungen sowie weitere betriebliche Interessenvertretungen.

Austausch und Vernetzung

Aufmerksame Gäste waren wieder die angehenden Seelsorger aus dem Bistum Mainz. In diesem Jahr wurde hohen Wert auf den Austausch und die Vernetzung unterschiedlicher Akteure aus Wirtschaft und Politik gesetzt. „Wir haben das Gefühl, und dies wurde uns wiederholt von Teilnehmenden bestätigt,“ sagte Claudia Grässle, Geschäftsführerin der TBS, „dass ein Austausch untereinander in diesen stürmischen Zeiten als sehr gewinnbringend wahrgenommen wird.“ Es wurden neue und gewichtige Impulse für die weitere Gremienarbeit mitgenommen und zahlreiche neue Kontakte geknüpft.

Landespolitik stark vertreten

Eingerahmt wurde die Mitbestimmungsmesse durch die rheinland-pfälzische Landespolitik. Für Vertreter/innen der rheinland-pfälzischen Landesregierung und Abgeordnete des Landtages Rheinland-Pfalz stellt die TBS-Mitbestimmungsmesse längst eine feste Institution zum Austausch und zur Information dar.

Sowohl die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer als auch Alexander Schweitzer, Landesminister für Arbeit, Soziales, Transformation und Digitalisierung, nahmen sich viel Zeit, um die Bedürfnisse der Arbeitnehmervertretungen anzuhören sowie Anregungen und Kritik mitzunehmen.

bss/tbs

Pastoralassistent Lukas Walther (2.v.l.) und Pfarrer Awakem Isleiwa (r.) im Gespräch mit einem Messeteilnehmer. © bss

Minister Alexander Schweitzer © tbs

Ministerpräsidentin Malu Dreyer besuchte den Stand der Kirchen © tbs

Ohne Erfolgs- und Leistungsdruck den eigenen Rhythmus finden

Oasentag für Betriebs-, Personalräte und Mitarbeitervertretungen auf dem Jakobsberg

Freitagnachmittag, Stille herrscht im Meditationsraum des Klosters Jakobsberg. Obwohl sich hier 14 Frauen und Männer versammelt haben, kommt keine Unruhe auf. 24 Stunden, um den oft hektischen Alltag zu unterbrechen, liegen vor den Teilnehmenden aus Betriebs- und Personalräten sowie Mitarbeitervertretungen. 24 Stunden Zeit, zu sich selbst zu finden, anderen Menschen mit ähnlichen Aufgaben zu begegnen, vielleicht auch die Beziehung zu Gott neu zu spüren. Das Thema diesmal: „In der Ruhe liegt die Kraft."

24 Stunden „Oase" sind durchaus geeignet, gelöst und gestärkt zurückzukehren und den alltäglichen Anforderungen mit innerer Ruhe zu begegnen. © bss weissenberger

Es bleibt Zeit, anzukommen – auf dem Jakobsberg, bei sich selbst, in der Gruppe. Einfühlsam begleiten Cordelia und Rainer Maria Müller, ein vielseitiges Künstlerehepaar, die gerade zusammengewürfelte kleine Gemeinschaft, die bald in einen guten Austausch kommt.

Ein Gespür für sich selbst entwickeln

Wohltuende Übungen aus der Eurhythmie, angeleitet von Cordelia Müller, helfen dabei, zur eigenen Mitte zu finden, ein Gespür für sich selbst und für den Raum zu entwickeln. Im Rückwärtsgehen – Schritt für Schritt und ohne Hast – stellt sich nicht zuletzt Vertrauen und Selbstvertrauen ein: Alle finden ihre Wege, ohne dass es zu Kollisionen kommt.

Rainer-Maria (l.) und Cordelia Müller bei ihrer Trommelmeditation © bss

Überrascht sind viele Teilnehmende von der Wirkung einer Trommelmeditation, begleitet von Rainer Maria Müller: „Ich bin total gut runtergekommen'", sagt etwa eine Frau, und den meisten in der Gruppe geht es ähnlich.

Am Abend lauschen alle fasziniert dem Geschichtenerzähler: Mit einer Geschichte aus dem Legendenschatz der Samen, untermalt von Klängen, fesselt Rainer Maria Müller gekonnt seine Zuhörer, erzeugt gespannte Aufmerksamkeit, aber auch befreiendes Lachen.

Und schließlich, gegen Ende des Oasentags, wird es ungewohnt laut im Meditationsraum: In der Mitte stehen jede Menge Rhythmusinstrumente – Bongos und Djemben, Klanghölzer, Rasseln und Schellen laden ein, sich etwas auszusuchen, spielerisch auszuprobieren, das Passende für sich zu finden. Auch völlig ohne musikalische Vorkenntnisse gelingt es – frei von Leistungs- und Erfolgsdruck – nach und nach den eigenen Rhythmus zu

Personalrat Markus Guinchard (l.) im ausgelassenen „Spiel" mit Pater Otto Betler. ©bss weissenberger

entdecken, um danach auch zu einem gemeinsamen Rhythmus in der Gruppe zu finden.

„Es ist selten, erwachsene Menschen so ausgelassen, so gelöst und frei beim Spielen zu erleben!“

Turbulent geht es zu bei einem Spiel, in dem die Bewohner eines Dorfes mit allen zur Verfügung stehenden Instrumenten wilde Tiere vertreiben, die sie anzugreifen drohen. Es ist selten, erwachsene Menschen so ausgelassen, so gelöst und frei beim Spielen zu erleben.

Als schön empfanden die Teilnehmenden nicht zuletzt, dass der Hausobere, Pater Otto Betler, viel Zeit mit der Gruppe verbrachte – während der Veranstaltung ebenso wie am Abend im Klosterkeller, wo er mit Liedern zur Gitarre zur gelösten Stimmung beitrug.

24 Stunden – das ist auf den ersten Blick nicht viel. Aber diese 24 Stunden mit Abstand zum Alltagsgeschäft sind durchaus geeignet, gelöst und gestärkt zurückzukehren und den alltäglichen Anforderungen mit innerer Ruhe zu begegnen. Gut, dass es auch in Zukunft solche Oasentage gibt: Zwei Veranstaltungen hat die Betriebsseelsorge für das kommende Jahr im Programm.

Maria Weissenberger

Benediktiner verlassen Jakosberg

Kloster wird geistliches Zentrum des Bistums

In den vergangenen Jahren fanden immer wieder Veranstaltungen der Betriebssseelsorge im Kloster Jakobsberg statt. Beispielsweise die Oasentage in Kooperation mit dem Kloster oder die Kompetenzkurs für Betriebsräte. Und auch die Betriebsseelsorger zogen sich hin und wieder zur Klausur „auf den Berg“ zurück. Überraschend wurde im September 2022 veröffentlicht, dass die Benediktiner das Kloster verlassen werden. Über 60 Jahre sind die Missionsbenediktiner auf dem Jakobsberg zu Hause.

Die Nothelferkapelle auf dem Jakobsberg © bss bob

„Vom Kloster Jakobsberg Abschied zu nehmen, ist für uns ein trauriger und schmerzvoller Schritt. Viele Menschen knüpfen Erinnerungen an das Kloster Jakobsberg“, betont Erzabt Wolfgang Öxler OSB. „Durch den plötzlichen Weggang von Mitbrüdern auf dem Jakobsberg, die Überalterung in unserem Konvent und die Herausforderung der Aufgaben in St. Ottilien können wir auf Dauer keine stabile Gemeinschaft auf dem Jakobsberg bilden.“

Weihbischof Dr. Udo Markus Bentz bedauert den Rückzug. „Wir werden uns nun dieser neuen und so auch nicht absehbaren Situation stellen. An unserem Ziel halten wir aber fest: ein geistliches Zentrum für unser Bistum, ein Ort, der Menschen in ihrer spirituellen Suche begleitet und unterstützt, ein Ort sowohl der Stille als auch der Begegnung und ein Ort, von dem geistliche Impulse zur pastoralen Erneuerung unseres Bistums ausgehen sollen.“

mainzer bistumsnachrichten

Oasentage 2023

der Betriebsseelsorge

Wie soll ich mich entscheiden?

24./25.03.2023

Ständig treffen wir Entscheidungen! Manche fallen leicht, betreffen alltägliche Dinge. Andere sind kompliziert, weil viel Verschiedenes berücksichtigt werden muss und weil sie vielleicht wichtige Weichen stellen für unser Leben. Wie kann es gelingen, zu guten Entscheidungen zu kommen?

Referentin: Margarete Ohlemüller, Geistliche Begleiterin, Exerzitienleiterin

Geh den Weg nicht allein

13./14.10.2023

Wenn man gemeinsam mit anderen im gleichen Rhythmus unterwegs ist, im gleichen Tempo und in der gleichen Richtung geschieht etwas. Es entsteht Gleichklang und Bewegung – ein Tanz. In fließender Bewegung können wir Aufatmen und Kraft tanken für unseren Alltag. Leicht und beschwingt können wir neue Schritte wagen, weil wir uns gegenseitig Halt geben.

Referentin: Gemeindereferentin Eva-Maria Heilmann

Organisatorisches

Zeiten	Freitag, 14.30 Uhr bis Samstag 15.00 Uhr
Ort	Kloster Jakobsberg, 55437 Ockenheim
Leitung	Michael Ohlemüller, Betriebsseelsorger Südhessen
Kosten	80 € Vollpension, Unterbringung im Einzelzimmer mit Dusche, WC und Telefon
Anmeldung	Anmeldung über unsere Website

Von psychischem Druck und körperlichem Verschleiß

Lastwagenfahrer machen oft einen Knochenjob

Wenn Highway-Heldin Uschi zur besten Sendezeit in ihrem Truck tiefenentspannt der untergehenden Sonne entgegen blinzelt, wird es für das TV-Publikum schon mal philosophisch. Die, die ihr am Herzen liegen, fahren mit, sagt sie. Aus dem Off tönt eine Country-Gitarre.

Lkw neben Lkw: An Wochenenden und in den Nachstunden wird es eng auf den Rast- und Autohöfen. ©bss feldmann

Wenn zu Maria M. junge Lastwagenfahrer kommen, dann häufig aus einem Grund: Sie werden mit den psychischen Belastungen, dem Zeitdruck und der Einsamkeit, der Trennung von Familie und Freunden, nicht fertig. Maria M. ist Ärztin mit verkehrsmedizinischer Zusatzqualifikation. Sie sieht viele verschiedene Berufsgruppen. „Für mich ist das der stressigste Job", sagt sie mit Blick auf die Lastwagenfahrer. Zehn bis 15 Prozent hörten bereits nach nur einem halben bis einem Jahr auf, „das ist viel." Diejenigen, die erst später aufhören, haben körperliche Beschwerden. „Das permanente Sitzen in Verbindung mit der Vibrationsbelastung beim Fahren drückt auf die Bandscheiben", erklärt die Medizinerin. Nach 15 bis 20 Jahren auf dem Bock seien Rücken und Hüften kaputt.

Fernab von Partnerin und Familie: Einsamkeit macht vielen Fernfahrern zu schaffen. ©bss feldmann

Ex-Frau kam mit langer Abwesenheit nicht zurecht

Einer, der gerne aufhören würde, ist Markus F. Der 60-jährige Mainzer fährt seit 30 Jahren Lkw. Aktuell ist er für eine mittelständische Spedition quer durch Deutschland unterwegs. Familie, die habe es mal gegeben, sagt er. „Meine Ex-Frau kam mit der Fahrerei, meiner langen Abwesenheit nicht zurecht", erzählt er. Die anschließenden Beziehungen seien gescheitert. „Privatleben gibt es nicht", stellt er nüchtern fest, „ich fahre und schlafe." Es ist Montagabend, kurz nach sieben auf einer Raststätte an der A1. Irgendwo zwischen Bremen und Osnabrück. „Ich hatte Glück", freut sich Markus F. Normalerweise gebe es nach 18 Uhr keine Parkplätze mehr. „Zumindest keine legalen",

Fahrermangel

Eine Mitte Mai 2022 öffentlich geführte Expertenanhörung im Bundestag ergab, dass der Mangel an Berufskraftfahrern für die Transport- und Logistikbranche existenzbedrohende Formen angenommen hat. 80.000 Fahrer fehlten bundesweit, so der Bundesverband Güterkraftverkehr, Logistik und Entsorgung e. V. (BGL), ohne entsprechende Gegenmaßnahmen seien die 100.000 bald erreicht. Verdi sieht einen wichtigen Grund für die Situation in der schlechten Bezahlung der Fahrer. Insgesamt müssten die Arbeitsbedingungen deutlich verbessert werden.

EU-Mobilitätspaket

Das EU Parlament hat am 8. Juli 2020 mehrheitlich für die Reformen im Mobilitätspaket Teil I gestimmt. Seit Februar dieses Jahres gelten die Neuregelungen. Sie betreffen vor allem den Bereich der Arbeitnehmerentsendung sowie Sozialvorschriften. Das sind zum Beispiel das Verbot, die reguläre Wochenruhezeit im Fahrzeug zu verbringen. Die Kosten der Unterbringung muss der Arbeitgeber tragen. Darüber hinaus haben Fahrer das Recht, innerhalb eines Vier-Wochen-Zeitraumes mindestens ein Mal an ihren Wohnsitz oder an die im Niederlassungsmitgliedstaat gelegene Betriebsstätte des Arbeitgebers zurückzukehren. Ferner gelten seit Februar die Regelungen des Mindestlohngesetzes. Ziel des Mobilitätspakets ist, einen sozial verantwortlichen Straßentransportsektor zu schaffen. Gewerkschaften wie Verdi kritisieren eine mangelnde Umsetzung der Regelungen durch Kontrollen und Strafen.

fügt er hinzu. Bundesweit fehlen 23.000 Lkw-Stellplätze. Das ergab eine Zählung aus dem Jahr 2018, wie das Bundesverkehrsministerium auf Anfrage mitteilt. Eine neue Bedarfsermittlung sei für 2023 geplant. Aber wohin, wenn sich die gesetzlich vorgeschriebene Lenkzeit dem Ende nähert? „Nach 15 Stunden Schicht muss ich spätestens stehen bleiben", weiß Markus F., „irgendwie muss es gehen." Ein „Muss gehen", hinter dem sich Zeitnot und Stress verbergen. Ein „Muss gehen", das mitunter zu riskanten Parkmanövern in Ein- und Ausfahrten, oder zu regelmäßiger Überschreitung der Lenkzeiten führt. Im vergangenen Jahr wurden rund 23.300 Verstöße gegen die Lenk- und Ruhezeiten festgestellt, geben Zahlen des Bundesamtes für Güterverkehr (BAG) Aufschluss.

» Menschen brauchen Erholungsphasen für die Seele. «
Kurt Metz, Fuhrparkleiter Spedition Bork

Doch ist der Parkplatzmangel nicht der einzige psychische Druck, unter dem die Fahrer leiden, so die Erfahrung der Ärztin. „Manche Zeitpläne sind ohne Geschwindigkeitsüberschreitungen gar nicht realisierbar", sagt Maria M. Verzögerungen wegen Staus seien nicht eingeplant.

Das sind Zeitpläne einer Branche, in der nicht erst seit den gestiegenen Spritpreisen ein hoher Konkurrenzkampf herrscht, in der „nichts Menschliches übrig ist", wie es Markus F. formuliert. Just-in-time-Logistik ist so ein Begriff, dessen ganze Dimension der versteht, der einem Fahrer zuhört. „Dann erreiche ich ein Unternehmen, bin spät dran und die stellen mich ganz hinten in die Reihe", schildert Markus F. den Alltag bei Firmen, die an Lagerhallen sparen, „der Chef ruft an, weil die Rückladung pressiert." Stundenlange Warterei, ohne zur Toilette gehen zu können und zusätzliche Arbeiten wie das Abladen der Waren, das nicht zu den Aufgaben des Fahrers gehört. „Da fühlst du dich wie der letzte Mensch." Markus F. berichtet von verbalen Attacken und Schlägereien, weil die Zündschnur kurz sein könne. Manche Kollegen hätten Hausverbot bei bestimmten Firmen. „Das muss man erleben, was da abgeht", lacht er. Es ist ein bitteres Lachen.

Einer, den es wütend macht, „was da abgeht" ist Kurt Metz, Fuhrparkleiter der Spedition Bork im hessischen Langgöns. „Ohne die Fahrer würde unsere gesamte Versorgung zusammenbrechen", findet er deutliche Worte, „das sind erwachsene Menschen mit Sorgen und Nöten in einem sehr anstrengenden Job." Es gibt vieles, was wütend machen kann: Nach einem langen Arbeitstag keinen Ort zu finden, um zur nötigen Ruhe zu kommen. Mangelhafte sanitäre Anlagen, zu Lockdown-Zeiten häufig geschlossen. Überteuerte Raststätten und geringe Versorgungsmöglichkeiten. „Von wegen Truckerbabes, das ist Augenwischerei", ist Metz empört, „wir haben als Gesellschaft verpasst, diese Menschen und ihre Leistung wertzuschätzen." Stattdessen: Berührungsängste, weil ein Fahrer nach einem heißen Tag auf der Autobahn nicht so frisch aus dem Lkw steige wie ein Vertreter aus seinem Dienstwagen.

Manchmal herrscht an den Abladestationen ein raues Klima: „Da fühlst du dich wie der letzte Mensch." © bss barth

Bork ist ein mittelständisches, familiär geführtes Unternehmen. Über die gesetzlichen Anforderungen hinaus versucht Bork, das aufzufangen, was an Menschlichkeit verloren gegangen ist. So formuliert es Metz. Angefangen von realistischer Tourenplanung über Sicherheits- und Gesundheitstage, Betreuung durch Physiotherapeuten und Schuhmacher bis hin zu Ernährungshilfen und Sprachkursen für ausländische Fahrer. „Wir wollen ein Stück Heimat schaffen", sagt Metz, um die Belastungen durch die langen Abwesenheiten von zu Hause aufzufangen. „Wenn der Kopf nicht frei ist, kann ich nicht sicher fahren", ist er überzeugt, „Menschen brauchen Erholungsphasen für die Seele." Ein guter Fuhrparkleiter benötige eine hohe Sozialkompetenz, beschreibt er seinen Job. Wer ihm zuhört, glaubt ihm aufs Wort.

Betriebsseelsorger auf Raststätten unterwegs

Einer, der keine Berührungsängste kennt, ist Hans-Georg Orthlauf-Blooß. Der Betriebsseelsorger des Bistums Mainz ist für die Arbeitsgruppe „Kirche für Fernfahrer" auf Raststätten unterwegs. Gerade kommt er aus Alzey, wo er sich mit fünf russischen Fahrern unterhalten hat. „Beim Essen vom Grill, es roch ganz wunderbar", erzählt er. Truckerromantik? Weit gefehlt: „Pure Not", weiß der Bistumsseelsorger. Ein Fahrer habe ihm mal erzählt, er bekomme 16 Cent pro Kilometer. Sobald der Lkw stillstehe, verdiene er nichts. „Viele Fahrer kleiner Speditionen arbeiten in Scheinselbstständigkeit", weiß Orthlauf-Blooß, „die müssen dann erst mal den Lkw abbezahlen." Der Konkurrenzkampf der Branche werde auf den Schultern der Fahrer ausgetragen, findet der Bistumsseelsorger, „dabei muss der Staat in einer sozialen Marktwirtschaft genau da regulierend eingreifen." Gesetzliche Regelungen wie das EU-Mobilitätspaket

Zwei Fernfahrerseelsorger (v.r.n.l.), Hans Gilg und Josef Krebs, im Gespräch mit einem Fernfahrer. © bss barth

Hans-Georg Orthlauf-Blooß © bss barth

gebe es, „aber die Umsetzung fehlt, vor allem die Kontrollen". Mangelnde Kontrollen bemängeln auch Gewerkschaften wie Verdi.

» Viele Fahrer kleiner Speditionen arbeiten in Scheinselbstständigkeit. «
Hans-Georg Orthlauf-Blooß, Fernfahrerseelsorger

Das Risiko, kontrolliert zu werden, sei so gering, dass Strafen gerne in Kauf genommen würden, so die Gewerkschaft. Nicht selten müssten die Fahrer die Strafen aus eigener Tasche zahlen, sagt Orthlauf-Blooß.

Eine allgemeine Statistik zur Kontrolldichte liege nicht vor, teilt das Bundesverkehrsministerium auf Nachfrage mit und verweist auf die Polizeien der Länder, die vor allem für Kontrollen zuständig seien. Die hessische Polizei erklärt, dass Berechnungen zur Kontrolldichte nicht vorgenommen würden. „Ich bin ewig nicht mehr kontrolliert worden", sagt Markus F., in Frankreich und Belgien seien sie viel strenger. Was er zum Mobilitätspaket sagt? „Die ganze Politik, das ist Wischiwaschi", schimpft er. Wenn er etwas zu entscheiden hätte, müsste jeder Pkw-Fahrschüler ein Mal mit einem Lkw mitfahren. „Dann würden sie verstehen", ist er überzeugt. Verständnis und Respekt seien es vor allem, was fehle. „Wissen Sie, auf der Straße herrscht Krieg."

Es ist fast halb neun. Während Highway-Heldin Uschi noch ein paar Schritte vor abendlichem Nationalparkpanorama geht und die letzten Gitarrenakkorde verklingen, hat Markus F. die Vorhänge seines Trucks schon zugezogen. Zeit zum Fernsehen? „Fehlt zum Schlafen", weiß er. Seine nächste Schicht beginnt in fünf Stunden.

Vanessa Renner
VRM/Allgemeine Zeitung Mainz Rheinhessen 05.07.2022

Polizei: Zunahme der Aggressivität

Fachtagung Fernfahrerseelsorge im Kloster Jakobsberg

Die Fachtagung der Fernfahrerseelsorge 2022 fand im Oktober in der Bildungsstätte Kloster Jakobsberg im Bistum Mainz statt. Teilgenommen haben diesmal Seelsorger/innen aus den (Erz-) Bistümern Augsburg, Bamberg, Freiburg, Rottenburg-Stuttgart, Trier und Mainz.

Neu begrüßt wurden Betriebsseelsorgerin Eva Reuter und Diakon Peter Jakob, beide aus dem Bistum Mainz. In den Ruhestand verabschiedet wurde Betriebsseelsorger Hans-Georg Orthlauf-Blooß.

Einen breiten Raum nahmen die Berichte aus den Bistümern über aktuelle und geplante Projekte sowie der kollegiale Austausch ein. Im Mittelpunkt des Studienteils stand der Austausch mit Polizeihauptkommissar (PHK) Gregor Kozik von der Verkehrsdirektion Mainz und Polizeiseelsorger Markus Reuter. PHK Kozik ist Leiter eines Trupps für spezialisierte Verkehrsüberwachung bei der Verkehrsdirektion Mainz. Hierbei handelt es sich um eine Facheinheit, die im gesamten Bereich des Polizeipräsidiums Mainz tätig ist und Verstöße aller Art im Gewerblichen Güter- und Personenverkehr (GGuP) feststellt und ahndet. In diesem Zusammenhang arbeitet der Trupp eng mit den jeweiligen Polizeidienststellen und Einheiten der eigenen Behörde, mit anderen GGuP Trupps aus Rheinland-Pfalz und Hessen, sowie mit anderen Kontrollbehörden wie BAG, Zoll, SAM, LKA, etc. zusammen. Reuter ist seit zehn Jahren Seelsorger für das Polizeipräsidium Mainz mit seinen verschiedenen Dienststellen in der Region. Darüber hinaus erteilt er an der Hochschule der Polizei auf dem Campus Hahn den berufsethischen Unterricht.

Polizeihauptkommissar Gregor Kozik im Gespräch mit den Fernfahrerseelsorgern ©bss

Die Seelsorger berichteten von vielfältigen Erfahrungen und Begegnungen auf der Autobahn. Insgesamt waren ihre Erfahrungen positiv. So würden Aktionen der Fernfahrerseelsorge konkret unterschützt, beispielsweise bei der Rastplatzaktion Lenkpause oder bei Stammtischen für Fernfahrer.

Einige Seelsorger berichten vom Frust mancher Polizeibeamter und deren enorm gestiegener Arbeitsbelastung. Wechselschichten mit 12 Stunden gehören zum Alltag. Bei Unfällen kämen oft noch weitere Stunden obendrauf. Ein belastendes Problem sehen die Seelsorger auch in der Zunahme der Aggressivität und Respektlosigkeit. Für PHK Kozik hält die konsequente Ahndung von Verstö-

Fachtagung Fernfahrerseelsorge (v.l.n.r.): Georg Steinmetz (Augsburg), Hans-Georg Orthlauf-Blooß (Mainz), Hans Gilg (Augsburg), Heike Gotzmann (Freiburg), Norbert Jungkunz (Bamberg), Michael Hommer (Trier), Eva Reuter (Mainz), Gregor Kozik (Verkehrsdirektion Mainz), Josef Krebs (Rottenburg-Stuttgart), Klaus Käfer (Freiburg), Peter Jakob (Mainz)© bss

ßen und auch der Beleidigungen, die nicht selten sind, für dringend notwendig.

Auch sähen sich die Beamten mit der Forderung nach höherer Kontrolldichte konfrontiert und die Dokumentationspflicht nähme zu, aber die Zahl der Kollegen nehme ab. In Rheinland-Pfalz habe man dieses Problem erkannt, es würden mehr Kräfte eingestellt wie ausscheiden. Allerdings erschwere der demografische Wandel das Finden geeigneten Nachwuchses und die Ausbildungskapazitäten seien begrenzt, erläuterte PHK Kozik die Situation. Sein Anliegen sei eine stärkere Vernetzung in die Fläche, dass auch die Kollegen in den Inspektionen befähigt werden, Lkw-Kontrollen durchzuführen. Er verspricht sich davon eine bessere Identifikation der jungen Beamten und eine höhere Zahl der Kontrollen.

Bei Verstößen werden scheinbar oft nur die Fahrer belangt, meinte einer der Seelsorger: „Ursache für Verstöße ist aber oft der Druck der Firmen auf die Fahrer." PHK Kozik erläuterte, dass bei Verstößen zuerst der Fahrer, aber im zweiten Schritt auch der Halter und Auftraggeber, u. U. auch der Verlader zur Rechenschaft gezogen werde. Auch könnten Gewinne, die durch das Umgehen von Vorschriften, z.B. dem Einsparen des zweiten Fahrers, abgeschöpft werden. Dafür sind dann die Bußgeldstellen zuständig.

Fernfahrerseelsorger: „Wir können nur exemplarisch wirken!"

Einer der Seelsorger konstatierte: „Wir spüren in unserer Arbeit die Not vieler Fahrer. Wir können aber immer nur punktuell und exemplarisch wirken, aber nicht das große Leid auf der Straße beseitigen. „Es wird einfach nicht besser. Parkplätze gibt es immer noch zu wenig. Gesetze in Europa werden zwar gemacht, aber sie wirken zumindest in Deutschland nicht. Wir kommen nicht an das System, das dahintersteckt heran." Als eine Ursache machen die Seelsorger die großen Logistiker aus, die durch ihre Lobbyarbeit dafür sorgten, dass die Gesetze oft nicht greifen könnten; auch die Güterplattformen wie z.B. Transporeon was zu immer billigeren Frachtraten bei den Transporten führen. Meist ließe sich nur bei den Löhnen sparen.

Die Zahl der Kleintransporter, die mit hohen Geschwindigkeiten auf den Autobahnen unterwegs sind, sprachen die Seelsorger an. Die Fahrer seien wenig gesprächsbereit. Auch PHK Kozik weiß von Problemen. „Diese Fahrer sind meist keine ausgebildeten Kraftfahrer. Sie brauchen nur den Führerschein der Klasse B, der zum Führen von Kraftfahrzeugen bis 3,5 Tonnen berechtigt. Verstöße durch Überladen, Missachtung der Sozialvorschriften, mangelnde Dokumentation der Lenk- und Ruhezeiten sind deshalb keine Seltenheit."

Polizei, Gewerbeaufsicht und der Zoll kümmern sich um die „schwarzen Schafe"

Auf den Autobahnen wirken die verschiedenen staatlichenn Organe zusammen. Gewerbeaufsicht, Zoll und Polizei haben jedoch ihre eigenen spezifische Aufgaben. Um das von den Seelsorgern beobachtetes Lohndumping habe sich beispielsweise der Zoll zu kümmern. Wenn bei Polizeikontrollen der Verdacht von Schwarzarbeit und illegaler Beschäftigung bestünde, z.B. die Sozialausweise fehlten, würden diese Hinweise an den Zoll weitergegeben, der dann in eigener Regie die Arbeitsverhältnisse überprüfe, erläutert PHK Kozik die Vorgehendsweise.

Zu den Aufgaben der Polizei gehöre auch das Aufdecken von Manipulationen an den Lkw´s. „Hier sind wir durch z.T. unkonventionelle Vorgehensweise deutlich besser geworden", sagte PHK Kozik. Bessere Möglichkeiten „schwarze Schafe" aufzuspüren, verspricht sich Kozik von „digitalisierten Kontrollen" im fließenden Verkehr, die es in näherer Zukunft geben wird. Hier lassen sich Verdachtsfälle schneller überprüfen.

Polizeiseelsorge ist ein Angebot von der Kirche für die Beamtinnen und Beamten

Gesprächspartner war auch Markus Reuter, einer der sechs Seelsorger im ökumenischen Team der Polizeiseelsorge in Rheinland-Pfalz. Die Polizeiseelsorge sei ein Angebot „von der Kirche", wie Reuter betont, als Angebot an alle Beamtinnen und Beamten unabhängig von ihrer persönlichen Religion oder Weltanschauung. Neben der normalen Kontaktarbeit in die verschiedenen Dienststellen gehörten Seminare beispielsweise zum Thema Achtsamkeit, Auszeiten im Kloster und Fortbildungen zum Thema Umgang mit Tod und Trauer zum Angebot. Auch sind die Seelsorger im multiprofessionellen Kriseninterventionsteam integriert. Dieses Team wird vor allem bei potenziell belastenden Situationen nach Abschluss von Einsätzen von den Dienstgruppenleitungen alarmiert. Doch auch für sich betrachtet „harmlose Ereignisse" könnten auslösendes Geschehen für eine seelische oder psychische „Überlastung" darstellen, wenn im Laufe von Jahren angesammelte Erfahrungen oder lange zurückliegende Geschehnisse, das „Fass zum Überlaufen" bringen.

Hans-Georg Orthlauf-Blooß

Polizeiseelsorger Markus Reuter (r.) bei einem Einsatz an einer Unfallstelle
© bistum mainz

Gäste und neue Fernfahrerseelsorger konnten sich ihre persönliche Christopherus-Münze selbst schlagen.

Polizeihauptkommissar Peter Kozik

Polizeiseelsorger Markus Reuter

Betriebsseelsorgerin Eva Reuter

Diakon Peter Jakob

alle Fotos © bss

Ein Leben zwischen Verschiebebahnhof und Abstellgleis

Ausstellungen der Arbeitsloseninitiative

Wie fühlen sich Menschen, die ihren Job und damit einen wichtigen Bestandteil ihres Alltags verloren haben? Welche Unsicherheiten und Gefühle begleiten sie? Welche Hoffnungen und Perspektiven sehen sie? Auf all diese Fragen liefern die beiden Ausstellungen der Arbeitsloseninitiative Gießen e.V. Antworten, die bis Ende des Jahres 2022 in der Straßenverkehrsbehörde im Bachweg war.

„Abstellgleis", so heißt die eine Ausstellung, die mehr als 40 Plakate mit Fotografien und Text zeigt. Zu sehen sind brachliegende Produktionsstätten in Gießen und Umgebung, die von Teilnehmenden aus Projekten der Arbeitsloseninitiative Gießen e.V. fotografiert und in Bezug zu ihrer eigenen Lebenssituation gesetzt wurden.

15 aussortierte Stühle

„ich – morgen – arbeitsplatz" hingegen zeigt 15 aussortierte Stühle, die ebenfalls Erwerbslose und Mitarbeitende der Arbeitsloseninitiative bearbeitet und gestaltet haben. Die Installationen sollen auf unterschiedliche Aspekte des Themas Arbeitsplatz heute und in Zukunft hinweisen. Die jeweiligen Kunstschaffenden bringen ihre persönlichen Erfahrungen im Arbeitsleben zum Ausdruck. Häufig werden das „Wegrationalisieren" und „Aussortieren" thematisiert.

„Orte, die das Arbeitsleben geprägt haben"

Landrätin Anita Schneider zeigte sich bei der Eröffnung in der Straßenverkehrsbehörde beeindruckt von der Vielfalt der beiden Ausstellungen: „Arbeitslosigkeit ist ein großes politisches und gesellschaftliches Thema, mit dem wir uns als Behörde täglich auseinandersetzen. Allein deshalb passt die Ausstellung so gut in unsere Räumlichkeiten. Ich habe großen Respekt davor, dass Sie an Orte gegangen sind, die Ihr eigenes Arbeitsleben mitunter viele Jahre geprägt haben und heute kaum wiederzuerkennen sind. Dass Sie es geschafft haben, diese verlassenen Orte gekonnt in Szene zu setzen und uns damit einen ganz persönlichen Einblick in Ihr Leben geben, berührt mich ganz besonders. Es ist wichtig, dass wir die hohen Hürden der Arbeitslosigkeit immer wieder vor Augen geführt bekommen. Nichts könnte das besser tun als solch eine gelungene Ausstellung."

Landrätin Anita Schneider (3.v.r.) und Sandra Müller-Vogeley (l., Fachdienstleiterin Verkehr) haben gemeinsam mit Richard Kunkel (r., 1. Vorsitzender der Arbeitsloseninitiative), Martina Bodenmüller (4.v.r.), den Kunstschaffenden und weiteren Mitarbeitenden im Leitungsteam der Arbeitsloseninitiative die Kunstausstellung im Bachweg eröffnet. © landkreis gießen

Über die Kunst, sich mit dem eigenen Leben auseinandersetzen

Betriebsseelsorger Richard Kunkel, Vorsitzender der Arbeitsloseninitiative Gießen, betonte ebenfalls die Wichtigkeit dieser Ausstellung: „Dass Arbeitslose diese besonderen Werke geschaffen haben und nun ausstellen können, zeigt ihnen, dass sie auch in ihrem eigenen Leben etwas auf die Beine stellen können und aufgrund ihres Jobverlustes nicht nutzlos geworden sind. Über die Kunst setzen sich die Menschen intensiv mit ihrer jeweiligen Situation auseinander und schöpfen neue Hoffnung."

Die beiden Ausstellungen der Arbeitsloseninitiative sind Teil der Ausstellungsreihe „Kunst im Bachweg", die seit 2018 in der Straßenverkehrsbehörde gezeigt wird. Einmal mehr bekommen heimische Kunstschaffende nun die Gelegenheit, ihre Werke präsent dort zu zeigen, wo viele Menschen die Dienstleistungen des Landkreises in Anspruch nehmen und diese mit einem Gang durch die vielfältig gestalteten Räumlichkeiten der Behörde verbinden können.

Landkreis Gießen

Zur Website Arbeitsloseninitiative Gießen e.V.

Region Ober-hessen

Der Steinige Weg des Lebens (Manuela) Fängt schon in der Schule an. Wenn man nicht schlau genug ist, landet man im Abseits. Gemobbt in der Lehrzeit, wenn man besser ist als andere .... © landkreis gießen

Endlich umdenken!

MITT-Jahresempfang der Betriebsseelsorge

„Wohin soll das führen?" war die Überschrift des Jahresempfangs der Betriebsseelsorge des Bistums Mainz für die Region Südhessen. Die zuständigen Betriebsseelsorger/innen Ingrid Reidt und Michael Ohlemüller begrüßten am 23. Juni auf dem Außengelände des Hauses der Naturfreunde Rüsselsheim rund 50 Gäste. Erstmals seit der Coronapandemie konnte die Veranstaltung – ursprünglich als Neujahrsempfang im Januar geplant – wieder persönlich stattfinden.

Große Umbrüche seien im Gange, betonte Ingrid Reidt bei ihrer Begrüßung der Gäste: Betriebs- und Personalräte, Gewerkschafter, Vertreter von Kolping, KAB, Diakonie, Caritas, christliche Kirchen, Jobcenter und Arbeitsagenturen, Arbeitsloseninitiativen und weitere soziale und politische Initiativen. Bei der Betriebsseelsorge gelte der Grundsatz „Jeder und jede ist wichtig!"

Willi Braun von den Naturfreunden Rüsselsheim begrüßte die Anwesenden am Naturfreundhaus, einer Oase am Rande der Stadt am Horlachgraben.

Bei der Planung der Veranstaltung zeigten sich die großen Umbrüche in der Digitalisierung und der Transformation von Wirtschaft und Arbeitswelt sowie in der Klimakrise, dann in der Überwindung der Coronapandemie und inzwischen im Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und im Wirtschaftskrieg Russlands gegen die EU. Viele Katastrophen seien wiederum menschengemacht wie die globale Ausbeutung von Mensch und Umwelt, unfassbare Ungerechtigkeit und Verarmung – auch in Deutschland – maßgeblich mitbestimmt durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung und die neoliberale orientierte Wirtschaftspolitik. „Als Betriebsseelsorge richten wir den Blick auf den Menschen und seine Würde; Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung sind jeher leitgebende christliche Option", betonte Ingrid Reidt. Deswegen setze sich die Betriebsseelsorge auch für Solidarität, gute Arbeit, Nachhaltigkeit sowie eine gerechte und solidarische Gesellschaft ein.

Willi Braun von den Naturfreunden in Rüsselsheim © bss

Betriebsseelsorger Michael Ohlemüller (l.) und Betriebsseelsorgerin Ingrid Reidt (r.) bei der Begrüßung © bss

Automobilindustrie und Mobilitätswende

Einige Aspekte der Transformation beleuchteten zwei Gewerkschafter/innen, mit den die Betriebsseelsorge seit Jahren eng kooperiert: Ulrike Obermayr, 1. Bevollmächtigte der IG Metall in Darmstadt, befasste sich mit der in der Region wichtigen Autoindustrie und dem Thema Mobilität. Das für 2035 geplante Ende des Verbrennungsmotors und der Umbau auf E-Mobilität stellten die Branche und insbesondere auch die Beschäftigten vor große Herausforderungen; zahlreiche Arbeitsplätze seien bedroht (etwa durch die Schließung des Standorts Saarlouis des Herstellers Ford). Autobauer und Zulieferer müssten beim Umstieg auf die E-Mobilität ganz neue Wertschöpfungsketten entwickeln. Insbesondere stellt der eher ruckartige Strategiewechsel der Hersteller die Zulieferer teilweise vor sehr große Probleme. So sei bei Continental in Babenhausen noch kein schlüssiges Konzept für den Umbau erkennbar. Beschäftigung müsse durch Umschulung und Weiterbildung gesichert werden,

Ulrike Obermayer ist seit 1999 in verschiedenen Funktionen in der IG Metall beschäftigt, unter anderem war sie ab 2008 Bereichsleiterin für Gewerkschaftliche Bildungsarbeit beim Vorstand der IG Metall. 2016 wechselte sie in die Darmstädter Geschäftsstelle der IG Metall, die sie seit 2020 als Geschäftsführerin leitet. Ulrike Obermayr beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Fragen der politischen Bildung und Aus- und Weiterbildung von Arbeitnehmer/innen sowie der Personalentwicklung für Betriebsrät/innen und gewerkschaftliche Vertrauensleute.

Horst Gobrecht ist seit 24 Jahren bei der Gewerkschaft ver.di, aktuell als Fachbereichssekretär im „ver.di Bezirk Südhessen" für die Bereiche Einzelhandel, Groß- und Außenhandel zuständig. Vor seiner Zeit bei ver.di war er als Journalist tätig.

Entwicklung des Pkw-Bestands

„Aufgrund von Umstellungen in der Statistik sind die Werte ab 2007 sowie ab 2017 nicht direkt mit den folgenden Jahren vergleichbar. Im Jahr 2021 (Stichtag 01.01.2022) gab es in Deutschland 48,5 Millionen Pkw. In allen Bereichen haben die Bestände seit 2007 zugenommen: Pkw um 18 %, Lkw um 51 % und andere Fahrzeuge um über 22 %. […]

Pkw-Bestände nach Kraftstoffart

Die Pkw, die mit einem Dieselmotor ausgestattet sind, zählen mittlerweile ca. 15 Millionen Fahrzeuge. Während 1991 deren Anteil am gesamten Pkw-Bestand noch bei 12 % lag, waren es 2021 bereits rund 31 % [...]

Die Anzahl der Elektrofahrzeuge im Bestand hat sich von 2020 bis 2021 auf über 618.000 Fahrzeuge verdoppelt. Auch Hybrid-Pkw-Bestände stiegen an. So hat sich der Bestand an Plug-In-Fahrzeugen mit 565.956 Pkw in 2021 im Vergleich zu 2020 ebenfalls verzweifacht [...]

Stark steigende Tendenz bei SUVs und Geländewagen

Bei der Absatzentwicklung der Pkw-Segmente zeigt sich seit einigen Jahren eine Tendenz sowohl zu kleineren Fahrzeugen, vor allem aber zu Geländewagen und SUVs. Der Bestand der kleineren Pkw ist in den letzten zehn Jahren um 4 % gestiegen, die Zahl der Vans, SUVs und Utilities sogar um 87 %. Der Anteil der Vans, SUVs und Utilities am Gesamtbestand stieg damit von 17 auf 28 % im Jahr 2021[…]“

Quelle: Umweltbundesamt

Impuls und Diskussion: Horst Gobrecht (mitte), Ulrike Obermayr (r.) und Ingrid Reidt (l.) © bss

gerade mit Blick auf den allerorten erkennbaren Fachkräftemangel.

Andererseits bliebe die Mobilitätswende noch weitgehend aus. So dominiere nach einer Mobilitätsstudie der Continental AG, die das Verhalten während der Coronapandemie untersuchte, weiterhin eindeutig der Autoverkehr. Eine Mehrheit der Befragten definiere das Auto als wesentlichen Teil ihrer Mobilität und ihres individuellen Lebensraums. 54 Prozent sehen das eigene Auto als persönlichen Rückzugsort an. Über die Hälfte (53 Prozent) nutze für Urlaubsreisen ein Auto bzw. ein Camping- oder Wohnmobil, mehr als mit dem Zug oder dem Flugzeug zusammen. Für 61 Prozent der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer seien der Komfort und die Sicherheit des Autos während der Urlaubsreise wichtiger geworden. Die jeweils weit überwiegende Mehrheit (84 bzw. 60 Prozent) derjenigen, die in der Befragung angaben, während der Pandemie unterwegs gewesen zu sein, will auch nach deren Ende das Auto bzw. das Camping- oder Wohnmobil unverändert oder sogar häufiger nutzen.

Die Zahl der Pkws sei sogar laut Statistischem Bundesamt von (2017) 45,8 Millionen auf (2021) 48,2 Millionen gestiegen. Appelle und Hoffnungen reichten da nicht aus, das allgemeine Mobilitätsverhalten habe sich offenbar noch nicht merklich verändert. Der ÖPNV müsse deshalb dauerhaft viel attraktiver werden.

Umdenken im Konsumverhalten dringend geboten

Horst Gobrecht, Gewerkschaftssekretär bei ver.di in Darmstadt und zuständig für den Handel, spannte bei den Umbrüchen in Wirtschaft, Klima und Umwelt einen weiten Bogen vom bereits 1972 veröffentlichten Bericht des Club of Rome zur Bedrohung der Erde unter dem Titel „Die Grenzen des Wachstums“ – damals von vielen in Politik und Gesellschaft als „Spinner“ verunglimpft – zu den vielen negativen Folgen der kapitalistischen Wegwerfgesellschaft. Schon 1961 dokumentierte der amerikanische Publizist Vance Packard in seinem Buch „Die große Verschwendung“, dass die Industrie gezielt Wegwerfprodukte mit begrenzter Haltbarkeit entwickle. Aktuell würden in den Industrieländern jährlich etwa 1 Million Tonnen Kleidung und 18 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen.

Ingrid Reidt beim Dank © bss

Das Wirtschaftsmodell der Industrieländer könne nicht weltweit übertragen werden. „Wenn China und Indien mit ihren 3 Milliarden Einwohnern eine so hohe Autodichte haben würden wie Deutschland, ist der Planet Erde tot“, führte Gobrecht die Gefahren allen vor Augen. Unumgänglich sei ein Umdenken im Konsumverhalten „bei uns allen“ weg von der allgegenwärtigen Verschwendung hin zu nachhaltigen, langlebigen und am besten auch regionalen Produkten. Auch sei eine gesamtwirtschaftliche Wertanalyse der industriellen Produktionsverfahren und der Endprodukte vonnöten, die auch die Mobilität und Umweltbelastung (etwa durch die Entsorgung des Mülls in Entwicklungsländern) einbeziehen müsse, um die gesamtgesellschaftlichen Kosten der Produktion und Verteilung zu ermitteln. Danach sei beispielsweise zu fragen: Welche Produkte können langlebiger erzeugt werden? Was ist überflüssig? Welche Abfälle können durch Recycling wiederverwendet werden?

Frage nach der Alternative

Horst Gobrecht fragte nach einer solidarischen gesellschaftlichen Alternative, die sich gegen das herrschende kapitalistische System richten müsse. Angesichts der großen Umbrüche bestünde die Chance für eine nachhaltige Veränderung hin zu wirtschaftsdemokratischen Strukturen und einer ökologisch-sozialen Wirtschaft. Bei einer Gegenbewegung aus der Zivilgesellschaft könne er sich auch gut eine Zusammenarbeit der Gewerkschaften mit Bewegungen wie „Fridays für Future“ vorstellen.

Ingrid Reidt und Michael Ohlemüller dankten dem Team der Betriebsseelsorge Südhessen für die Organisation, den Naturfreunden Rüsselsheim für die unkomplizierte Gastfreundschaftt, dem Team vom „Buschcafé“ Rüsselsheim für die Verköstigung sowie der „Marta Hopkins Band“ für die swingende, jazzige musikalische Begleitung.

Michael Bauer

Direkter Weg in die Altersarmut?

Gewerkschafter sprechen in Lampertheim bei einer Podiumsdiskussion über Vor- und Nachteile von Minijobs

Die Antwort auf die Frage, ob Minijobs als „Chance oder Falle" zu bewerten sind, blieb in einer Podiumsdiskussion der DGB-Ortsgruppe Lampertheim Bürstadt am 27. September 2022 zwar offen. Doch Michael Ohlemüller von der katholischen Betriebsseelsorge Mainz, Heike Miehe vom Zentrum gesellschaftliche Verantwortung im evangelischen Dekanat Bergstraße und DGB-Sekretär Horst Raupp zählten so viele Nachteile auf, dass daraus nur ein Schluss gezogen werden kann: Niedriges Einkommen bedeutet am Ende eines Erwerbslebens Altersarmut.

Die Faktenlage

Im Kreis Bergstraße gibt es laut Bundesagentur für Arbeit 23.338 „geringfügig entlohnte Beschäftigte". Das ist mehr als ein Viertel der insgesamt 77.495 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Zu den „geringfügig Entlohnten" gehören die Beschäftigten, die mit einem Minijob ihr Geld verdienen.

Wenn am 1. Oktober 2022 der gesetzlich festgelegte Mindestlohn von 10,45 auf 12 Euro steigt und damit auch die Obergrenze für sogenannte Minijobs von 450 auf 520 Euro erhöht wird, bestehe die Gefahr, dass noch mehr reguläre Arbeitsverhältnisse in Minijobs umgewandelt werden.

Michael Ohlemüller beschrieb, warum Arbeitgeber lieber vier Minijobs schaffen, statt eine Vollzeitkraft einzustellen, obwohl dies auf den ersten Blick die betriebswirtschaftlich günstigere Lösung wäre. Seine Erklärung: „Menschen mit Minijob kennen entweder ihre Rechte als Arbeitnehmer nicht oder wagen es nicht, diese in Anspruch zu nehmen." Urlaubsgeld, Weihnachtsgeld, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, bezahlte Feiertage: All das stehe auch Menschen mit Minijob zu. Genau wie für Teilzeitkräfte gelten Tarifverträge auch für Minijobber. Ein gravierender Nachteil: „Weil Minijobber nicht in die Arbeitslosenversicherung einzahlen, erhalten sie weder Arbeitslosengeld noch Kurzarbeitergeld, sondern rutschen gleich in die Grundsicherung."

Keine Brücke in den regulären Arbeitsmarkt

Dass der Minijob eine Brücke bilde in den regulären Arbeitsmarkt, sei eine Illusion. Viele Frauen, die vor allem im Einzelhandel, in der Gastronomie oder als Hilfskräfte in der Pflege ihr Geld verdienen, seien in ihrem ursprünglichen Beruf gut qualifiziert. Mehr als die Hälfte der Minijobber haben laut Gewerkschaft einen abgeschlossenen Berufsabschluss, mehr als sieben Prozent sogar ein abgeschlossenes Studium.

„Unsere Sozialversicherung blutet aus", sagte Horst Raupp. Er verlangte eine umfassende Reform, damit von der ersten Arbeitsstunde an Sozialbeiträge abgeführt werden. Heike Miehe beschrieb die Verlockungen, die vor allem Frauen motivieren, einen Minijob anzunehmen statt als Teilzeitbeschäftigte einen Arbeitsvertrag abzuschließen.

Minijob als Weg in Altersarmut

Im Verlauf der Podiumsdiskussion präsentierte der DGB-Ortsvorsitzende Marius Gunkel mehrere Statistiken, aus denen unter anderem hervorging, dass Minijobs vor allem von kleinen Betrieben angeboten werden, die nicht an Tarifverträge gebunden sind. Oft leisten die Beschäftigten im Minijob mehr, als es ihr Arbeitsvertrag vorsieht.

Horst Raupp berichtete, dass es in Deutschland inzwischen 7,4 Millionen Minijobs gibt und davon 4,5 Millionen von Frauen angenommen werden. „Viele Beschäftigte haben neben einem regulären Beruf einen Minijob oder leben von zwei Minijobs, weil sie sonst nicht über die Runden kommen. So werden aus Minijobbern Multijobber", sagte er.

Das Fazit des Gewerkschaftssekretärs: „Minijobs bieten kaum berufliche Perspektiven und keine eigenständige Absicherung."

Bernd Sterzelmaier

Menschen mit Minijob kennen oft ihre Rechte als Arbeitnehmer nicht oder wagen es nicht, diese in Anspruch zu nehmen. © bss

»Wir stehen solidarisch an ihrer Seite«

Betriebsseelsorgerin Ingrid Reidt im Gespräch über ihr Engagement im Frankfurter Bündnis für mehr Personal im Krankenhaus

Ingrid Reidt ist katholische Betriebsseelsorgerin im Bistum Mainz und arbeitet in der Arbeitnehmer/innen- und Betriebsseelsorge Südhessen in Rüsselsheim.

Die Katholische Betriebsseelsorge Südhessen engagiert sich im Frankfurter Bündnis für mehr Personal im Krankenhaus, das die Tarifbewegung für Entlastung an der Uniklinik in Frankfurt am Main unterstützt. Warum ist die Betriebsseelsorge mit dabei?

Als Betriebsseelsorger/innen begleiten wir Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aller Branchen und stehen solidarisch an ihrer Seite. Die Existenzsicherung der Kolleg/innen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie der Gesundheitsschutz sind dabei für uns zentrale Themen. Mit größter Sorge verfolgen wir daher die Entwicklungen im Gesundheitssektor und die dramatische Situation der Beschäftigten. Sie leisten mit hoher Professionalität einen unabdingbaren Dienst an kranken und alten Menschen und sind unverzichtbar für unsere Gesellschaft. Sie verdienen endlich umfängliche Wertschätzung. Und: Es bedarf Rahmenbedingungen, die würdige Pflege und würdige Arbeit jetzt und zukünftig sichern. Die gegenwärtige Lage in den Kliniken wirft ernsthafte gesellschaftliche Fragen auf. Als Betriebsseelsorger/innen benennen wir strukturelle Missstände und setzen uns gemeinsam mit anderen für Veränderungen ein. Es ist uns wichtig, die Belegschaft der Uniklinik Frankfurt in ihrem Kampf für Entlastung zu unterstützen. Im Juni haben wir als Betriebsseelsorge Deutschland bereits den Beschäftigten der Unikliniken in NRW unsere Solidarität ausgesprochen.

Die Beschäftigten von Charité und Vivantes in Berlin und in den sechs nordrhein-westfälischen Universitätskliniken haben zuletzt wochenlang für Tarifverträge zur Entlastung gestreikt – letztlich mit Erfolg. Jetzt haben sich die Beschäftigten in Frankfurt am Main auf dem Weg gemacht, ihnen zu folgen. Worauf führen Sie die zunehmende Bewegung an den Krankenhäusern zurück?

Die Arbeitsbedingungen in den Kliniken haben sich in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten permanent verschlechtert. Dagegen wehren sich immer mehr Beschäftigte. Sie fordern Bedingungen, bei denen sie den eigenen Ansprüchen an ihre Arbeit gerecht werden können und streiken zu Recht! Sie zu hören und zu stärken, ist mir wichtig. Derzeit sind es vor allem die Beschäftigten großer Krankenhäuser wie der Universitätskliniken, die mit Streiks für Entlastung Aufmerksamkeit erregen. Indem sie auf die Straße gehen, setzen diese Belegschaften wichtige Zeichen. Wenn damit Ergebnisse erzielt werden, regt das sicher auch andere an, für ihre Belange einzutreten.

Das Plakat beschreibt die Sorgen vieler Menschen. © Bündnis

Als Betriebsseelsorger/innen bekommen Sie viel mit, was in den Betrieben los ist. Wie schätzen Sie die Situation ein?

Viele Pflegekräfte leiden daran, dass sich ihr Anspruch an die eigene Profession zunehmend mit der Wirklichkeit auf den Stationen beißt. Personalmangel und Zeitnot lassen es einfach nicht zu, die Menschen ganzheitlich so zu pflegen, wie man es möchte und gelernt hat. Kolleg*innen verlassen ihren Pflegeberuf fluchtartig – nicht, weil sie ihn nicht mehr mögen, sondern weil sie ihn nicht so machen können, wie sie es für verantwortbar halten. Das ist ein Alarmzeichen an alle Verantwortlichen in Gesellschaft und Politik.

Auch ist es wichtig, alle Beschäftigten im Gesundheitssystem im Blick zu haben – etwa auch Reinigungskräfte, die Angestellten in der Verwaltung im Transport etc. Ohne sie funktioniert das System Krankenhaus nicht. Sie alle leiden unter dem Primat harter marktwirtschaftlicher Kriterien, denen unser Gesundheitswesen unterworfen wurde. Wenn wir eine gute Pflege und Versorgung wollen – für die Menschen und die Gesellschaft – dann muss sich das System grundlegend ändern.

Auf die Straße gehen, um auf das Thema aufmerksam zu machen © Bündnis

Infos mehrvonuns-frankfurt.net

Seminare Soziale Kompetenz

Suchtprobleme am Arbeitsplatz 8. - 10.11.2023

Suchterkrankungen – allen voran Alkoholismus und Tablettenmissbrauch – sind heute weit verbreitet. Sie haben vielfältige Ursachen und zeigen unmittelbare Folgen in der Arbeitswelt. Dabei ist die Auseinandersetzung mit dem Suchtphänomen oft von Hilflosigkeit und Wegschauen geprägt. Das Kompetenzseminar gibt Hilfen zu einem angemessenen und verantwortungsvollen Umgang mit dem Thema Sucht und einer wirkungsvollen Prävention. Fragestellungen im Seminar sind: Wie richtig reagieren, wenn ein Kollege, eine Kollegin auffällt? Nicht überall gibt es Anlaufstellen oder betriebliche Vereinbarungen. Schnell ist man in der Rolle als Arbeitnehmervertreter in einem persönlichen Dilemma. Wo fängt Co-Abhängigkeit an? Welche arbeitsrechtlichen Aspekte müssen beachtet werden? Welche betrieblichen und außerbetrieblichen Hilfen gibt es? Wie kann ein professionelles Angebot aussehen?

© Petra Bork / pixelio.de

Leitung
Margarete Szpilok,
Diplom-Psychologin, Frankfurt N.N.

Ort
Bildungshaus St. Bonifatius,
Kloster Jakobsberg, 55437 Ockenheim

Kosten
jeweils 600 € Seminargebühr & 210 € Unterkunft und Verpflegung

Anerkennung
für Betriebs-, Personalräte und Mitarbeitervertretungen

Informationen und Anmeldung
auf unserer Website

Gute Arbeit weltweit durchsetzen

Podiumsdiskussion an der Fairtrade-Schule Georg Ackermann in Rai-Breitenbach

Die Georg-Ackermann-Schule (GAS) im Breuberger Stadtteil Rai-Breitenbach ist seit 2020 offizielles Mitglied der Fairtrade-Schulgemeinde und darf das Siegel der Fairtrade-Schulen tragen. In der Schule wird dazu derzeit die Ausstellung „Nix anzuziehen?! Unserer Kleidung und unserem Konsumverhalten auf der Spur" gezeigt und in den Unterricht eingebunden.

Im Januar 2021 wurde in der Georg Ackermann-Schule die Anerkennungsurkunde als Fairtrade-Schule überreicht © gas

Fakten der Ausstellung

In Deutschland werden pro Jahr im Schnitt 800 € pro Person für Kleidung und Schuhe ausgegeben. Sind die Kleidungsstücke nicht mehr gut genug, landen sie häufig im Altkleidercontainer. So werden pro Jahr zurzeit etwa 750 Millionen Tonnen Textilien entsorgt. Viel Kleidung bedeutet aber auch immer größere Umweltbelastungen und in sehr vielen Fällen schlimme Arbeitsbedingungen dort, wo sie hergestellt wird.

Die Ausstellung geht neben den Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie auch auf das Lieblingsmaterial Baumwolle ein. Es wird gezeigt, welche Auswirkungen dieser nachwachsende Rohstoff auf die Umwelt hat und wie viele tausend Kilometer ein Kleidungsstück von der Faser bis zum Fertigprodukt gereist ist, bevor es in den Händen der Verbraucherinnen und Verbraucher landet. Es werden aber auch Alternativen vorgestellt, die zeigen, dass es möglich ist, Kleidung zu konsumieren, die umweltverträglich und kreativ sein kann, ohne andere Menschen auszubeuten.

Statements bei der Podiumsdiskussion

Schulleiterin Natalie Bristoyannis, die gemeinsam mit den Jugendwerkstätten Odenwald e.V. zu einer Podiumsdiskussion zur Thematik der Ausstellung eingeladen hatte, betonte in ihrer Eröffnungsrede: „Bereits seit einigen Jahren arbeitet die GAS daran, die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung an der Schule zu verankern. Ein sehr engagiertes Fairtrade-Schulteam ‚Gemeinsam-Alles-Fairtrade-Shoppen' mit Schüler/-innen, Lehrer/-innen und Eltern wurde gegründet und Aktivitäten besprochen. Das Thema ‚Fairer Handel' wird im Unterricht behandelt, Aktionen, Ausstellungen und Schulfeste rund um den fairen Handel werden in Zusammenarbeit mit dem Eine-Welt-Laden in Groß-Umstadt durchgeführt. Auf diese gemeinsame Anstrengung und den gemeinsamen Erfolg sind wir stolz".

Daniel Serra da Silva, Leiter der Jugendwerkstätten des Odenwalds e.V., der die Podiumsdiskussion moderierte, stellte fest: „Durch den Kolonialismus ist die weltweite Verknüpfung der gesamten Menschheit untereinander überhaupt erst entstanden. Die Europäer drangen in alle Regionen der Erde vor, um zu herrschen, um auszubeuten und zu stehlen. Der Hunger der industrialisierten Kolonialmächte nach Rohstoffen war unersättlich, der menschliche Preis enorm. Im Gegensatz dazu soll fairer Handel eine Handelspartnerschaft sein, die auf Dialog, Transparenz und Respekt beruht und nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel strebt, Menschenrechte, Umwelt und Klima schützt".

Fair-Trade-Siegel bzw. Fairer-Handel-Siegel kennzeichnen Güter, Waren, Unternehmen / Organisationen oder Multi-Stakeholder-Initiativen (MSI), die ganz oder auch nur teilweise aus einem nach bestimmten Kriterien definierten fairem Handel stammen, bei deren Herstellung also festgesetzte soziale und teilweise auch ökologische Kriterien eingehalten werden sollen. Fair-Trade-Siegel sollen den Fairen Handel fördern und sollen interessierte und kritische Konsumenten bei der Einkaufsentscheidung unterstützen. Ein Siegel soll Informationen über die Qualität eines Produktes geben und unterliegt einer unabhängigen Kontrolle durch Dritte.

FAIRTRADE ®

Baumwollspinnerin in Afrika

Gunther Fuchs vom Beratungsnetzwerk Hessen - Regionalstelle Süd stellte die Triebkräfte und die Auswirkungen des Kolonialismus dar, die bis heute nachwirken durch ungleiche Verträge und eine ungerechte Weltwirtschaftspolitik, von der einseitig die großen Industriestaaten profitieren: „Das Erbe des Kolonialismus wirkt weiter: in den Köpfen der Menschen, in den Strukturen der neuen Staaten, in Abhängigkeiten, die nun viel subtiler sind, aber oft nicht minder prägend. Und Rassismus ist anpassungsfähig geworden: Wenn es nicht mehr um die Hautfarbe geht, dann geht es um andere Dinge: Namen, Religion, Herkunft und vieles mehr."

Stellwände zur Ausstellung

Michael Ohlemüller von der Katholischen Betriebsseelsorge des Bistums Mainz stellte fest: „Fairtrade unterstützt vor allem Kleinproduzenten in der ‚Einen Welt', achtet auf faire Handelspraktiken und überprüft diese auch. Leider ist der Begriff ‚fair' nicht geschützt (im Gegensatz zu beispielsweise ‚bio'). Daher ist es beim Kauf wichtig, auf das unverwechselbare Siegel zu achten. Fairtrade garantiert, dass die Erzeuger existenzsichernde Mindestpreise erhalten. Wie bei allem gibt es natürlich auch Kritik. So ist es meines Erachtens tatsächlich problematisch, dass die Zertifizierung auch für kleine Produzenten relativ viel kostet (bis zu 2.000 €). Und bisweilen wird auch kritisiert, dass die durchgeführten Kontrollen nicht 100%ig seien. Aber ich bin als Christ der Überzeugung: Wir werden bei allen Anstrengungen nie den ‚Himmel auf Erden' schaffen können. Wenn wir also warten, bis es ein vollkommen fehlerfreies System mit nur guten Menschen gibt, bis wir etwas tun, dann tun wir nie etwas. Daher ist es gut, dass es Fairtrade gibt und wir das unterstützen. Und mit jeder in dieser Weise fair gehandelten Ware wird unsere Welt ein kleines Stückchen gerechter."

Horst Raupp, Regionssekretär der Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) in Südhessen, machte deutlich: „Die aggressiv-neoliberale Welthandelspolitik führt in weiten Teilen der Welt zu extrem ausbeuterischen, frühkapitalistischen Arbeitsbedingungen mit Hungerlöhnen, menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen und massiver Umweltzerstörung. Die Ausbeutung des Menschen und die Ausbeutung der Natur sind zwei Seiten einer Medaille. Die Industriestaaten des Nordens leben auf Kosten des globalen Südens. Das vom Bundestag beschlossene Lieferkettengesetz ist ein großer Fortschritt, aber bei Weitem nicht ausreichend. Ziel muss es sein, weltweit verbindliche soziale und ökologische Standards festzuschreiben und Menschenrechte, Arbeitnehmer/-innenrechte, Umwelt und Klima entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu schützen, ohne Ausnahmen und ohne Schlupflöcher. Dazu brauchen wir eine neue und gerechte Welthandelspolitik und ein starkes europäisches Lieferkettengesetz, das Arbeits- und Gesundheitsschutz, das Recht auf freie Gewerkschaften und Tarifverhandlungen und einen effektiven Umwelt- und Klimaschutz durchsetzt. Leben, Gesundheit, Umwelt und Klima müssen absoluten Vorrang haben vor Kapital- und Profitinteressen".

Der Podiumsrunde schloss sich eine engagierte Diskussion im Publikum an. Übereinstimmend wurde das große Engagement der Georg-Ackermann-Schule und ihre Auszeichnung als Fairtrade-Schule als „Leuchtturm für den Odenwaldkreis" gewürdigt: Dieses Projekt habe Vorbildcharakter und sollte in die Breite getragen werden, so die allgemeine Feststellung. Lehrer Arno Jekel, der sich seit vielen Jahren aktiv für Fairtrade einsetzt, überreichte den Podiumsteilnehmern als Dank faire, regionale und nachhaltige Produkte. *GAS*

Armut lindern und verhindern

Diakonische Einrichtungen diskutieren in der TAFEL Groß-Gerau

Armut, Armutsursachen und notwendige Maßnahmen wurden beim ökumenischen Podiumsgespräch mit der Bundestagsabgeordneten Melanie Wegling (SPD) am 16. November 2022 auf Einladung der diakonischen Einrichtungen der Kirchen im Kreis Groß-Gerau in den Räumen der Tafel diskutiert.

Die Bundestagsabgeordnete Melanie Wegling (r.) im Ökumenischen Podiumsgespräch in Groß-Gerau. © Heidi Förster

„Armut bedeutet, dass in der Mitte des Monats das Geld für das Notwendigste fehlt und dass man häufiger krank wird, weil man kein gesundes Essen zubereiten kann. Armut bedeutet, dass keine Rücklagen gebildet werden können. Das bekommen wir hier in Groß-Gerau zu spüren", leitete Lucian Lazar, Leiter des Regionalen Diakonischen Werks im Kreis Groß-Gerau das Gespräch ein. Eric Niekisch vom Caritasverband ergänzte: „Die Stimmung ist unserem Land rauer und die Atmosphäre spürbar kälter geworden. Langanhaltende Pandemie, neue Kriege und gesellschaftliche Auseinandersetzungen haben tiefe Risse und deutliche Spuren in unserer Gesellschaft hinterlassen. Viele Menschen fühlen sich abgehängt und ausgegrenzt." Im Kreis Groß-Gerau lebten ca. 29.000 Menschen, die auf Transferleistungen wie Arbeitslosengeld II oder Grundsicherung angewiesen sind.

Melanie Wegling betonte, dass sie sich angesichts dieser fatalen Schräglage, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährde, für ein gerechteres Steuersystem mit Vermögensabgaben einsetze. 40 Prozent der Bürger/innen hierzulande verfügten über keinerlei Vermögen, wozu auch ein Auto zähle. Und auch die Mehrwertsteuer schlage bei Geringverdiener/innen ungleich stärker ins Gewicht.

Auf Bundesebene setze sie sich ebenfalls für eine Altschuldenablösung von Kommunen ein. Einen weiteren Schwerpunkt zur Verminderung von Armut sieht die studierte Politikwissenschaftlerin und Sinologin in der Förderung des sozialen Wohnungsbaus. „Ausgaben müssen erhöht werden. Ich setze mich dafür ein, dass auch klimagerechter Wohnraum geschaffen wird.“ Eine dringende Forderung angesichts der Tatsache, dass in den letzten Jahren mehr Wohnungen aus der Sozialbindung raus- statt aufgenommen wurden.

Akteur/innen von katholischer Betriebsseelsorge, Caritas, Diakonie und Evangelischem Dekanat sprechen in den Räumen der Tafel mit der Bundestagsabgeordneten Melanie Wegling (r.) über Armut und ihre Ursachen. © Förster

Armut trotz Arbeit

Ingrid Reidt, katholische Betriebsseelsorgerin in der Region Südhessen, lenkte den Blick auf die größer werdende Zahl der Menschen, die trotz Arbeit arm sind. „Wir leben in einer Arbeitsgesellschaft. Gute Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass Menschen vom Lohn der Arbeit leben können und sie durch ihre Erwerbstätigkeit ein existenzsicherndes Einkommen haben. Die Realität ist trotz branchenübergreifendem Mangel an Fach- und Arbeitskräften eine andere: Die Zahl der prekär Beschäftigten ist konstant hoch.“ Armut trotz Arbeit habe längst die Mitte der Gesellschaft erreicht. Betroffen seien zudem vor allem Frauen. Dies alles spalte die Gesellschaft, entwerte Arbeit, schaffe sozialen Unfrieden. „Menschen mit und ohne Arbeit werden gegenseitig ausgespielt“, betonte Ingrid Reidt

Auf die Frage nach konkreten Maßnahmen der Politik, um hier gegenzusteuern, nannte Melanie Wegling die Anhebung des Mindestlohns auf 12 Euro und die essentielle Aufgabe, Tarifbeschäftigungen weiter zu fördern. So würde konkret überall dort, wo Steuergelder ausgegeben werden, um Dienstleistungen einzukaufen, darauf geachtet, dass die beauftragten Betriebe tariflich gebunden sind.

Im Laufe der Diskussion mit den Teilnehmenden der Veranstaltung kam auch zur Sprache, dass arbeitsfördernde Maßnahmen flächendeckend ausgebaut werden müssen. Lucian Lazar forderte zum Beispiel eine Verstetigung der Förderung für das Projekt Mehrgenerationenenhaus, die pro Jahr immer wieder neu beantragt werden müsse.

Teilhabe jenseits von Diskriminierung

Wolfgang Prawitz, Pfarrer für Ökumene im Evangelischen Dekanat Groß-Gerau-Rüsselsheim, brachte die Ungleichbehandlung Geflüchteter zur Sprache. „Wir freuen uns sehr, dass für geflüchtete Menschen aus der Ukraine Bedingungen geschaffen wurden, wie wir sie uns für alle Geflüchteten schon seit vielen Jahren wünschen, Menschen, die auch vor Krieg und Gewalt geflohen sind und hier Schutz suchen – z.B. aus den Kriegsgebieten Syrien, Afghanistan, Somalia. Menschen, die zu uns geflüchtet sind, wollen selbst zu ihrem Lebensunterhalt beitragen. Und aus der Traumaforschung wissen wir, wie wichtig das ist und wie wichtig damit auch ein geregelter Tagesablauf ist.“ Sein Wunsch: Arbeitsmarktzugang für alle Geflüchteten, von Anfang an.

Im Landkreis Groß-Gerau hätten viele Menschen Wohnraum für Geflüchtete aus der Ukraine bereitgestellt. Dabei seien auch die Kirchen mit insgesamt mindestens drei Pfarrhäusern. Sammelunterkünfte könnten und sollten nur als erste Unterbringung mit möglichst kurzer Verweildauer als Wohn- und Unterbringungsmöglichkeiten dienen. „Trotzdem leben viele Flüchtlinge aus anderen Ländern als der Ukraine z.T. seit Jahren in Sammelunterkünften, und das auch dann noch, wenn sie endlich Zugang zum Arbeitsmarkt und einen Job haben. Diese ungleiche Behandlung geflüchteter Schutzsuchender lässt sich mit dem Begriff eines latenten, wenn nicht gar manifesten, Rassismus beschreiben“, prangerte Wolfgang Prawitz an.

Hausaufgaben für die Bundestagsabgeordnete

Melanie Wegling, seit 2021 direkt gewählte Abgeordnete für den Kreis Groß-Gerau im Bundestag, bekam an diesem Abend viele „Hausaufgaben“ mit nach Berlin. Auch in Zukunft wolle sie mit den Wohlfahrtsverbänden und Kirchen in Kontakt bleiben. Sie zeigte sich zuversichtlich, auf Bundesebene etwas verändern zu können. „Ich habe das Gefühl, dass Menschen mit einer guten Haltung im Bundestag zusammenkommen, die ihre Perspektiven einbringen “

Stefan Klaffeehn, Pfarrer für gesellschaftliche Verantwortung und Diakonie im Evangelischen Dekanat Groß-Gerau-Rüsselsheim, der den Abend moderierte, bedankte sich herzlich bei Melanie Wegling. Sein Schlusswort: „Armut zu bekämpfen, ist und bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Und die Kirchen werden den Diskurs und Kontakt mit den politischen Akteur/innen wie Melanie Wegling weiterführen.“

Die engagierte Politikerin Wegling nahm noch an diesem Abend eine Einladung von Ingrid Reidt an, sie bei ihrer Arbeit und Gesprächen mit Beschäftigten und zu begleiten.

Heidi Förster

„Fair zugestellt statt ausgeliefert!“

Betriebsseelsorge unterstützt ver.di bei Aktionswochen in der Paketbranche in Raunheim

Bei den Aktionswochen in der Paketbranche wurden zusammen mit Philipp Jacks, DGB-Vorsitzender für Frankfurt am Main, Letitia Matarea-Türk vom Beratungsnetzwerk des DGB – „Faire Mobilität“ Frankfurt am Main, Ruth Abraha und Jana Bieker vom Europäischer Verein für Wanderarbeiterfragen e.V. (EVW) und DGB Bildungswerk Bund e.V. in Frankfurt, Nicole Lämmerhirt, ver.di Gewerkschaftssekretärin Südhessen, und Ingrid Reidt von der katholischen Betriebsseelsorge Südhessen am 24. November 2022 vor dem Amazon-Verteilzentrum und dem DHL-Express-Verteilzentrum in Raunheim Infoblätter rund um die Rechte der Arbeitnehmer/innen und Kontaktdaten für mögliche Beratungen verteilt.

Nahe bei den Beschäftigten

In der Zeit von 8 bis 10 Uhr fuhren die Fahrer/innen im Minutentakt auf die Betriebsgelände. Viel Zeit für die Beratung blieb dabei nicht. Viele Arbeitnehmer/innen nahmen den Flyer an. Vier Beschäftigte erzählten uns, dass sie gestern Abend aus Bulgarien kamen und die Nacht in einer heruntergekommenen Sammelunterkunft verbrachten. Jetzt sollen sie geschult werden und dann mit der Zustelltour beginnen. Hier war es umso hilfreicher, die Kolleginnen der Fairen Mobilität und Fairen Integration vor Ort zu haben, die die Zusteller/innen in ihrer Landessprache ansprechen und informieren konnten. Denn laut Recherchen sind ca. 90 Prozent der Paketzusteller/innen bei Subunternehmen beschäftigt oder als Soloselbstständige aus Osteuropa oder Drittstaaten tätig.

Mit der bundesweiten Kampagne unter dem Motto „Fair zugestellt statt ausgeliefert“ will sich ver.di für bessere Arbeitsbedingungen bei den Kurier-, Express- und Paketdiensten (KEP) wie Amazon, Hermes, DPD, GLS und DHL Express einsetzen. ver.di fordert ein Gesetz zur Sicherung der Arbeitnehmer/innenrechte in der Paketbranche analog dem bestehenden Gesetz in der Fleischindustrie. Dort verbietet ein Gesetz seit nahezu zwei Jahren Werkverträge und Selbstständige. Ziel dieses Gesetzes ist die Sicherung von Rechten und Ansprüchen der Arbeitnehmer/innen, ein Gesundheitsschutz und damit bessere Arbeitsbedingungen.

Infoaktion am DHL-Express-Verteilzentrum in Raunheim © Philipp Jacks, Ingrid Reidt

Kernforderungen der Gewerkschaft ver.di

„Wir fordern von den Unternehmen, dass sie Verantwortung übernehmen. Wir wollen, dass die Unternehmen auch in der Zustellung Arbeitsbedingungen schaffen, die es den Menschen ermöglichen, in diesem Beruf mit guter Bezahlung und adäquaten Arbeitszeitregelungen möglichst lange zu arbeiten“, sagte Nicole Lämmerhirt.

ver.di fordert, dass im Bereich des Transportes und der Auslieferung bei Paketdienstleistern kein Fremdpersonal mehr eingesetzt

Infoaktion vor dem Amazon-Verteilzentrum in Raunheim © Philipp Jacks, Ingrid Reidt

fair DGB

Arbeitsausbeutung von Migranten aus Osteuropa wie auch aus Nicht-EU-Ländern ist in vielen Branchen gängige Praxis. Die Betriebsseelsorge unterstützt die Arbeit und Initiative von „Faire Mobilität“ und „Faire Integration“, die Menschen beraten und sich für menschenwürdige Arbeit von Menschen aller Herkunft engagieren.

Beratungsstellen

Mehrsprachige Beratungsstellen für Beschäftigte aus Mittel- und Osteuropa.

www.faire-mobilitaet.de

www.faire-integration.de

http://www.emwu.org/kontakt/

wird. Im Kerngeschäft der Paketdienstleister, der Sortierung und der Auslieferung von Paketsendungen, muss der Einsatz von Fremdpersonal zum Schutz der Arbeitnehmer/innen gesetzlich ausgeschlossen werden. Zudem soll es eine Kennzeichnungspflicht bei schweren Paketen geben. 20 kg soll das Höchstgewicht sein – nicht 31,5 kg wie aktuell. Damit das Gesetz aber wirksam ist, sind Kontrollen durch den Zoll und damit eine Erhöhung der Stellen beim Zoll eine weitere Forderung von ver.di.

Bundesweit gab es in den Wochen vor dem 1. und dem 4. Advent Aktionen vor den Betrieben von Amazon, GLS, Hermes, DPD und DHL Express, um die Beschäftigten über die Forderungen von ver.di zu informieren. Nur gemeinsam mit allen Bündnispartnern lasse sich nach Auffassung der Organisatoren die prekäre Situation in der Paketbranche verbessern.

Auf dem Weg © Philipp Jacks, Ingrid Reidt

Unterstützung der Betriebsseelsorge

Ingrid Reidt von der Betriebsseelsorge Südhessen unterstützt aktiv die Initiative: „Den ausbeuterischen Strukturen in der Logistikbranche gilt es, Einhalt zu bieten. Es trifft vor allem Menschen aus Osteuropa und Nicht-EU-Ländern. Es ist zentrales Anliegen der Betriebsseelsorge, gemeinsam mit den Gewerkschaften und Initiativen, Paketfahrer/innen vor Ort in den Industriegebieten aufzusuchen und sie über geltendes Arbeitsrecht aufzuklären." Das sei ein erster wichtiger Schritt.

Die Logistikbranche im Rhein-Main-Gebiet boomt. Auch in Zukunft werde sich die Betriebsseelsorge in der Region für die menschenwürdige Arbeit insbesondere auch in der Logistikbranche einsetzen und sich an Aktionen beteiligen, betonte Reidt.

Nicole Lämmerhirt, Ingrid Reidt

Beschäftigung sichern und soziale Verantwortung übernehmen

Pressemitteilung zum Arbeitsplatzabbau im Unternehmen Segula Rüsselsheim vom 11. Oktober 2022

Solidarität der katholischen Betriebsseelsorge Rüsselsheim/Südhessen mit den Beschäftigten von Segula Technologies in Rüsselsheim angesichts der angekündigten harten Einschnitte.

Erneut sind in den letzten Wochen große Befürchtungen Realität geworden: Einschlägige Restrukturierungsmaßnahmen bei Segula Technologies Rüsselsheim setzen sich fort. Bereits vor einem Jahr standen etliche Arbeitsplätze auf dem Spiel. Nun drohen erneut existenzielle Einschnitte und der Verlust weiterer hunderte Arbeitsplätze.

Die angekündigten harten Kürzungs- und Abbaupläne treffen die Belegschaft hart und schüren in der gegenwärtig ohnehin höchst schwierigen krisenhaften Zeit zusätzliche existenzielle Ängste.

Als Betriebsseelsorgerin in Rüsselsheim/Südhessen stehe ich fest an der Seite der Beschäftigten. Ihnen und der gesamten Belegschaft gilt unsere uneingeschränkte Solidarität.

Am 06. Oktober 2022 waren ca. 120 Beschäftigte von Segula zu einer Kundgebung zusammengekommen, um für eine tragfähige Zukunftsperspektive zu werben. © ig metall

Im Schulterschluss mit der IG Metall unterstütze ich umfänglich das Engagement der Belegschaft, Arbeitsplätze zu sichern und durch sozialverträgliche Lösungen die Härte der Einschnitte für die Betroffenen zu lindern. Wissend um die Belastung in dieser Situation biete ich allen Kolleg*innen überdies meine ganz persönliche Hilfe an.

Denn eines ist deutlicher denn je: Was sich bei Segula (und anderen Zulieferbetrieben) zeigt, sind die Folgen eines aggressiven globalen Marktes in fortschreitender Transformation und des erbitterten Konkurrenzkampfes um Aufträge in unmittelbarer Abhängigkeit der Zulieferer von den großen Konzernen.

Leidtragende sind - wie so oft - die Beschäftigten. Als Betriebsseelsorgerin habe ich dies in den letzten Jahren in Rüsselsheim und der Region (etwa bei Rhenus/SCR) mehrfach miterlebt. Ich weiß, was all die arbeitsweltlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen menschlich und psychisch mit den Beschäftigten machen. Es braucht höchste Aufmerksamkeit für die Menschen, die von den arbeitsweltlichen Umbrüchen betroffen sind.

Unser Appell richtet sich daher an die Verantwortlichen von Segula wie auch an die Verantwortlichen von Opel/Stellantis, ihre soziale Verantwortung wahrzunehmen, sich für die nachhaltige Sicherung von Beschäftigung einzusetzen, die oft langjährige Arbeit der Menschen anzuerkennen und die Härte der Einschnitte sozialverträglich abzufedern. Es braucht nachhaltige Formen der Transformation, in höchst fragilen Zeit noch einmal mehr.

Ingrid Reidt

SEGULA hat 2019 Teile des OPEL-Entwicklungszentrums übernommen. Stammsitz des Unternehmens in Familienbesitz ist die französische Stadt Nanterre bei Paris.

Warnstreik der IG Metall bei Opel/Stellantis

Grußwort an die Teilnehmer am Warnstreik von Ingrid Reidt

Die Betriebsseelsorgerin in Südhessen, Ingrid Reidt, erklärt sich solidarisch mit den Streikenden. In einem Grußwort beim Warnstreik am 10. November 2022 verkündete sie, dass die Voraussetzungen für eine Tarifauseinandersetzung noch nie so schwierig waren, aber auch noch nie so wichtig.

Umverteilung, existenzsichernde Einkommen, Leiharbeit

Im gesellschaftspolitischen Umfeld der Tarifauseinandersetzung wies Ingrid Reidt auf drei Aspekte besonders hin: „Die krasse Schere in unserem Land zwischen Superreichen und denen, die kaum das Nötige zum Leben haben – sie spreizt sich seit Jahren! [...] Diese Schieflage muss ein Ende haben. Es braucht eine sofortige Kehrtwende und endlich eine Politik der gerechten Umverteilung!“

Die unteren und mittleren Lohngruppen haben Sorgen

Ein zweiter Aspekt kommt hinzu: „Vom Lohn der Arbeit sollen Menschen ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Bei vielen – gerade in den unteren, ja auch mittleren Lohngruppen – wächst die Sorge, trotz Arbeit am Monatsende Miete, Strom und Lebensunterhalt für die Familie nicht bezahlen zu können.“ Daher hätten starke existenzsichernde Tariflöhne stabilisierende Wirkung auch für die Gesellschaft.

Als dritter Punkt kommt für Ingrid Reidt hinzu: „Meine Solidarität gilt den tausenden Leiharbeitnehmer*innen – die oft über Jahre zwar im Betrieb arbeiten, aber eben nicht zur Stammbelegschaft gehören und jenseits von Tarif immer wieder um ihre Beschäftigung bangen. Die Etablirung von Leiharbeit auf Kosten der Beschäftigten gehört eingedämmt und abgeschafft. Immer schon!“ Dies gelte erst recht in Zeiten von Fachkräftemangel und demografischem Wandel.

Die Streikenden fordern auch die Übernahme der Leiharbeitenden © bss

Die Bedeutung von Gewerkschaften

Zum Abschluss betonte die Betriebsseelsorgerin die Bedeutung von Gewerkschaften und des demokratischen Prinzips zur Gestaltung von Wirtschaft und Arbeitswelt. So seien Tarifauseinandersetzungen in Zeiten, in denen absolutistische Systeme Oberwasser gewinnen, eine für Mensch und Gesellschaft unverzichtbare, wichtige Errungenschaft. Sie ermöglichten in einem liberalen Marktsystem, einen Hauch von Demokratie zu leben und die Stimme der Arbeitnehmerschaft zu erheben. Ingrid Reidt rief auf: „Ja, es ist richtig und wichtig, dass Ihr hier steht! Dass es die Gewerkschaft gibt!“ *Ingrid Reidt*

“Wer die Preise kennt, will mehr wie 8 %“ - eine der Forderung der Warnstreikenden. © bss

Einigung im Tarifkonflikt am 18. November 2022 im Pilotbezirk Baden-Württemberg. Wir zitieren aus einer Pressemitteilung der IG Metall:
„Die Tarifvertragsparteien in der baden-württembergischen Metall- und Elektroindustrie haben sich nach einem 11-stündigen Verhandlungsmarathon in der Nacht von Donnerstag auf Freitag auf einen Pilotabschluss geeinigt. Demnach steigen die Entgelte für die rund 1 Million Beschäftigten ab 1. Juni 2023 um 5,2 Prozent, ab dem 1. Mai 2024 um weitere 3,3 Prozent. Zudem erhalten die Beschäftigten eine steuerfreie Inflationsprämie in Höhe von 3.000 Euro. Diese wird in zwei Schritten ausbezahlt, 1.500 Euro spätestens im Februar 2023, weitere 1.500 Euro spätestens im Februar 2024. Der Tarifvertrag läuft bis zum 30. September 2024.“

Region Rhein-hessen

© www.sensum.de | 2004-2011

„Einarbeitung“: beim Warnstreik der IG Metall vor den Werkstoren von Opel/ Stellantis in Rüsselsheim © bss

„Ich möchte eine Verbindung herstellen zwischen Menschen in Arbeitswelten und Menschen in kirchlichen Welten“

Eva Reuter, Pastoralreferentin im Bistum Mainz, Betriebsseelsorgerin für Rheinhessen

Betriebsseelsorgerin Eva Reuter © bss

Ich arbeite seit 1. Oktober 2022 im Referat Berufs- und Arbeitswelt im Bistum Mainz in der Regionalstelle für Arbeitnehmer/innen- und Betriebsseelsorge Rheinhessen. Davor war ich Dekanatsreferentin für das Dekanat Mainz-Stadt. Derzeit habe ich übergangsweise auch eine halbe Stelle zur Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit des Seelsorgedezernats. Ab Februar übernehme ich dann ganz die Stelle in der Regionalstelle.

Was mich geprägt hat

Geboren und aufgewachsen bin ich an der Bergstraße, dem kleinsten Weinbaugebiet Deutschlands. Von daher habe ich vielleicht meine Liebe zu hügeligem Gelände und zu gutem Wein. Inzwischen lebe ich seit über 20 Jahren in der Nähe von Mainz und genieße dort die offene Art der Leute und das Leben am Fluss. Ein Ort, der mich sicher auch geprägt hat, ist das Kinderdorf St. Anton in der Rhön, wo ich eine intensive Zeit im Freiwilligen Sozialen Jahr verbrachte.

Was mir Glaube bedeutet

Mein Glaube ist der Grund, auf dem ich stehe, und der Grund, warum ich so lebe, wie ich lebe. Wie bei einem Gemälde ist mein Glaube die Grundierung, ohne die keine Farbe hält: Er ist nicht immer sichtbar, aber im Hintergrund ist er da und ganz wesentlich. Ich bin dankbar, ihn zu haben.

Natürlich hat meine Berufswahl mit meinem Glauben zu tun. Ich möchte Menschen vom Grund meiner Hoffnung erzählen. Ich mag an meinem Beruf, dass er so vielseitig ist. Vom seelsorglichen Gespräch bis zum Eventmanagement kann ich meine Talente einbringen und Menschen begegnen. Im besten Fall spüren sie und ich dabei die Nähe Gottes.

Warum Betriebsseelsorge für mich wichtig ist

Ich möchte das christliche Menschenbild in der Realität spürbar werden lassen. Jeder Mensch hat eine Würde. Er ist mehr als seine Arbeitskraft. Gleichzeitig ist Arbeit ein wichtiger Teil der Selbstverwirklichung. Deshalb sind mir die Sorgen und Nöte, aber auch die Hoffnungen und die Freude der Menschen in der Arbeitswelt wichtig. Ich möchte für Gerechtigkeit und Solidarität eintreten. Und ich möchte Verbindungen herstellen zwischen Menschen in Arbeitswelten und Menschen in kirchlichen Welten, denn ich bin davon überzeugt: Gemeinsam können wir in der Gesellschaft etwas bewegen.

Was ich gerne mache

Beruflich mache ich gerne Medienarbeit: Ich schreibe Berichte und Online-Artikel und ich bin Autorin und Sprecherin beim Hessischen Rundfunk für „HR2 Zuspruch“. In meiner freien Zeit entspanne ich gerne: Mit einem Buch, bei einem guten Wein – am liebsten in den Bergen und mit meiner Familie. Ich mag auch Bewegung – am liebsten in Form von Fahrradfahren, Wandern oder Klettern.

Eva Reuter

© Thorben Wengert / pixelio.de

Seit dem 9.12. befindet sich das Büro der Regionalstelle für Arbeitnehmer/innen und Betriebsseelsorge Rheinhessen in den neuen Räumen.

Sie finden uns wie bisher in Bürogemeinschaft mit der KAB in der Pfaffengasse 2 (1. Stock). Die Haltestelle Pfaffengasse befindet sich direkt vor der Tür.

Plötzlich gefeuert!

Zustände wie im 19. Jahrhundert

Mitte Juli 2022 wurden in Wörrstadt das zur THIMM Group gehörende Unternehmen Stafotec Stanzformtechnik GmbH & Co. KG geschlossen und die Mitarbeiter entlassen. Die Tageszeitung „Allgemeine Zeitung“ (AZ) berichtete damals: „Mittwochmorgen gegen 9 Uhr, die Räume des Stanzformspezialisten Stafotec in Wörrstadt. Es scheint ein Tag wie jeder andere zu sein. Ein schöner gar, mit viel Sonne. Als die arglosen Angestellten ihren Spind aufschließen, ahnen sie nicht, dass sie ihn wenige Minuten später räumen müssen. Für immer. Auf dem Gang, so beschreibt es am Freitag der Betriebsrat, fängt man sie ab, führt sie in einen trostlos kahlen Raum – und drückt ihnen die Kündigung in die Hand. Nicht mal ein Stuhl soll den Beschäftigten angeboten worden sein. ‚Orientierungsgespräche‘, so wird das niedersächsische Unternehmen Thimm, zu dem Stafotec gehört, die Welle der Entlassungen auf Anfrage nennen.“

© pixabay Gerd Altmann

Hans-Georg Orthlauf-Blooß

Solidaritätserklärung mit der Belegschaft

Betriebsseelsorger Hans-Georg Orthlauf-Blooß reagierte mit folgendem Leserbrief auf diese Betriebsschließung © bss

» *Mit großem Unverständnis habe ich aus der AZ die sofortige Schließung des Wörrstädter Unternehmens Stafotec zur Kenntnis genommen. Ich bedauere die Kündigung der 19 Mitarbeitenden zutiefst, bin bestürzt über den Vorgang an sich und die Umstände, wie den Betroffenen die Kündigung mitgeteilt wurde. Ich protestiere, wie hier mit Mitarbeitenden umgegangen wird, und fordere einen würdevollen Umgang, der auch der langjährigen und verlässlichen Leistung der Mitarbeitenden entspricht.*

Schon seit Monaten kann man verfolgen, wie sich die Thimm-Gruppe in Wörrstadt von Beschäftigten trennt. Im vergangenen Jahr, kurz vor Weihnachten, wurden bei Thimm Display 50 Mitarbeitende betriebsbedingt gekündigt. Und nun die Auseinandersetzung zwischen Betriebsrat, Gewerkschaft und Unternehmen wegen Gehaltserhöhungen: Die in der Allgemeine Zeitung vom 24. Mai 2022 genannten Stundenlöhne auf niedrigem, seit 12 Jahren unverändertem Niveau sind eine Schande für ein Unternehmen, das seit Jahren schwarze Zahlen schreibt. Es ist unbenommen, dass ein Eigentümer sein Unternehmen oder Teile davon schließen kann, wie er will. Die sofortige Schließung des Betriebs und die Entlassung der Belegschaft ist ein Schlag ins Gesicht für Mitarbeitende, Betriebsrat und Gewerkschaft. Ich frage mich, wie es sein kann, dass Thimm die Mitarbeitenden nicht an anderen Standorten weiterbeschäftigten konnte, wie dies andere Betriebe in vergleichbarer Größenordnung tun?

Die kompromisslose Schließung des Betriebs wirkt so, als solle hier ein Exempel statuiert werden, denn die Mitarbeitenden hatten in den vergangenen Monaten versucht, ihr gutes Recht auf betriebliche Mitbestimmung, wie es das Betriebsverfassungsgesetz vorsieht, umzusetzen.

Ein gutes Personalmanagement bei Thimm hätte das anerkannt. Aber so entsteht ein gehöriger Imageschaden und Thimm scheint weit davon entfernt, ein attraktiver Arbeitgeber zu sein. «

Nacht der offenen Kirchen in Mainz

Ausstellung „Gute Arbeit“ bei Kooperationsveranstaltung mit der KAB

Nach der Unterbrechung durch Corona fand am 9. September 2022 die „Nacht der offenen Kirchen“ in Mainz wieder statt. Das Thema war „Kirche – Kult – Kultur“. In den Räumen der St. Emmeran-Gemeinde nahmen auch die Betriebsseelsorge Rheinhessen und die Katholische Arbeitnehmer Bewegung (KAB) in Kooperation mit der italienischen Gemeinde daran teil.

Im Foyer der Kirche konnten die Besucher die Ausstellung „Gute Arbeit“ der Betriebsseelsorge ansehen. Betriebsseelsorger Hans-Georg Orthlauf-Blooß erklärte den Besuchern die Ausstellung, die verschiedene Aspekte der Arbeit aufzeigen. Wer wollte, konnte auf einer Karte „Gute Arbeit bedeutet für mich …“ seine Meinung äußern. Dabei wurden Stichwörter wie „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, „Respektvoller Umgang“ und „Sicherheit“ genannt.

Das Unterthema der KAB „Wer gut arbeitet, darf auch tanzen“ setzte die Tanzpädagogin Iris Bochnia vom „Guten Bauchgefühl“ in zwei Workshops „Meditativer Tanz“ um, ergänzt durch den „Modernen Tanz“ unter der Leitung von Sebastian Licht, stellvertretender Vorsitzender der KAB Hechtsheim. Trotz des verregneten Freitagabends nahmen zahlreiche Teilnehmer und Teilnehmerinnen gerne daran teil. *Benita Schmidt*

Besucher der Ausstellung „Gute Arbeit“ der Betriebsseelsorge © bss

„Her mit dem ganzen Leben!“

Betriebsseelsorger Hans-Georg Orthlauf-Blooß in den Ruhestand verabschiedet

„Das kriege ich gebacken“: So heißt es oft umgangssprachlich, wenn es darum geht, etwas zu schaffen, etwas zustandezubringen. Backen kann Hans-Georg Orthlauf-Blooß. Das hat er gelernt, als 14-Jähriger in der Tradition eines über Generationen bestehenden Familienbetriebs. „Gebacken gekriegt“ hat er aber auch sein Abitur, das er auf dem zweiten Bildungsweg nachholte, als er den Wunsch verspürte, Theologie zu studieren und die Backstube mit dem „Weinberg des Herrn“ zu tauschen. Ende November wurde er mit einer Andacht und einer anschließenden Feier im Kloster Jakobsberg aus dem Dienst im Bistum Mainz in den Ruhestand verabschiedet. Ab 1. Februar 2023 ist er Rentner.

Betriebsratvorsitzender Volker Ambach von DB Cargo hatte Orthlauf-Blooß als symbolisches Geschenk ein T-Shirt mitgebracht. © bss weissenberger

„Gebacken gekriegt“ hat Orthlauf-Blooß in seinen 34 Dienstjahren, zuletzt in der Betriebsseelsorge für die Region Rheinhessen, eine ganze Menge. „Her mit dem ganzen Leben!“ Dieses Motto der Abschiedsfeier – verbunden mit den Symbolen Brot und Rosen, macht deutlich, was ihm in seiner Arbeit am Herzen lag. Das Lied „Brot und Rosen“, Anfang des 19. Jahrhunderts von streikenden Arbeiterinnen gedichtet, ist ihm zwar besonders während seiner Tätigkeit in der Betriebsseelsorge wichtig geworden. Aber dass zu einem menschenwürdigen Leben nicht nur die Nahrung für den Körper gehört, sondern auch „Lebens-Mittel“ für Geist und Seele, das hat in seiner Arbeit immer eine Rolle gespielt. „Es war ein unglaublich bunter Blumenstrauß an pastoralen Aktivitäten“, sagte Diakon Klaus Baum, Personalreferent des Bistums, der Orthlauf-Blooß im Auftrag von Bischof Peter Kohlgraf die Entlassungsurkunde überreichte.

Heike Miehe vom Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung bedankte sich für das kollegiale Mitenander. © bss weissenberger

Personalreferent Klaus Baum überreicht die Entlassungsurkunde des Bistums. © bss weissenberger

Von der Ministrantenarbeit bis zu Ehevorbereitungsskursen, vom Religionsunterricht bis zur Begleitung einer Sozialstation, vom Jugendgottesdienst bis zur Öffentlichkeitsarbeit war er gleichermaßen engagiert. Kaum möglich, alle Arbeitsbereiche hier aufzuführen.

Eins machten die Grußworte von Vertreter(innen) aus Gewerkschaften, Betriebsräten, Kooperationspartnern und Kolleginnen und Kollegen jedenfalls deutlich: Was Hans-Georg Orthlauf-Blooß angepackt hat, das tat er spürbar mit Leib und Seele. Nicht zuletzt deshalb hat er es wohl auch an den unterschiedlichsten Stellen „gebacken gekriegt“. Dass er „mit Geduld und einer sympathischen Beharrlichkeit“ ans Werk ging, hat sicher ebenso dazu beigetragen wie die intensive Kontaktarbeit, die ihm der heutige Wormser Dompropst Tobias Schäfer bescheinigt. Als er im Dekanat Alzey/Gau-Bickelheim mit ihm zusammenarbeitete, habe er ihn nicht nur als kompetenten und zuverlässigen Kollegen erlebt, sondern auch als freundlichen, zugewandten Menschen. „Er kannte praktisch alle Ehrenamtlichen namentlich, pflegte enge und gute Kontakte, organisierte ein jährliches Dankeschönfest“, zitierte Klaus Baum aus einem Brief Schäfers. „Er hat eine ungemein

Musikalische Umrahmung: Cordelia und Rainer-Maria Müller © bss weissenberger

BROT UND ROSEN

Wenn wir zusammen gehn,
geht mit uns ein schöner Tag,
durch all die dunklen Küchen
und wo grau ein Werkshof lag,
beginnt plötzlich die Sonne
unsre arme Welt zu kosen
und jeder hört uns singen:
BROT UND ROSEN

Wenn wir zusammen gehn,
kämpfen wir auch für den Mann,
weil ohne Mutter kein Mensch
auf die Erde kommen kann.
Und wenn ein Leben mehr ist
als nur Arbeit, Schweiß und Bauch,
wollen wir mehr: Gebt uns Brot
doch gebt die Rosen auch.

Wenn wir zusammen gehn,
gehen auch unsre Toten mit.
Ihr unerhörter Schrei nach Brot
schreit auch durch unser Lied.
Sie hatten für die Schönheit,
Liebe, Kunst erschöpft, nie Ruh.
Drum kämpfen wir ums Brot
und woll'n die Rosen dazu.

Wenn wir zusammen gehn,
kommt mit uns ein bess'rer Tag.
Die Frauen, die sich wehren
wehren aller Menschen Plag.
Zu Ende sei, dass kleine Leute
schuften für die Großen.
Her mit dem ganzen Leben:
BROT UND ROSEN

© Peter Maiwald
nach James Oppenheim 1911

gute Menschenkenntnis und ein Geschick, die richtigen Leute an die richtigen Stellen zu holen."

Es spricht alles dafür, dass Hans-Georg Orthlauf-Blooß es auch „gebacken kriegt", den neuen Lebensabschnitt nach der Berufsarbeit zu gestalten. Nicht nur, dass er wieder angefangen hat, Brot zu backen. Er hat schon verraten, dass er sich darauf freut, mehr Zeit für seine Hobbys zu haben: Schreinern, Böden verlegen, Schaukeln für Enkelkinder bauen, die es künftig hoffentlich geben wird. Außerdem wird er sein Engagement bei der Alzeyer Tafel, die er maßgeblich mit aufgebaut hat, auch im Ruhestand fortsetzen. Langeweile hat er also nicht zu befürchten. Und weil bei so viel Aktivität immer auch Pausen wichtig sind, kommt bestimmt auch das Ruhekissen zum Einsatz, das ihm das Team der Betriebsseelsorge zum Abschied geschenkt hat.

Am 1. Februar 2023 tritt Pastoralreferentin Eva Reuter die Nachfolge von Hans-Georg Orthlauf-Blooß in der Betriebsseelsorge an.

Maria Weissenberger

Das Team der Betriebsseelsorge, im Bild Ingrid Reidt und Michael Ohlemüller, überreicht ein (Un-)Ruhekissen. © bss weissenberger

Herzensprojekt: Zeitungmachen

Betriebsseelsorger Hans-Georg Orthlauf-Blooß im Interview der Kirchenzeitung

Mehr als zwölf Jahre wirkte Hans-Georg Orthlauf-Blooß in der Betriebsseelsorge. Zuvor war er 15 Jahre als Dekanatsreferent im damaligen Dekanat Alzey/Gau-Bickelheim tätig. Zum Abschied in den Ruhestand beantwortet der Pastoralreferent in der Kirchenzeitung Fragen zum Arbeitsleben, auch zum eigenen.

Betriebsseelsorger Hans-Georg Orthlauf-Blooß © bss feldmann

Zurzeit gibt es viele Krisen, die Betriebe und Arbeitsplätze betreffen. Wo „brennt" es am meisten?

Die Beschäftigten bei Galeria Kaufhof müssen erneut um ihre Arbeitsplätze bangen. Nach den Schließungen im letzten Jahr sollen erneut ein Drittel der Filialen geschlossen werden. Im Hintergrund steht das veränderte Kaufverhalten der Kunden. Die Innenstädte müssen sich neu erfinden. Inflation und die explodierenden Energiekosten machen den Unternehmen wie den Beschäftigten zu schaffen. Die Forderung nach einem Inflationsausgleich und Hilfen sind folgerichtig. Harte Tarifauseinandersetzung in vielen Branchen stehen bevor.

Betriebsseelsorge in Bistümern ist nicht selbstverständlich. Nur rund die Hälfte der deutschen Bistümer haben sie. Warum ist die Betriebsseelsorge Ihrer Meinung nach wichtig?

Rund ein Drittel ihrer Lebenszeit verbringen die Menschen am Arbeitsplatz. Nicht immer ist die Arbeit gut und auskömmlich. Viele arbeitende Menschen sind aus verschiedensten Gründen gewaltig unter Druck.

Menschen in Sorgenund Nöten solidarisch und engagiert zur Seite stehen

Unsere Aufgabe als Betriebsseelsorge ist, in möglichst vielen Bereichen der Arbeitswelt präsent zu sein und den Menschen auch in ihren „Sorgen und Nöten" solidarisch und engagiert zur Seite zu stehen. Die Würzburger Synode in den 1970er-Jahren prangerte das Versagen der Kirche in der „Arbeiterfrage" an. Unser Bistum hat darauf reagiert. Andere Bistümer müssen sich heute die Frage gefallen lassen, wo sie als Kirche in der Arbeitswelt erleb- und erfahr sind und wie sie die biblisch begründeten und in der Katholischen Soziallehre entwickelte Werte in der Arbeitswelt vertreten.

Was war Ihr Herzensprojekt in all den Jahren?

Ich hatte viele Herzensprojekte. Eines war das „Zeitungmachen". Das mache ich für mein Leben gerne. In der Betriebsseelsorge war es die MALOCHE. Hier konnten wir über unsere Arbeit berichten und zeigen, wofür wir als Betriebsseelsorge stehen.

Stationen im Bistum Mainz

1984
KJG Diözesanleiter
1986
Stellvertretender Diözesanvorsitzender BDKJ
1988
Beginn der Pastoralausbildung
1992
Sendung durch Bischof Karl Lehmann, Pastoralreferent in Heusenstamm, Maria Himmelskron
1995 bis 2009
Dekanatsreferent im Dekanat Alzey/Gau-Bickelheim
2009 bis 31. Januar 2022
Betriebsseelsorger

Was machen Sie im Ruhestand? Gibt es schon Pläne?

Ich engagiere mich wieder in der TAFEL Alzey, dann als Ehrenamtlicher, versuche mich seit ein paar Wochen im Chor Cantabile meiner Pfarrei im Bass und habe vor, den zu Hause mit den Jahren angewachsenen Renovierungsstau abzubauen. Ich freue ich auf diese Zeit.

*Das Interview führte Anja Weiffen von **Glauben und Leben***

Die After-Work-Gespräche

Kooperation zwischen Gewerkschaft, katholischer und evangelischer Kirche

Die After-Work-Gespräche sind ein Gemeinschaftsprojekt des Deutschen Gewerkschaftsbundes Rheinhessen-Nahe mit Susanne Wagner, dem Referat Berufs- und Arbeitswelt im Bistum Mainz mit Hans-Georg Orthlauf-Blooß und dem Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau mit Heike Miehe.
Die Veranstaltungen der drei Kooperationspartner finden seit 2015 statt und greifen dabei aktuelle Themen rund um die Arbeitswelt auf. Dabei werden verschiedene Blickwinkel, Theorie und Praxis, aber auch Problemstellungen beleuchtet, stets nach der Arbeit von 17.30 bis ca. 19.30 Uhr.

Arbeiten im digitalen Wandel

Warum sie auch dieses Jahr zu den After-Work-Gesprächen gekommen ist? „Ich nehme immer viel mit", sagte eine Teilnehmerin bei der Auftaktveranstaltung im Bildungszentrum Erbacher Hof in Mainz. „Es tut gut, sich mit Kolleginnen und Kollegen über den eigenen Betrieb und die eigene Branche hinweg auszutauschen", ergänzte eine weitere Teilnehmerin. Zumal die Themen immer aktuell und für die Arbeitswelt bedeutsam seien.

Das ist auch das Ziel, wie Hans-Georg Orthlauf-Blooß von der Arbeitnehmer/innen- und Betriebsseelsorge im Bistum Mainz betont. Außer ihm begrüßten Susanne Wagner, Geschäftsführerin des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) in der Region Rheinhessen-Nahe, und Heike Miehe vom Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung (ZGV) der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), etwa 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Unternehmen und Branchen. Seit 2015 bieten DGB, ZGV und Betriebsseelsorge gemeinsam die „After-Work-Gespräche" für Arbeitnehmervertreter(innen) und andere Interessierte an. Immer um 17.30 Uhr für etwa zwei Stunden – für viele eine günstige Zeit, um vom Job auf Familienzeit und Freizeit „umzuschalten".

Der Gesprächsstoff lag auch diesmal „in der Luft"

In vielen Unternehmen hat die Coronapandemie die Entwicklung des digitalen Arbeitens rasant beschleunigt. Andere haben die darin liegenden Chancen erst „notgedrungen" entdeckt. Homeoffice und Videokonferenzen waren mancherorts geübt, in anderen Bereichen dienten sie eher als Notlösungen zur Krisenbewältigung. Sicher ist: Die Digitalisierung des Arbeitslebens lässt sich nicht aufhalten. Aber: Der Gesprächsstoff lag auch diesmal „in der Luft" – kein Betrieb funktioniert ohne Digitalisierung, wie die Theologin und Organisationsentwicklerin Claudia Orthlauf-Blooß verdeutlichte.

Für das Miteinander-Arbeiten lässt sich vieles regeln – beispielsweise die Strukturen von Meetings, der Informationsfluss im Betrieb oder die Kommunikationsstrukturen zwischen den Hierarchie-Ebenen. Doch neben dieser formalen Seite gibt es eben auch den Informationsfluss am Kaffeeautomaten, in gemeinsamen Mittagspausen oder bei Freizeitaktivitäten, den Austausch bei Betriebsfeiern oder die Geburtstags- und Jubiläumskultur, die sich mit der Zeit entwickelt hat. Ohne dieses informale Miteinander funktioniert kein Betrieb – regeln lässt es sich aber kaum. „Davon erfährt man nichts im Bewerbungsgespräch oder am ersten Arbeitstag. Das kriegt man mit, wenn man dabei ist", so Claudia Orthlauf-Blooß.

Das erste After-Work-Gespräch fand im Erbacher Hof statt. © bss

Organisationsentwicklerin Claudia Orthlauf-Blooß © bss

„Ein Gefühl sozialer Verbundenheit entwickeln"

Das Arbeiten unter Coronabedingungen habe gezeigt, dass sich vor allem neue Mitarbeitende nicht eingebunden fühlten, weil diese „informelle Schiene" fehlte. Nicht nur, dass sich die Einarbeitung neuer Kolleginnen und Kollegen, speziell von Auszubildenden, ohne persönliche Begegnung schwierig gestaltet: Ein Gefühl sozialer Verbundenheit entwickelt sich bei Onlinemee-

tings nicht so unkompliziert wie bei Treffen in der Kaffeeküche oder in der Kantine. Die Stimmung der Gesprächspartner, eventuelle Probleme und Krisen von Kolleginnen und Kollegen sind eher wahrnehmbar, wenn man sich gemeinsam in einem Raum befindet.

„Homeoffice und hybrides Arbeiten werden fester Bestandteil der Arbeitswelt bleiben“

Über Praxiserfahrungen im Unternehmen berichtete Wolfgang Heinrich, ehemaliger Vorsitzender des Gesamtbetriebsrats der Schott AG in Mainz. „Ein global agierendes Unternehmen, in dem man sich fühlt wie in einem Familienunternehmen“, beschreibt er die Firma, die mehr als 17.000 Mitarbeitende in 33 Ländern beschäftigt. Kaum verwunderlich, dass man die Potenziale digitaler Arbeit hier schon länger gesehen und genutzt hat. Daher, sagt Heinrich, sei man auf die Herausforderungen durch die Pandemie vergleichsweise gut vorbereitet gewesen.

Auch für ihn ist klar: „Homeoffice und hybrides Arbeiten werden fester Bestandteil der Arbeitswelt bleiben.“ Offenheit und Flexibilität seien wesentlich, um auf die Änderungen zu reagieren. Klar ist für ihn aber auch: „Wir Menschen brauchen einander.“ Deshalb müsse bewusst Raum für persönliche Begegnungen und für Emotionen geschaffen werden – das dürfe im Arbeitsalltag nicht untergehen.

Angeregt und unterstützt durch die Personalführung, sei in der Coronazeit eine Vielfalt von Möglichkeiten für Schott-Mitarbeitende geschaffen worden. So gab es die unterschiedlichsten virtuellen Meetings ohne Businessthemen: Virtuelle Kaffee- oder Mittagspausen oder virtuelle Weinproben dienten dazu, persönliche Beziehungen aufzubauen. Team-Challenges

Wolfgang Heinrich, ehemaliger Vorsitzender des Gesamtbetriebsrats der Schott AG in Mainz © bss weissenberger

mit unterschiedlichsten Themen – vom schönsten Urlaubsbild bis zum Lieblingscocktail – sollten den Teamaustausch stärken. Bei virtuellen Sportwettbewerben traten gemischte internationale Teams von Schott-Standorten gegeneinander an.

Um die Arbeitswelt und das soziale Miteinander in Unternehmen auch in Zeiten der Digitalisierung und zunehmender mobiler Arbeit kreativ zu gestalten, geht es nicht ohne gezielte Arbeit an der Organisation. Dies hatte Claudia Orthlauf-Blooß in ihrem Referat bereits deutlich gemacht. Was soll und muss sich verändern, was ist es wert, erhalten zu werden? Wieviel Flexibilität ist möglich und nötig, wieviel Verbindlichkeit braucht es – etwa bei der Gestaltung von Homeoffice-Zeiten? Braucht es einen Tag, an dem alle im Betrieb sind? Welche Raumkonzepte sind sinnvoll? Das sind nur einige der Fragen, die es zu klären gilt – wobei es auf eine kontinuierliche Kommunikation ankommt.

Die Kommunikation beim After-Work-Gespräch im Erbacher Hof kam jedenfalls gut in Fluss. Schnell entwickelte sich an den Tischen ein lebhafter Austausch über die unterschiedlichen Erfahrungen. Gut, dass die Organisatoren dafür reichlich Zeit eingeplant hatten.

Maria Weißenberger

Kommunikation im digitalen und analogen Raum

„Information und Kommunikation ist eins der schwierigsten Themen in den Unternehmen“, so Nina Stock, Referentin der TBS gGmbH Rheinland-Pfalz (TBS steht für Technologieberatungsstelle) in ihrem Statement am zweiten Abend der After-Work-Gespräche am 19. Mai 2022 in Mainz.

Durch die Digitalisierung habe sich das Kommunikationsverhalten stark verändert: Statt eines persönlichen Gesprächs oder Briefs finde Kommunikation heute oft nicht mehr am selben Ort statt, ist mittels E-Mails und Messengerdiensten deutlich schneller geworden und viele sprechen von einer Informationsflut. „Das alles verändert uns massiv; wir haben immer kürzere Reaktionszeiten, und eine weitere Herausforderung besteht darin, zunächst die wichtigen von unwichtigen Informationen zu unterscheiden“, führte Nina Stock aus. Ihre Kernaussage: „Damit das gelingt, werden Texte schneller gelesen und geschrieben, Inhalte werden oft oberflächlicher betrachtet und das führt letztlich dazu, dass der Kommunikation Tiefe fehlt.“

Die amerikanischen Wissenschaftler Warren Weaver und Claude Shannon entwickelten in den 1940er-Jahren ein Kommunikationsmodell und begründeten damit die Informationstheorie. Nach ihrem Sender-Empfänger-Modell kann eine Aussage ganz unterschiedliche Interpretationen zulassen.

Fallstricke in der Kommunikation

Je nachdem, ob ein Satz „Hier ist es kalt“ auf der Beziehungs-, Appell-, Selbstoffenbarungs- oder Sachebene verstanden wird, kommt der Empfänger zu unterschiedlichen Schlüssen.

Nina Stock, Referentin der TBS gGmbH Rheinland-Pfalz © bss miehe

Nach Nina Stock kommt hinzu, dass „Kommunikation mehr ist als lediglich die Weitergabe von sachbezogenen Informationen durch Worte. Etwa zwei Drittel des Austauschs in einem Gespräch laufen in Form von

Schreinermeister Jürgen Fritz von der Initiative Arbeit e.V. hatte eine Holzgrafik aus der Holzwerkstatt der Produktionsschule in Offenbach mitgebracht, die das Thema auf den Punkt brachte: Das Schönste an uns ist das Wir. © bss weissenberger

Gesten, Körperhaltung, Mimik, Betonung oder Sprachmelodie ab." Vieles davon sei bei Videokonferenzen z.B. nicht sichtbar. Und je nach kulturellem Kontext würden diese auch unterschiedlich gedeutet. Daher kann Kommunikation nie klar sein, so Nina Stock, sondern es gibt immer nur eine Annäherung.

Digitale Kommunikation hat heute einen neuen Stellenwert im sozialen Miteinander

Sprachnachrichten statt Anrufe, Gruppenchats statt gemeinsamer Treffen, Likes statt „echte" Komplimente. Smartphones, Social Media und Messengerdienste sorgten dafür, dass die zwischenmenschliche Kommunikation vielfach digital erfolgt, so die Referentin. „Mit der digitalen Kommunikation fallen übliche, nonverbale Elemente oft weg, mit der Konsequenz, dass Informationen über den emotionalen Kontext verlorengehen und es schwerer wird, die Information des Senders zu deuten."

Tipps für wertschätzende Kommunikation im digitalen Zeitalter

Damit zukünftig die Fallstricke besser vermieden werden können, gab Nina Stock den Teilnehmenden Tipps mit auf den Weg:

- Bei Onlinemeetings hilft es, die Kamera anzulassen, denn Augenkontakt dient der Vertrauens- und Empathiebildung.
- Bei zwischenmenschlichen Problemen ist es besser, das direkte Gespräch zu suchen und sich vorab entsprechend der Person und der Situation das richtige Kommunikationsmittel zu überlegen.

Betriebsratsarbeit im digitalen Zeitalter

Mit Corona, so Steve Siegel, Betriebsratsmitglied bei John Deere in Kaiserlautern, hat sich auch die Kommunikation des Betriebsrats mit den Beschäftigten verändert. „Wir mussten plötzlich ganz neue Wege ausprobieren, um mit den Kolleginnen und Kollegen in Kontakt zu treten." Denn lockere Flurgespräche etwa in der Kaffeeküche wären plötzlich nicht mehr möglich gewesen: „Es gab zwar noch virtuelle Gespräche oder Berührungspunkte, was aber gar nicht so einfach war in einem internationalen Team mit unterschiedlichen Sprachen." Auch soziale Kontakte wären zurückgegangen, wodurch sich manche Kolleginnen oder Kollegen abgehängt oder nicht beachtet fühlten.

Das zweite After-Work-Gespräch fand im Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN statt. © bss miehe

Um den Kontakt zu halten, wurden im Betriebsrat neue Ideen entwickelt und verschiedene Ansätze im Laufe der Zeit erprobt wie z.B. die virtuelle Mittagspause oder hybride Betriebsversammlungen mit Dolmetscher, regelmäßige Telefonkontakte oder virtuelle Sprechstunden. Besonders gut angenommen wurde der „Betriebsratsticker", so Steve Siegel, in dem die wichtigsten aktuellen Änderungen mitgeteilt wurden.

Heike Miehe

Der Arbeitspsychologe Prof. Dr. Thomas Rigotti zu Glück und Arbeitszufriedenheit

Was macht uns am Arbeitsplatz glücklich? Das war die zentrale Frage des After-Work-Gesprächs am 9. Juni 2022 im Julius-Lehlbach-Haus des DGB in Mainz. Mit Prof. Dr. Thomas Rigotti, Inhaber der Professur für Arbeits-, Organisations-, und Wirtschaftspsychologie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und Arbeitsgruppenleiter am Leibniz-Institut für Resilienzforschung, konnten die Kooperationspartner einen Experten gewinnen.

Zum dritten After-Work-Gespräch trafen sich die Teilnehmenden im Julius-Lehlbach-Haus des DGB in Mainz statt. © dgb christ

Empirische Befunde zur Arbeitszufriedenheit

„Was würden Sie machen, wenn Sie mehrere Millionen Euro im Lotto gewinnen?", startete Prof. Dr. Rigotti seinen Teil des Programms. Und erstaunlich viele der Teilnehmenden hoben ihren Arm bei der Antwort „weiter arbeiten" und „weiter arbeiten aber in anderer Form". Die wenigsten wollten sich rein auf die Freizeit konzentrieren. Durchaus erstaunlich, wenn auch nicht überraschend, da die Arbeitszufriedenheit in Deutschland verhältnismäßig hoch sei, wie Thomas Rigotti ergänzte.

Was sich auf den ersten Blick positiv anhört, müsse jedoch genau untersucht werden. So stellte der Referent dar, wie Arbeits- und Lebenszufriedenheit miteinander zusammenhängen und welche Faktoren die Zufriedenheit am Arbeitsplatz erhöhen und auch überhaupt ausmachen. Verschiedene Modelle teilweise mit identischen Merkmalen zeigten auf, dass Autonomie am Arbeitsplatz, die Sinnhaftigkeit der eigenen Arbeit sowie der Grad der Selbstbestimmung und die optimale Nutzung der eigenen Fähigkeiten einen erheblichen Einfluss auf das eigene Befinden haben. Aber auch das soziale Klima und die Möglichkeit einer positiven Entwicklung sowohl inhaltlich aber auch monetär könnten eine Rolle spielen. Spannend dabei sei, dass die Lebenszufriedenheit einen größeren Einfluss auf die Arbeitszufriedenheit habe als umgekehrt und die Entlohnung zwar relevant, aber kein Garant für das Glücklich-sein bei der Arbeit sei. Und auch die eigenen Erwartungen, die man an die Arbeit hat, spielten eine Rolle, ob man am Arbeitsplatz glücklich ist oder nicht.

Was das in der Praxis bedeutet und welche Möglichkeiten Arbeitgeber haben, ihren Mitarbei-

tenden Arbeitsbedingungen zu bieten, die sie privat wie beruflich glücklich machen, zeigte der zweite Gast des Abends, Ralf Lokay, Inhaber der Druckerei Lokay e.K. Das Unternehmen, das als Pionier im Bereich des Ökodrucks gilt, hat bereits 1998 angefangen, nach ökologischen Leitlinien zu arbeiten.

Gute Bedingungen für gute Arbeit

Auch im Bereich der Zufriedenheit der Mitarbeitenden geht das Unternehmen neue Wege. Unbefristete Arbeitsverträge, Bezahlung nach Tarif, ein Betriebsrat, Ermöglichung von Teilzeit und anderen Optionen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf optimal zu gestalten, sind einige Lösungsvorschläge von Ralf Lokay auf die Frage, wie die Firma neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnt, aber auch langfristig bindet.

Ralf Lokay zeigte an diesem Abend ganz deutlich auf, dass die von Prof. Dr. Rigotti analysierte Zufriedenheit im Alltag auch Einflüsse auf die berufliche Zufriedenheit aufweist. Dabei hat die Druckerei auch den Anspruch, im Bereich der Arbeitssicherheit Wege zu finden, die langfristig die Produktivität der Mitarbeitenden bindet. Moderne Filteranlagen oder das Jobfahrrad sowie eine 100%ige Übernahme der ÖPNV-Kosten zum Arbeitsplatz sind hierbei zu nennen.

Dass die After-Work-Gespräche ein Erfolgsmodell sind, zeigte sich erneut an diesem Abend. Die zahlreichen Besucherinnen und Besucher hatten noch unzählige Hintergrundfragen an die beiden Referenten. „Wie sind sie durch die Pandemie gekommen?", wollte eine Teilnehmerin von Ralf Lokay wissen, der aufzeigte, dass er mit seiner Philosophie der Unternehmensführung auch Krisen sicherer und souveräner überwinden kann. Und auch Prof. Dr. Rigotti hätte wahrscheinlich noch viele Stunden mehr mit den Teilnehmenden diskutieren können, die aus den eigenen Erfahrungen heraus ihre Situationen am jeweiligen Arbeitsplatz beschrieben.

Michael Christ

Sie haben genug „für nichts" verzichtet!

Stellungnahme zur Situation von Galeria Karstadt Kaufhof angesichts erneut angemeldeter Insolvenz

Die Beschäftigten der Warenhauskette Galeria Karstadt Kaufhof sind erneut mit der Insolvenz konfrontiert. Erneut zahlen sie den Preis, ökonomisch und emotional. Als Betriebsseelsorge im Bistum Mainz nehmen wir Stellung zu ihrer Situation:

Zweieinhalb Jahre ist her, dass die von René Benko aufgekaufte und fusionierte Warenhauskette Galeria Karstadt Kaufhof mit harten Sanierungsmaßnahmen Schlagzeilen machte, um das Unternehmen zukunftsfähig zu machen. Zahlreiche Häuser wurden geschlossen, Kolleginnen und Kollegen in den Filialen und Tochtergesellschaften kämpften um ihren Arbeitsplatz, viele wurden arbeitslos. Eine sichere Zukunft für die verbleibenden knapp 17400 Beschäftigten und ein nachhaltiges Konzept für attraktive florierende Filialen in den Innenstädten sind ausgeblieben.

Dies war nur einer der vielen Einschläge, unter denen die langjährigen Beschäftigten der Warenhäuser Karstadt und Kaufhof leben und arbeiten mussten. Über viele Jahre und weit über ihre Maße haben sie auf eine tarifliche Bezahlung verzichtet und mit ausgedünnter Personaldecke einen hohen Beitrag geleistet, um Missmanagement abzufedern und die Traditionsläden am Laufen zu halten.

Jüngst kam der nächste Schlag. Im Oktober 2022 proklamierte die Unternehmensleitung die existenzgefährdende wirtschaftliche Notlage, kündigte den zur Sanierung des Unternehmens mit der Gewerkschaft ver.di vereinbarten Integrationstarifvertrag und meldete wenige Wochen später die Insolvenz des Unternehmens in Eigenverwaltung an.

Die Leidtragenden sind – wie immer – die Beschäftigten, die um ihre Arbeitsplätze bangen. Mit gutem Recht prangern sie das himmelschreiende Missverhältnis von Unternehmens-notlage und der Vermögensverhältnisse des Haupteigentümers, Multimilliardärs und Immobilien-Tycoons René Benko an.

Als Betriebsseelsorge kennen wir die Niedriglohnstrukturen im Handel. Wer dort im Laden arbeitet, wird nicht reich, im Gegenteil. Wir wissen zudem um die Zermürbung, die existenziellen Ängste und die Dauerbelastung durch Mehrarbeit und Arbeitsplatzgefährdung.

Mit Empörung reagieren wir daher auf das unternehmerische Vorgehen der letzten Monate und Jahre, an dessen Ende zum wiederholten Mal die Insolvenz in Eigenverantwortung steht. Ganz offensichtlich handelt es sich keineswegs um eine situative Krise, sondern seit Jahren um Missmanagement im System.

Wir kritisieren die erneut geplante, zu kurz greifende Schließungspolitik, den großflächigen Personalabbau und eine Tarifpolitik zu Lasten der Beschäftigten. Mit dem Instrument des Insolvenzantrags wiederholt den Beschäftigten Verzicht und Einschnitte zuzumuten, ohne ernsthafte langfristige Unternehmensstrategien und einschlägige Investitionen des Eigentümers in Aussicht zu stellen, erachten wir als unredlich und dauerhaft gesellschaftsschädigend.

Wir fordern einen sozialverantwortlichen Umgang mit der hochprekären Situation: Verhandlungen auf Augenhöhe mit den gewerkschaftlichen Tarifpartnern und eine wirksame Finanzinvestition des Eigentümers in ein nachhaltiges Zukunftskonzept, das Arbeitsplätze sichert, Filialen erhält und damit den lokalen Markt und die Innenstädte belebt.

Unser Appell richtet sich zuerst und vor allem an den Eigentümer der Warenhauskette und milliardenschweren Immobilienbesitzer René Benko. Unternehmerisches Handeln hat sich stabilen existenzsichernden Arbeitsplätzen und tragfähigen Unternehmensstrategien zu verpflichten.

Aus sozialethischer Sicht teilen wir mit Nachdruck die Forderung: Eigentum verpflichtet!

Unsere Solidarität gilt den Beschäftigten, die in ohnehin hochstrapaziösen Zeiten für ihre Arbeitsplätze und den Erhalt der Filialen kämpfen und zudem das Weihnachtsgeschäft bewältigen. Wir unterstützen die Betriebsräte in ihrer wichtigen Aufgabe und stehen an der Seite der Belegschaften.

Ingrid Reidt

Aus „Quali“ wird „JAkO“

Maßnahme im „Gelben Haus“ präsentiert sich neu, bunt und in Farbe

Für die Maßnahme „JAkO - Junge Menschen in Aktivierung und Orientierung“ war das Jahr 2022 ein echter Neustart. „JAkO“ löst mit einem überarbeiteten Konzept das Projekt „Qualifizierung für junge Frauen“ ab.

Dabei wird deutlich, dass auch kleine Veränderungen manchmal dazu führen, größere Schritte zu ermöglichen:.

Was hat sich verändert?

1. Seit September ist das Angebot nicht nur für junge Frauen, sondern für alle jungen Erwachsenen offen.
2. Der Schwerpunkt liegt nun viel mehr auf sozialpädagogischen und thematischen Einzelcoachings, in denen die unterschiedlichsten Gespräche geführt werden können. Dazu zählen Thematiken, wie „ich weiß nicht, welcher Beruf zu mir passt und zu dem ich passen könnte“ oder auch „ich weiß nicht, wie ich einen Brief schreiben oder einen Antrag stellen muss“.
3. Gruppenspezifische Veranstaltungen mittels Erlebnispädagogik werden realisiert.

Weiterhin bietet JAkO jungen Menschen Unterricht, umfassende Unterstützung bei der Berufsfindung, beim Bewerbungsprozess, Informationsveranstaltungen und handwerkliche Kreativangebote an. Das Unterrichtsangebot umfasst die allgemeinbildenden Fächer Deutsch, Mathematik, EDV, Englisch und Politik/Wirtschaft sowie Psychologie.

Filmaufnahmen im Gelben Haus ©ina

Alle Teilnehmenden haben die Möglichkeit, ihre Bewerbungsunterlagen zu erstellen oder zu aktualisieren und starten den Bewerbungsprozess in JAkO. Zudem haben die jungen Menschen in den Kreativangeboten die Möglichkeit, sich in der Verarbeitung verschiedener Materialien praktisch zu erproben. Mindestens einmal im Monat finden Gruppen- und Informationsveranstaltungen statt.

Das Projekt richtet sich an junge Menschen unter 25 Jahren mit und ohne Kinder. Wichtigstes Ziel ist es, eine adäquate Ausbildungsstelle zu finden! Ein guter Schulabschluss ist von Vorteil bei der Ausbildungssuche. Mit einem zeitlich flexiblen Einstieg können die jungen Erwachsenen vorerst für sechs Monate zugewiesen werden. Je nach Bedarf kann die Zeit auch verlängert werden.

Ziel des Projekts und Film zu JAkO

Die MainArbeit als Auftraggeberin der Maßnahme ermöglichte, mit der Firma Kunik-Vision einen kurzen Film zu produzieren. Nachdem im ersten Schritt ein Konzept dazu erstellt wurde, wie JAkO für Interessierte am besten dargestellt werden kann, wurden mit viel Austausch und Spaß die Ideen im Film umgesetzt. In dem Film zeigen die Teilnehmenden die wichtigsten Aspekte von JAkO und offenbaren dabei spannende Augenblicke im gemeinsamen Miteinander. In 1 Minute und 31 Sekunden zeigt der entstandene Film kurz, prägnant und anschaulich, was JAkO ist, und macht so hoffentlich viele junge Menschen neugierig auf dieses Projekt. *ina*

Der im Projekt entstandene Film ist ist auf der Website der Initiative Arbeit zu sehen.

KURZNACHRICHTEN

Susanne Große-Böckmann ist neues Mitglied des Vorstands der Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V. Sie wurde auf der Mitgliederversammlung am 30. September 2022 einstimmig zur Beisitzerin gewählt. Im Vorstand sind somit aktuell: Michael Ohlemüller (Vorsitzender), Referent für Arbeitslosenseelsorge im Bistum Mainz. Stephanie Rhein (stellvertretende Vorsitzende), Direktorin Caritas-Verband Darmstadt e.V., Bruno Schumacher (stellvertretender Vorsitzender), Präses der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) in der Diözese Mainz, Christiane Leonhardt-Içten (Beisitzerin), Direktorin Caritas-Verband Offenbach e.V., Susanne Große-Böckmann (Beisitzerin), Geschäftsführerin des Dezernats Seelsorge im Bistum Mainz.

initiative arbeit
im bistum mainz e.V.

Weitere Informationen und Kontakt:
www.initiativearbeit.com oder 069/2475158-0 oder info@initiativearbeit.com

Büffeln für den Hauptschulabschluss

Neuigkeiten aus der Produktionsschule Holz (PSH) der Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V.

Das Maßnahmenjahr hat gerade erst begonnen und schon steht der erste Produktionshöhepunkt, der Advent vor der Tür. Doch Artikel für den ganzen Jahreslauf werden von den Teilnehmenden der Produktionsschule Holz hergestellt und das seit Jahren mit Erfolg. Seit September kommen werktäglich acht männliche Teilnehmer und eine Teilnehmerin zusammen. Sie haben aus unterschiedlichen Gründen noch keinen Schulabschluss und streben an, im darauffolgenden Sommer ihre externe Hauptschulabschlussprüfung abzulegen. Neben der Vorbereitung in den Prüfungsfächern Mathematik, Deutsch, Biologie und PoWi (Politik und Wirtschaft) erhalten die Teilnehmenden Unterstützung bei der Berufsfindung durch Berufsorientierungseinheiten und Praktika.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Produktionsschule Holz haben den Adventsmarkt aktiv mitgestaltet und ermöglicht. © ina

Arbeit in der Holzwerkstatt

In der restlichen Zeit arbeiten die Teilnehmenden in der Holzwerkstatt. Nach einer Einarbeitungsphase, in der sie die ersten Schritte in der Holzbearbeitung und die Sicherheitsregeln lernten, ging es auch schon an die Herstellung von Produkten für den Adventsmarkt, der diese Jahr wieder in Präsenz und in bewährter Tradition mit feierlicher Eröffnung, einem religiösem Impuls durch Pfarrer Puckel (Pastoralraum Offenbach) und anschließendem geselligem Beisammensein mit Kaffee und Kuchen stattfinden konnte.

Pfarrer Andreas Puckel (Leiter Pastoralraum Offenbach) eröffnet den Adventsmarkt der Produktionsschule Holz 2022 mit einem Impuls. © ina

Die Jugendlichen haben zuvor mit viel Eifer und Freude gebohrt, geschraubt, gehämmert und geschliffen und auch die CNC-gesteuerte Holzfräse hat dazu beigetragen, dass die Produkte pünktlich und in hoher Qualität zur Veranstaltung in der Räumen der Produktionsschule Holz, in der Marienstraße 36 in Offenbach, ausgestellt und zum Verkauf angeboten werden konnten

.

Eigene Homepage und Film

„Falls Sie Interesse an unseren Produkten haben, können Sie uns gerne auch unabhängig vom Adventsmarkt in unseren Räumlichkeiten besuchen. Die Mitarbeiter und Teilnehmenden freuen sich immer über direkten Kontakt zu unseren Kunden“, betonte Fachanleiter Jürgen Fritz. Und der Projektleiter Thorsten Klee ergänzt: „Seit Kurzem ist es aber auch noch einfacher, sich ein Bild über unsere Produkte zu machen, da die Produktionsschule Holz inzwischen auch einen eigenen Webauftritt hat. Unter www.PS-Holz.de finden Sie eine Auswahl unserer aktuellen Produkte und haben dort auch die Möglichkeit, diese zu bestellen oder für Nachfragen Kontakt zu uns aufzunehmen.“

Auf der Startseite ist auch der kürzlich entstandene Film über die Produktionsschule Holz abrufbar. Die MainArbeit, als Auftraggeberin der Maßnahme, ermöglichte, mit der Firma Kunik-Vision einen kurzen Film zu produzieren. Sowohl die Planung als auch die Umsetzung habe sehr viel Spaß gemacht und alle Beteiligten seien mit dem Ergebnis hochzufrieden. Thorsten Klee:„Unter dem QR-Code auf Seite 40 kommen Sie direkt auf die neue Homepage. Wir wünschen viel Spaß beim Anschauen!“ *ina*

Macher und Förder (v.l.n.r.): Jürgen Fritz, Fachanleiter PSH, Bernd Michael Matt „Mit Menschen“Stiftung der PSD Bank Hessen-Thüringen eG, Thorsten Klee, Projektleiter PSH © ina

Computer für alle!

Kommunales Jobcenter Kreis Groß-Gerau gibt 200 Desktop-PCs ab

Mit der Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V. pflegt das Kommunale Jobcenter Kreis Groß-Gerau (KJC) bereits seit 2018 eine gute Kooperation im Rahmen des Projekts „Computer für alle". Im Rahmen dieser Kooperation übergab das KJC am 22. September 2022 insgesamt 200 einsatzfähige Desktop-PCs an „Computer für alle".

Bei der Computerübergabe dabei waren (von links): Maxim Djakov, Anja Romeika (Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V.), Patrick Friedrich (Fachanleiter im Projekt „Computer für alle", Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V.), Jascha Solinger (Teamleitung Systemadministration-IT, Kommunales Jobcenter Kreis Groß-Gerau) und Iris Alt (Geschäftsführerin, Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V.). © Kommunales Jobcenter Kreis Groß-Gerau

Das Projekt „Computer für alle"

Als Arbeitsgelegenheit bietet das Projekt erwerbsfähigen Hilfebedürftigen die Möglichkeit, ihre Beschäftigungsfähigkeit aufrechtzuerhalten und auszubauen und so dem Arbeitsmarkt einen Schritt näherzukommen. Die Teilnehmenden prüfen die an das Projekt gespendeten Computer, Drucker und Monitore auf ihre Funktionstüchtigkeit und reparieren diese je nach Bedarf oder rüsten sie technisch auf. Dadurch erlernen sie den Umgang mit den IT-Grundbegriffen und erlangen Grundkenntnisse in den wichtigsten Softwareapplikationen. Zudem können Menschen aus einkommensschwachen Haushalten über die Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V. die aufbereiteten PC-Komplettsysteme inklusive Anwendersoftware, Drucker, Kameras und Headsets preiswert erwerben. Beheimatet ist das Projekt am Standort Griesheim der Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V.

Die Idee, die ausgediente, aber voll funktionsfähige Hardware aus dem KJC über das Projekt „Computer für alle" unterstützungsbedürftigen Menschen zukommen zu lassen, stammte aus der IT-Abteilung des Jobcenters. KJC-Vorstand Robert Hoffmann und Ulrich Höllenriegel aus dem Bereich Arbeitsmarkt und Integration heben die Bedeutung des digitalen Zugangs im Alltag hervor: „Mit der Weitergabe der Desktop-PCs aus unserem Bestand ermöglichen wir den Menschen eine digitale Anbindung und leisten zudem einen Beitrag zur Nachhaltigkeit. Formulare ausfüllen, über das Internet schnell und einfach Informationen erhalten oder Bewerbungsunterlagen bearbeiten – all das ist mit einem PC flexibel von zu Hause aus möglich und erleichtert unterstützungsbedürftigen Menschen die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen."

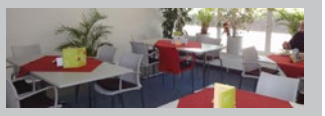
Dank an das Jobcenter

Die Desktop-PCs werden von der Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V. an Menschen aus einkommensschwachen Haushalten nach der Reihenfolge der Anfragen weitergegeben. Patrick Friedrich, Fachanleiter im Projekt „Computer für alle", bedankte sich beim Kommunalen Jobcenter für die Unterstützung: „Wir freuen uns sehr über die 200 Computer, die den Menschen einen digitalen Zugang ermöglichen."

Patrick Friedrich ist auch Ansprechpartner für andere Spender, die Hardware abgeben möchten, oder für bedürftige Menschen, die gebrauchte und aufbereitete Hardware günstig erwerben möchten. Kontaktdaten finden Sie unter:

ina

COMPUTER FÜR ALLE



Kennen Sie schon ...

... das Busch Café?

Mit dem Projekt „Busch Café" bietet die Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V. mit ihrem Standort in Rüsselsheim Menschen eine Möglichkeit zum Wiedereinstieg in das Arbeitsleben.

Dort werden Menschen beschäftigt, die keine Berufsausbildung haben, seit längerer Zeit arbeitslos sind, Menschen mit Migrationshintergrund und Geflüchtete. Sie bekommen eine neue persönliche und berufliche Perspektive und Hilfen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Die Vermittlung erfolgt über das Kommunale Jobcenter Kreis Groß-Gerau.

Kommen Sie mal vorbei: kleines Frühstücksangebot, belegte Brötchen, günstiger und leckerer Mittagstisch, warme und kalte Getränke und selbsthergestellte Kuchen!
Für kleinere Veranstaltungen versorgt das Buschcafé Sie gerne mit kleinen Snacks oder einfachen Menüs.

Die Öffnungszeiten des Busch Cafés sind montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr, donnerstags bereits ab 08 Uhr (Wochenmarkt direkt vor dem Haus)
Busch Café, Virchowstr. 23, 65428 Rüsselsheim
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Zu Bruder Bernd in die Liebfrauenkirche

Betriebsausflug des Teams der „Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V.“

Am 30. September 2022 war es endlich soweit: Das Team der „Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V.“ konnte zum Betriebsausflug aufbrechen, der pandemiebedingt in den vergangenen Jahren hatte ausfallen müssen.

Bei strahlendem Sonnenstein starteten alle in Frankfurt am Mainkai zu einer Bootstour auf dem Main. Danach folgte ein kurzer Spaziergang über den Römer zur Liebfrauenkirche in der Altstadt, wo Kapuzinermönch „Bruder Bernd“ alle freundlich in Empfang nahm und sehr offen und nahbar über das Leben als Kapuzinermönch in der heutigen Zeit berichtete, die Räume zeigte und Wissenswertes zur Liebfrauenkirche erzählte.

Nach einem weiteren kurzen Fußmarsch fand der Tag einen fröhlichen Ausklang im Restaurant mit viel Zeit zum Plaudern, leckerem Essen und kühlen Getränken. *ina*

initiative arbeit
im bistum mainz e.V.

Das Team der Initiative Arbeit zum Gruppenbild auf dem Römer © ina

Ausflug der Kompass-Gruppen

Nach coronabedingter Pause wieder Aktivitäten der Kompass-Gruppen

Im August 2022 meldete das Statistische Bundesamt, dass fast jeder sechste Bürger in Deutschland von Armut bedroht ist (15,8 Prozent). Bei Arbeitslosen steigt die Wahrscheinlichkeit auf 47 Prozent - wen wundert´s… Und die hohe Inflationsrate und die stark gestiegenen Kosten bei Strom und Heizung sind für viele eine Herausforderung, nicht nur für Erwerbslose.

Urlaub gehört für viele Erwerbslose sowieso zu den Dingen, die sie sich nicht leisten können. Umso wichtiger ist, dass die im Bistum Mainz bestehenden Kompass-Gruppen (Erbach, Darmstadt und Groß-Gerau, in Bensheim heißt die Erwerbloseninitiative „Lichtblick“) nach zwei Jahren coronabedingter Pause wieder einen Ausflug machen und so wenigstens einen Tag einen „Urlaub ohne Koffer“ machen konnten.

Mit dem Kompass Erbach waren wir am 28. Juli mit insgesamt 18 Teilnehmer/innen im Tierpark Eulbach. Bei idealem Sommerwetter konnten wir in Ruhe die Flora und Fauna beobachten. Am beeindrucktesten fand ich ein großes Wildschwein, dass sich in seine Erdkuhle wühlte mit und mit sichtlichem Genuss seine rauen Borsten streicheln ließ.

Danach ging es noch zu einem nahegelegenen Restaurant zu einem leckeren Mittagessen. Für die Teilnehmenden war der Ausflug kostenlos. Sicherlich eine sinnvolle Verwendung von Kirchensteuermitteln.

Michael Ohlemüller

„Urlaub ohne Koffer“ im Tierpark Eulbach © bss

Kompass

Ein Kompass hilft, die Richtung zu bestimmen. Wo stehe ich, wo soll es hingehen?

- Verlust der Arbeit - unklare Perspektive,
- weniger Geld haben,
- ausgegrenzt sein,
- in der Rente mit der Grundsicherung auskommen müssen,
- nicht wissen, wie der nächste Schritt geht.

Bei solchen oder ähnlichen Fragen wollen die Kompass-Gruppen nach Wegen für eine Zukunft suchen und sich gegenseitig dabei unterstützen.

KAB und Kolping bereiten Sozialwahlen vor

Nach Europawahl und Bundestagswahl die drittgrößte Wahl in Deutschland

Alle sechs Jahre wieder … finden die Wahlen in Deutschland mit den meisten Wahlberechtigten statt. Die Versicherten in der gesetzlichen Kranken-, Unfall- und Rentenversicherung wählen in der Zeit vom 11. April bis 31. Mai 2023 Ihre Vertreterinnen und Vertreter in die „Parlamente" der Sozialversicherungen. Damit schaffen sie die Grundlage der „Selbstverwaltung" als deren tragendes Prinzip.

Aber auch jeder einzelne Arbeitnehmer, jede Arbeitnehmerin sowie jede Rentnerin und jeder Rentner kann vom Engagement der „Selbstverwalter" profitieren. Sie entscheiden in den Widerspruchsausschüssen über Anliegen von Versicherten, die mit Bescheiden der Versicherungen nicht einverstanden sind. Und die Versichertenberater/innen oder Versichertenälteste der gesetzlichen Rentenversicherung stehen ihren Kolleginnen und Kollegen wohnortnah ehrenamtlich zur Unterstützung in Fragen der Rentenversicherung zur Verfügung.

Wie jede Wahl bedarf auch die Sozialwahl einer längeren Vorbereitung, um engagierte Kandidatinnen und Kandidaten zu finden und die entsprechenden Wahllisten zu erstellen. Als anerkannte Berufsverbände beteiligen sich die Katholische Arbeitnehmerbewegung KAB und das Kolpingwerk mit eigenen Vertretern an der Wahl, wozu sie sich mit der Evangelischen Arbeitnehmerorganisation zur ACA, der Arbeitsgemeinschaft christlicher Arbeitnehmerorganisationen, zusammengeschlossen haben.

Hans-Peter Greiner

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Arbeitnehmer-Organisationen Deutschland

Die Vorsitzenden von KAB Limburg, Thomas Diekmann (r.), und ACA Hessen, Hans-Peter Greiner (l.), stellen die Flyer zur Sozialwahl vor. © kab

Die ACA bildet zumeist in Listenverbindungen mit den Gewerkschaften des DGB eine starke Interessenvertretung der Arbeitnehmerschaft.

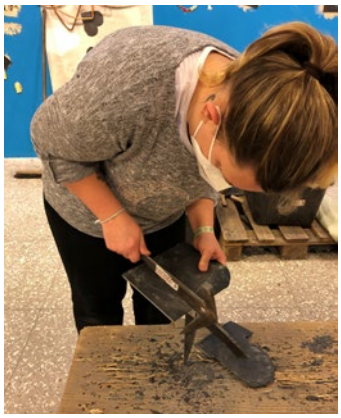
In den vergangenen Wochen haben die jeweiligen Diözesanverbände ihre Kandidatenlisten für die Bundesländer Hessen und Rheinland-Pfalz erstellt und eingereicht. In beiden Ländern wurden die Listen für die Vertreterversammlungen von AOK und der Deutscher Rentenversicherung von den Wahlleitungen zugelassen. Nunmehr gilt es, die Werbetrommel zu rühren, damit möglichst viele Engagierte aus den christlichen Sozialverbänden in den nächsten sechs Jahren tätig werden können.

Der Gesetzgeber gibt im Sozialgesetzbuch die Rahmenbedingungen vor. In der praktischen Ausgestaltung dieser Vorschriften aber haben die Versicherten und Rentner ein gewichtiges Wörtchen mitzureden. Sie beschließen die Haushalte der Versicherungsträger, beaufsichtigen das Handeln der Verwaltungen und gestalten einzelne Leistungen im Interesse der Versicherten mit. Durch ihr Engagement in der Selbstverwaltung setzen sie Grundsätze der Katholischen Soziallehre wie Subsidiarität und Solidarität in praktisches Handeln um.

Weitere Informationen:
www.aca-bund.de

Handwerk erleben

Im „Makerspace“ der Handwerkskammer Rheinhessen im Mainzer „lulu“ konnten Ende März 2022 Schüler/innen und Interessierte ihre handwerklichen Fähigkeiten ausprobieren. Im Bild wird mit einem Schieferhammer mit viel Gefühl eine Schieferplatte bearbeitet.
Der Makerspace ist inzwischen nach Alzey umgezogen: Spießgasse 30-32, 55232 Alzey, Tel.: 06131-999 2368.



Kirchort Kolping

Größer, vernetzter, vielfältiger - der Pastorale Weg im Bistum Mainz nimmt langsam erste Formen an. Der Kolping Diözesanverband Mainz begleitet die Kolpingsfamilien und Kolpinggruppen mit sog. „Haltestellen“. Hier werden gemeinsam Ideen entwickelt, wie der Kirchort Kolping in den neuen Pastoralräumen seinen Platz finden kann und Antworten auf die Soziale Frage gefunden werden können.

Bunte Kiste Seligenstadt

Als gemeinnützige Fortsetzung der Kleiderkiste der Kolpingsfamilie Seligenstadt und des Spendenlagers des Arbeitskreises werden in der „Bunten Kiste“ gut erhaltene, gebrauchte Kleider, Kleinmöbel und Gebrauchsgüter als Spende entgegengenommen und gegen einen Spendenbetrag an jede und jeden ausgegeben. Ziele dieses Projekts sind die solidarische Unterstützung insbesondere von Bedürftigen in Seligenstadt und Umgebung, aber auch die Förderung von Nachhaltigkeit und verantwortungsvollem Umgang mit Ressourcen. Als Ort der Begegnung möchte die „Bunte Kiste“ für Menschen aller Teile der Gesellschaft stehen. Kontakt: Bunte Kiste Seligenstadt, Steinheimer Straße 68, 63500 Seligenstadt, Tel: 06182-886 9866; www.bunte-kiste.org; kontakt@bunte-kiste.org

Kolping DV

Kolping schreibt Leitbild fort

Aktualisierung mit den Hauptthemen und Herausforderungen dieser Zeit

Das Kolpingwerk Deutschland hat sein Leitbild aktualisiert. Wichtige Weiterentwicklungen sind unter anderem die Öffnung des Verbandes für Nicht-Christen sowie das erweitere Familienbild.

Zwei Jahre lang hat eine 30-köpfige Kommission das bisherige Leitbild aus dem Jahr 2000 zusammen mit den Mitgliedern und Gremien des Verbands geprüft und fortgeschrieben. Das Ergebnis wurde auf der Bundesversammlung 2022 in Köln beschlossen. Zu den markantesten Weiterentwicklungen gehört die Öffnung des Verbandes für Nicht-Christen. Somit können auch Menschen dem Verband beitreten, die nicht getauft sind oder einer anderen Religion angehören. Wichtig ist allerdings, dass sie die Werte des katholischen Sozialverbands teilen. Eine weitere wichtige Veränderung ist das erweiterte Familienbild, das auf die verschiedenen Lebensrealitäten eingeht und jede Art von Lebensform und Familienmodell anerkennt und respektiert. „In der Gegenwart muss unser Wirken die Zukunft im Auge behalten“ – dieser Spruch Adolph Kolpings, stand schon als Geleitwort auf der Broschüre mit dem alten Leitbild und gilt heute mehr denn je. Deswegen beschäftigt sich das aktualisierte Leitbild auch mit den Hauptthemen und Herausforderungen dieser Zeit - Diversität, Klimaschutz, Bewahrung der Schöpfung, Nachhaltigkeit, Globalisierung und Digitalisierung.

Klemens Euler

Mehr Informationen unter www.Kolping-DVMainz.de

Im Kolpingwerk Diözesanverband Mainz engagieren sich über 4.000 Mitglieder in über 57 örtlichen Kolpingsfamilien und Kolpinggruppen. Alt und Jung prägen in familienhaften Gemeinschaften und mit kreativen Aktionen und Veranstaltungen das Leben in den Pfarreien und den bürgerlichen Gemeinden.

Kolping

» Die Entscheidung über das erweiterte Leitbild gibt unseren Mitgliedern und den Mitarbeitenden unserer Einrichtungen und Unternehmen eine Orientierung für die Gestaltung ihres beruflichen und privaten Lebens auf der Grundlage der frohmachenden Botschaft des Evangeliums und des sozialethischen Denkens von Adolph Kolping. «

Ursula Groden-Kranich
Bundesvorsitzende des Kolpingwerks Deutschland

Wie sich die Zeiten wandeln....

„Wir wollen die Kluft zwischen Arbeiter und Kirche verringern“

Vor 50 Jahren erschien in der Bistumszeitung „Glaube und Leben“ unter diesem Titel ein Artikel zur Arbeit der Betriebsseelsorge im Bistum Mainz auf Basis eines Gesprächs mit dem damaligen Leiter, Heinz Koch. MALOCHE wirft einen Blick ad fontes – zu den Quellen der „Diözesanstelle für Betriebsseelsorge“, die ihren Hauptsitz damals in Rüsselsheim hatte, mit Außenstellen in Mainz und Offenbach.

Der Keimling wuchs in Rüsselsheim

Erste Initiativen zur Gründung der Betriebsseelsorge seien aus Rüsselsheim gekommen. „In dieser Stadt, die eines der großen Automobilwerke des Kontinents in ihren Mauern beherbergt, hätten die für die Seelsorge Verantwortlichen erkannt, daß die Kirche viel zu wenig von den Problemen der Arbeiter wisse und diesen Berufsstand vernachlässige“, heißt es wörtlich. Wie sich die Zeiten wandeln…
Karl-Heinz Bleichert, der Dekan des Dekanats Rüsselsheim gilt als einer der „Geburtshelfer“ der Diözesanstelle, die dann 1964 das Licht der Welt erblickte. Bewusst wurde Rüsselsheim als Hauptsitz gewählt, „weil hier der größte Betrieb der Diözese ansässig ist“.

1968 konnte ein kleines Haus in unmittelbarer Nähe des alten Opelwerks zunächst gemietet, später gekauft werden. Dort arbeitet auch noch heute das Team der Betriebsseelsorge für Südhessen. 1971 wurde die Außenstelle in Offenbach gegründet, 1972 die Außenstelle in Mainz. Man war offenbar sehr optimistisch und plante weitere Außenstellen in Gießen, Darmstadt und Worms. Wie sich die Zeiten wandeln…

Der Mann der ersten Stunde

Leiter der Diözesanstelle wurde Heinz Koch, der die Arbeit der Betriebsseelsorge viel Jahre lang prägte. Über ihn schreibt „Glaube und Leben“:

Heinz Koch bei den Dreharbeiten. Er verlebt seinen Ruhestand heute in Trechtingshausen bei Bingen. © bss

„Heinz Koch wurde 1938 in Bürstadt geboren. Er ist gelernter Schlosser. Zunächst arbeitete er in einem großen Industriebetrieb in Mannheim, dann in Essen und Mainz. 1959 begann er, der schon früh der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) beigetreten war, bei Opel in Rüsselsheim zu arbeiten, um in Rüsselsheim eine CAJ-Gruppe aufzubauen. Zusammen mit der Priestergemeinschaft Rüsselsheim hatte er damals in einem Pfarrhaus gewohnt. Er war damit seit Beginn an den Gesprächen um die Planung der Diözesanstelle mitbeteiligt, zuletzt als Diözesanleiter der CAJ.“

Heinz Koch leitete die Diözesanstelle von 1964 bis 1997, also runde 33 Jahre lang!

Hauptziel 1: Pfarrer für die Probleme der Arbeiterschaft sensibilisieren

Eine wichtige Aufgabe in den Anfangsjahren bestand darin, den Ortspfarrern die Probleme der Arbeiter nahezubringen. „Knapp die Hälfte aller Erwerbstätigen sind zwar Arbeiter, aber wo in unseren Gemeinden sind sie ihrem Bevölkerungsanteil entsprechend vertreten?“, fragte Heinz Koch. Die Aufgabe bestand darin sicherzustellen, dass die Pfarrer über die Probleme der Arbeiterschaft zumindest informiert sind. „Vehikel“ zur Problemlösung waren Betriebsbesichtigungen. Dort kamen Pfarrer dekanatsweise in Industriebetriebe, um in Gesprächen mit Geschäftsleitungen und Betriebsräten mehr Kenntnis zur Lage der Arbeiterschaft zu erlangen. Auch damit sollten die Pfarrer an die Probleme der Arbeiter herangeführt werden.“ Wie sich die Zeiten wandeln…

Hauptziel 2: Aufbau von Arbeitskreisen in Betrieben

Zunächst wollten die Betriebsseelsorger in allen Betrieben auf dem Gebiet der Diözese mit mehr als 5.000 Beschäftigten Arbeitskreise einrichten. Das sei recht schnell bei Unternehmen wie Opel, Schott (Mainz), MAN (Gustavsburg) und beim Fernmeldetechnischen Zentralamt in Darmstadt gelungen. 1972 gab

In der Weisenauer Straße in Rüsselsheim befindet sich noch heute die Regionalstelle Südhessen der Betriebsseelsorge. © bss bader

es 43 Arbeitskreise in 21 Unternehmen, davon alleine 15 bei Opel. Da es auf dem Gebiet der Diözese damals 73 Betriebe mit mehr als 1.000 Beschäftigten gab, weitere 112 mit mehr als 500, 209 mit mehr als 200 und etwa 500 Betriebe mit mehr als 100 Beschäftigten, resümierte Heinz Koch: „Wir haben also noch einige Arbeit vor uns." Wie sich die Zeiten wandeln…

Die betrieblichen Arbeitskreise katholischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eint der Wille, „auch am Arbeitsplatz ein angemessenes Zeugnis für den Glauben zu geben", führte Heinz Koch aus. Dazu gehöre ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Kollegen sowie wache Augen für Kollegen, die sich selbst nicht ausreichend vertreten können. Das Glaubenszeugnis umfasse auch das „Eintreten und Hinwirken auf menschliche, soziale und gerechte Verhältnisse am Arbeitsplatz". Auch ermuntere man die Kollegen, sich in Gewerkschaften und Parteien zu engagieren, um als Christen auf diese Organisationen einzuwirken.

In den Arbeitskreisen würden die unterschiedlichsten Themen besprochen: gerechter Lohn, Streik und Aussperrung, Produktionsumstellungen, Unbehagen in der Kirche, das Bild der Kirche in den Augen der Kollegen. Wie sich die Zeiten (offenbar wenig) wandeln….

Herausforderungen auch noch im Jahr 2023

Die Diözesanstelle möchte einerseits die Probleme der Arbeitnehmerschaft wieder mehr ins Bewusstsein der Gesamtkirche rücken, andererseits den Erwerbstätigen wieder das Gefühl vermitteln, dass sich die Kirche auch ihnen annimmt. Deshalb werden unter anderem auch Stellungnahmen der Kirche zu sozialen Fragen in Broschürenform veröffentlicht oder Weiterbildungsveranstaltungen, etwa Exerzitien für Arbeitnehmer, angeboten. Wie sich die Zeiten (offenbar wenig) wandeln…

Michael Bauer

„Von der Aufbruchstimmung"

Betriebsseelsorger der frühen Jahre kommen zu Wort

„Wenn OPEL niest, dann bekommt die ganze Region Schnupfen." Für Heinz Koch, dem ersten Betriebsseelsorger des Bistums war es – ausgehend vom Denken des II. Vatikanischen Konzils, dass die Kirche in allen wichtigen Lebensbereichen des Menschen präsent sein soll – naheliegend, eine Betriebsseelsorge zu gründen.

Koch (Betriebsseelsorger in Rüsselsheim 1964-1997) ist einer der fünf ehemaligen Betriebsseelsorger, die in einem kleinen Dokumentarfilm zu Wort kommen und von diesem Aufbruch und dem „Geist der frühen Jahre" erzählen.

Richard Kunkel und Bruno Schumacher interviewten neben Heinz Koch die Betriebsseelsorger Hans Fetsch (Darmstadt und Worms 1978-2004), Alois Kunz (Offenbach 1995-2003), Reinhold Stoim (Oberhessen 1972-1995), Konrad Weigel (Offenbach 1974-1995) und Hans Zinkeisen (Worms und Rüsselsheim 1987 - 2007).

Umgesetzt wurde das Projekt von den jungen Filmemachern Constantin Enste, Alexander Hansen und Jan Peters.

Zum Film den QR-Code scannen

Die jungen Filmemacher © bss

impuls

Bitte

Herr, schenke mir
die Gnade zur Empörung,
dass ich nicht mild und
müde werde,
wenn unumgänglich
nötig wird die Störung
im Namen der geschundnen Erde.

Bewahre mich vorm Dämon
der Gewöhnung
an kleinste Ungerechtigkeiten
und schütze mich vor
billiger Versöhnung,
wenn's gilt zu kämpfen
und zu streiten.

Herr, schärfe mir den Blick
für das Geringe,
die Achtsamkeit fürs
Unscheinbare.
Ist's doch die stille Kraft
der kleinen Dinge,
die zäh bewirkt das
Wunderbare.

aus:
Manfred Böhm
Vom seligen Schlaf der Gerechten - Gedichte

Impressum

Herausgeber Referat Berufs- und Arbeitswelt im Bistum Mainz · **Redaktion und Layout** Past. Ref. Hans-Georg Orthlauf-Blooß (ViSdPG) · **Lektorat und Korrektorat** Dr. Eileen Hirsch, Michael Bauer · **Anschrift** Pfaffengasse 2, 55116 Mainz · **Telefon** 06131 - 253-864 · **E-Mail** bss.mainz@bistum-mainz.de **Web** www.arbeitswelt-bistum-mainz.de

Arbeitnehmer/innen- und Betriebsseelsorge im Bistum Mainz

www.arbeitswelt-bistum-mainz.de

Als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Betriebsseelsorge sind wir davon überzeugt, dass die Kirche einen öffentlichen Auftrag besitzt: Sie „soll durch Wort und Tat allen Menschen die frohe und befreiende Botschaft von Gottes Gegenwart mitten in unserem Leben und in unserer Geschichte bezeugen."

Deshalb gehört Präsenz in der Gesellschaft – vor allem auch in der Arbeitswelt als zentralem Ort menschlicher Identität und zentrale Instanz gesellschaftlicher Beteiligung – unabdingbar zum „Kerngeschäft" der Kirche.

„Ein weltloses Heil könnte nur eine heillose Welt zur Folge haben. Der Einsatz für Menschenwürde und Menschenrechte, für Gerechtigkeit und Solidarität ist für die Kirche konstitutiv und eine Verpflichtung, die aus ihrem Glauben an Gottes Solidarität mit den Menschen und aus ihrer Sendung, Zeichen und Werkzeug der Einheit und des Friedens in der Welt zu sein, erwächst."

Aus: Kirche im Betrieb – Leitlinien für die katholische Betriebs- und Arbeitnehmerseelsorge in Deutschland.

Referat Berufs- und Arbeitswelt

KATHOLISCH
Bistum Mainz

Regionalstelle Oberhessen
Karlstraße 35,
61231 Bad Nauheim
Tel. (06032) 931329,
Fax (06032) 931312
bss.oberhessen@bistum-mainz.de

Regionalstelle Südhessen
Weisenauer Straße 31,
65428 Rüsselsheim
Tel. (06142) 64104,
Fax: (06142) 63733
betriebsseelsorge.suedhessen@bistum-mainz.de

Regionalstelle Rheinhessen
Pfaffengasse 2,
55116 Mainz
Tel. (06131) 253 864,
Fax (06131) 253 866
bss.mainz@bistum-mainz.de

Referat Berufs- und Arbeitswelt im Bistum Mainz

Postfach 1560
55005 Mainz
Tel. (06131) 253 864
Fax (06131) 253 866
betriebsseelsorge@bistum-mainz.de